This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

HD WIDENER
HW T81B C

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Ueber

das Wesen und die Form

der

christlichen Predigt.

Für gebildete Nichttheologen.

*

Vernunft und Schrift sind im Grunde Einerlei: Sprache Gottes. Dieses Thema in eine Nuß zu bringen, ist mein Wunsch und das Punctum saliens meiner kleinen Autorschaft. (Hamann.)

Bremen, 1834.

Druck und Verlag von Johann Georg Heyse.

Digitized by Google

22.47
C 1371.1

From the Library
Fund subscribed
in 1842.

Digitized by Google

Vorwort.

Was der Verfasser der vorliegenden Schrift mit seiner Arbeit beabsichtigt, geht zur Genüge aus der Schrift selber hervor, und ist in der Einleitung unverhohlen ausgesprochen. Nicht ein eigentlich gelehrtes Werk, eine streng-wissenschaftliche Homiletik hat er liefern wollen; wohl aber hat er die Gebildeten in der protestantischen Kirche, Diejenigen, denen das Denken zum unabweislichen Bedürfniß geworden, im Auge gehabt. Freuen wird es ihn, wenn seine Schrift auch hin und wieder einem jungen, strebenden Theologen zu Gute kommen sollte. Uebrigens ist, was er sagt, seine innerste Ueberzeugung; und so unvollkommen seine Arbeit auch sein mag, so kann er doch bezeugen, daß er nicht unvorbereitet an dieselbe gegangen, vielmehr der Gegenstand seit Jahren seine Seele beschäftigt habe. Ob er nicht dennoch hinsichtlich seines Berufs, seine Gedanken zur öffentlichen Kunde zu bringen, in

*

Digitized by Google

einer Selbsttäuschung befangen sei, das mögen Diejenigen beurtheilen, denen ein Urtheil darüber zusteht. Daß die Schrift anonym erscheint, geschieht nicht, weil der Verfasser nicht den Muth hätte, was er gesagt, öffentlich zu vertreten, sondern weil er wünschte, da überdies sein Namen in der gelehrten Welt durchaus unbekannt ist und eben so wenig in den kirchlichen Gemeinden sich eine Geltung erworben, daß seine Arbeit ganz unbefangen aufgenommen und geprüft werden möge, und daß man bei der Beurtheilung derselben vor Allem die Sache im Auge behalte.

Digitized by Google

Inhalt.

Zur Einleitung.

I. Über das Verhältniß der Predigt zur Religion und zur Theologie im Allgemeinen.

II. Die Predigt in ihrem Gegensatze als supernaturalistische und rationalistische.

III. Die Predigt vom Standpunkt der wissenschaftlichen Theologie.

A. Die Predigt als rhetorisch-homiletisches Kunstgebilde.

B. Die Predigt in ihrer geschichtlichen Entwickelung und Gestaltung.

C. Die Predigt nach ihren drei nothwendigen Elementen.

a. Das exegetische Element.

b. Das dogmatische Element.

c. Das paränetische oder praktische Element.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zur Einleitung.

Wenn der weise Solon den atheniſchen Bürgern in Zeiten gährender Parteikämpfe die Neutralität zum Verbrechen machte, ſo ſcheint er nicht die Meinung gehegt zu haben, als ſei das Recht, die Wahrheit lediglich auf Einer Seite, das Unrecht dagegen ausſchließlich auf der anderen; vielmehr bezweckte er, daß die Vernünftigeren, welche Stellung ſie immer einnehmen mochten, ſich von dem Kampfe der Parteien nicht ausſchließen ſollten, weil er dadurch allein eine Verſöhnung, eine Vermittelung zwiſchen den beiden ſtreitenden Theilen zu Stande zu bringen hoffen konnte. Unparteilich, das heißt indifferent, in träger Gleichgültigkeit beharrend könne und dürfe der edlere, der beſſere Menſch nicht ſein, wollte Solon ſagen, ſondern ſich hingeben müſſe er mit ganzer Seele dem, was ſeine Zeit- und Volksgenoſſen, was die Menſchheit bewege, und von dem ſie eine Verbeſſerung ihres Zuſtandes, eine Veredlung und Vervollkommnung ihres Geſchlechts erwarten und hoffen. Eine Vernunft, kalt wie die eiſigen Pole des Weltkörpers, den wir bewohnen, wo alles organiſche Leben erſtarrt, wo die

Digitized by Google

Sonnenstrahlen nimmer den ewigen Schnee schmelzen — eine solche Vernunft giebt es nicht; eine Vernunft, die nur von Weitem dem Streit der Parteien mit diplomatischem Augenblinzeln zusieht, sich aber aus träger Gemächlichkeit nie in den Kampf selber einläßt — eine solche Vernunft giebt es nicht. „Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert", sagt der Erlöser der Menschen; er, der Friedensfürst selber sah es voraus, daß das köstliche Kleinod der Wahrheit und des Friedens, das er den Menschen zu bringen, vom Himmel herabgekommen, ihnen nur in stetem Kampfe, in ewiger, unausgesetzter Arbeit und Anstrengung, unter heißen Anfechtungen nur zu Gute kommen würde. Frieden im politischen, wie im religiösen Sinne, ist immerfort nur das Resultat des Krieges, sei es der Menschen unter einander, oder des Menschen mit sich selber. Dieser Frieden aber, wenn auch die Religion dem frommen Gemüth in stiller Einkehr in sich selbst zum Genuß desselben verhilft, dieser Frieden wird doch nie auf dem großen Gebiete der Weltgeschichte, weder im politischen, noch im kirchlichen Sinne zum Abschluß kommen. Es wird immer Streit und Zwiespalt unter den Menschen geben, immer neue Kriege und Zwiste werden sich entzünden, und Volk gegen Volk, Meinung gegen Meinung, Partei gegen Partei werden im Kampf gegen einander entbrennen, die Vernunft aber wird als der unsterbliche Genius der Menschheit

Digitized by Google

mit wehmüthig theilnehmendem Blick darüber schweben; und wenn derselbe auch dem Auge der Meisten im Getümmel des Kampfes, in der Verblendung der Leidenschaft sich verbirgt: dennoch werden immer Einige liebend an seinen Blicken hangen, und von ihm, von der höheren Wahrheit ergriffen und begeistert, so viel an ihnen liegt, auf das Endziel aller dieser Kämpfe, die Veredlung und Vervollkommnung des Menschengeschlechts hinweisen und hinzuführen streben.

Man kann gewisse Wahrheiten, so bekannt sie auch zu sein scheinen, nicht oft genug den Menschen wiederholen. Eine dieser Wahrheiten, von der aber ein großer Theil unserer Zeitgenossen Nichts wissen will, ist die, daß die Menschheit in ewigem Fortschreiten begriffen ist, und daß, wenn auch der Anschein dawider zeugt, wenn auch der Einzelne, empört über die Verblendung und den Wahnwitz, die Erbärmlichkeit und Schlechtigkeit der Menschen, die ihn umgeben, ja zerknirscht über seine eigene Schwachheit und Sündhaftigkeit, diesen Glauben verloren hat, dennoch in stiller Betrachtung des großen Ganges der Weltbegebenheiten diese Wahrheit sich dem sinnigen Forscher immer von Neuem aufdringt. Wenn aber die Menschheit in ewigem Fortschreiten begriffen ist, und nothwendig fortschreiten muß, so folgt daraus, daß es unmöglich ist, und ein vergebliches Bestreben, die Menschheit wieder auf frühere Bildungsstufen zurückzudrängen. Es giebt der ängstlichen Gemüther zwar

Digitized by Google

nicht wenige, welche in dem Zeitgeist immer nur den bösen Dämon sehen, der die Menschen aus ihrem Frieden aufschreckt, sie um die Ruhe ihres Herzens betrügt; es giebt der Furchtsamen und Befangenen gar viele, welches alles Unheil, welches die Menschen trifft, alle Plagen, welche sie heimsuchen, den sogenannten Ideen zuschreiben, die heutzutage im Schwange sind. Vermöchten sie es, so würden sie, freilich in wohlgemeinter Absicht, alle diese sogenannten Ideen von Freiheit, öffentlicher Wohlfahrt, von Veredlung und Vervollkommnung des Menschengeschlechts mit Stumpf und Stiel ausrotten. Es ist wahr, die Religion fordert von dem Menschen den kindlichen Glauben; dieser aber wohnt im Gemüth und verhält sich zunächst gleichgültig dagegen, ob die Menschheit auf dem Wege zum Besseren fortschreite, oder nicht: ja unter den drückendsten äußeren Verhältnissen vermag die Frömmigkeit das Bewußtsein ihrer Einigkeit mit dem Vater im Himmel sich zu erhalten. Aber diese ganz abstrakte Frömmigkeit, welche in ihrer einseitigen Richtung zum Quietismus führt, kann nicht das Ziel der Menschen im Ganzen und Großen sein. Der Mensch ist auch ein handelndes Wesen, er will und soll thatkräftig ins Leben eingreifen, er soll die Welt um sich her gestalten und bilden. Auch beruht die Ansicht jener Befangenen und Furchtsamen auf einem Mißverstande. Die Ideen sind es nicht, welche die Menschen um ihren Frieden

Digitized by Google

bringen, wohl aber können Begriffe und Vorstellungen, unverdaut und ungeläutert, als hohle Abstrakta und unvollkommene Schattenbilder gefaßt, großes Unheil zu Wege bringen.

Es ist oft gesagt, daß die Zahl der denkenden Menschen sehr gering ist. Unzählige huldigen der überwiegenden Autorität eines Einzigen, werden von einer fremden Macht überwältigt, lassen sich in ihrem Denken durch Andere bestimmen; ja ihr Denken ist, ohne daß sie es wissen, eine Wiederholung der Gedanken Anderer. So groß ist die geistige Trägheit der meisten Menschen und das Uebergewicht eminenter Geister, daß sie, wenn sie gleich selber oft keine Ahnung davon haben, doch dem blinden Glauben anheimfallen und mit einem bloßen Nachdenken und Nachsprechen der Gedanken Anderer sich begnügen. Alles Unheil für die Menschen im Ganzen und Großen rührt nicht von den Ideen, wohl aber von der Oberflächlichkeit und Einseitigkeit, von der Leerheit und Befangenheit des Geistes her, welche, um so hohler sie ist, um so leidenschaftlicher sich gebärdet. Auch der schärfere Verstand, wenn er bei sich selber beharrt und mit eigensinniger Consequenz sich durchführt, muß nothwendig den Menschen irre leiten, und der Irrthum, der Wahn gewinnt nur um so mehr Stärke, je mehr er sich den Anstrich der Wahrheit zu geben weiß. Das Heilmittel für alle diese Kranken, das Lösungsmittel für alle diese Befangenen ist aber kein

Digitized by Google

anderes, als die Wahrheit. Ohne Wahrheit keine Gesundheit des Geistes, ohne Wahrheit keine Freiheit.

Nun giebt es zwar einen ganz sicheren Weg, der dich unzweifelhaft zur Wahrheit, und somit auch zur Genesung von Sünde und Elend, zum Frieden mit dir selber führen wird: dieser Weg ist Christus, der Sohn Gottes. Aber wenn das Christenthum unzweifelhaft diese Wirkung auf dich als Einzelwesen haben wird, daß du von deiner Höhe herab mit dem sicheren Schatze im Herzen, mit ruhig lächelndem Angesicht auf das wüste Wesen der Welt, auf die Wirren des Zeitgeistes herniedersehen magst: so fragt sich doch, ob Christus auch in dem Sinne für dich zur Wahrheit, zur allgemeinen und nothwendigen Wahrheit geworden ist, daß du auch in diesem wüsten Wesen der Welt, in diesen Wirren des Zeitgeistes noch den Finger des Ewigen und die Hand des Allmächtigen erkennst. Ist dir die Natur, die Weltgeschichte ein verschlossenes Buch mit sieben Siegeln; läßt dich gleichgültig, was die Menschheit gegenwärtig bewegt; siehst du in diesen Krämpfen und Zuckungen des Zeitgeistes immer nur ungöttliches Wesen, ja die Werke des Teufels; hältst du die Huldigung, welche die Zeitgenossen den Werken der Kunst und der Dichter darbringen, für einen gefährlichen Götzendienst, oder erscheint dir die Schönheit nur als leerer Tand, im Vergleich mit der unendlichen, in Christo geoffenbarten Wahrheit; siehst du in der Arbeit des Philosophen

Digitized by Google

nur das Werk des eitlen, hochmüthigen Verstandes, der die Menschen von Anbeginn durch satanische Vorspiegelung verleitet hat, durch das Essen vom Baum der Erkenntniß sich Gott gleich zu setzen: dann magst du wohl sagen, daß Christus in dir lebt, nicht aber, daß Christus als die Eine ewige Sonne der Wahrheit in dir aufgegangen ist. Du berufst dich auf das Wort der heiligen Schrift: „Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Worte, einst aber von Angesicht zu Angesicht." Aber sicherlich wirst du nur dann einst von Angesicht zu Angesicht sehen, wenn du wenigstens die Ahnung gehabt hast, daß auch in der Natur, in der Weltgeschichte, in der Kunst und Philosophie der Geist Gottes sich offenbare. Kennst du aber nur Eine Offenbarung Gottes, die des Alten und Neuen Testaments, so mußt du freilich in Allem, was draußen liegt, nur ungöttliches Wesen, nur Sünde und Thorheit erkennen. Damit sind denn zwar die Räthsel der Welt in einem gewissen Sinne für dich gelöst, aber wahrlich nicht auf die Weise, wie der Apostel dir die Lösung verheißt.

Es ist nicht zu leugnen, daß das Christenthum, wie es gegenwärtig von so Vielen aufgefaßt wird, in einem ganz verschrobenen Verhältnisse zur Welt steht. Zwar hat das Evangelium immer in einem feindlichen Gegensatze gegen die Welt gestanden, namentlich trat diese feindselige Richtung bei der ersten Erscheinung des Christenthums in seinem Kampfe

Digitized by Google

gegen das Heidenthum schneidend hervor; auch wird hinfort, wie zuvor, der inwendige, der verborgene Mensch des Herzens, an den das Christenthum sich zunächst wendet, im Gegensatze gegen die Welt, das heißt gegen die Sünde stehen: aber diese Welt, das heißt die Sünde, ist so gut in dir, als außer dir, und das Christenthum eifert eben so sehr gegen die Sünde in dir, als außer dir. Die Welt aber an und für sich, das heißt Natur und Geist in ihrem organischen Zusammenhange, mit Einem Worte der Mensch als solcher ist nicht die Sünde. Mag aber auch in diesem Gegensatze der Natur und des Geistes, in diesem nothwendigen Verhältnisse Beider der Heerd der Sünde zu suchen sein, so kannst du doch weder die Natur, noch den Geist verdammen; sonst würdest du Gott, den Schöpfer und Begründer dieses Verhältnisses selber meistern. Daß aber der Geist sich losringe von den Banden der Natur, daß er dieselbe Natur vergeistige und verkläre: das ist die Aufgabe, die auch Christus den Menschen gesetzt hat. Ein solches Ringen erkennen wir aber eben so gut in den großen Kämpfen, welche die Weltgeschichte uns vor die Augen führt, eben so gut in der nie ruhenden Bewegung des erfinderischen, des vorwärts strebenden Menschengeistes, als in der Zerknirschung des bußfertigen Sünders, in der Wissenschaft, in der Kunst so gut, wie in der Religion. Daß hier ein wesentlicher Unterschied obwalte, können wir nicht verkennen; daß

Digitized by Google

aber das Christenthum, welches sich die Religion des Geistes und der Wahrheit nennt, sich in ein richtiges Verhältniß setze zu diesen Bestrebungen der Menschen, die nicht geradezu religiöse genannt werden können, scheint doch durchaus nothwendig.

Das Christenthum unserer Tage steht in einem verschrobenen Verhältnisse zur Welt, sagten wir, und zwar deßhalb, weil es sich entweder gleichgültig verhält gegen diese Bestrebungen, oder auch darin nur Irrthum und Wahn, nur Sünde und Thorheit erblickt. Wir wollen keineswegs behaupten, daß alle diese Bestrebungen den Stempel der Wahrheit und Göttlichkeit an sich tragen, vielmehr findet sich auch hier Heiliges und Gemeines in trüber Mischung durcheinander; aber damit, daß du von dem Treiben der Menschen außer dir keine Kunde nimmst, daß es dir als nutzlos, als verderblich erscheint, daß du den Stab brichst über alle diese Bestrebungen, damit ist das Böse noch nicht getilgt, und die Sünde noch nicht ertödtet. Das ungöttliche Wesen findet sich so gut in dir, als außer dir; und vor dem Richterstuhl des Allbarmherzigen möchte wohl keineswegs Alles als Sünde gelten, was dir als sündlich erscheint. Die Welt liegt in den Banden des Teufels, ist dein Stichwort; aber sie will auch eben so gut in ihrem Verhältnisse zu Gott, dem Unendlichen erkannt sein. Kannst du das nicht, so rühme dich nicht, daß dir das Christenthum als die

Digitized by Google

Religion des Geistes und der Wahrheit aufgegangen ist.

Daß so manche gläubige und fromme Gemüther in unsern Tagen in diesem verkehrten Verhältnisse zur Welt stehen, daß sie gegen die Fortschritte des Menschengeistes gleichgültig sind, ja das Ringen desselben nach Wahrheit und Freiheit nicht begreifen wollen und können, das rührt meines Erachtens daher: sie haben wohl Christum, aber sie haben nicht den von Christo verheißenen Geist, der in alle Wahrheit leitet. Dieser Geist, der heilige, göttliche Geist hat sich zwar auf die Christen der ersten Jahrhunderte herabgesenkt, er lebt auch gegenwärtig in der Gemeinde; denn wäre er gar nicht wirksam, so würde auch Christus sich den Gliedern der Gemeinde nicht kund geben können: aber ich meine, er wird nicht erkannt als der Geist, der in alle Wahrheit leitet. Wenn er es ist, der eine immer tiefere Erkenntniß des Christenthums möglich macht, so hat er auch eben in dieser immer tieferen und umfassenderen Erkenntniß sein Leben und seine Wirksamkeit. Ueber das Christenthum sollen und können wir nicht hinaus gehen; aber der von Christo verheißene Geist will uns immer tiefer einführen in das Reich der Wahrheit. In dem Maße, wie wir das Christenthum verstehen und begreifen, werden wir auch eine tiefere und gründlichere Kenntniß der Welt erlangen. Der ewige, unendliche Geist Gottes

Digitized by Google

muß sich mit den Fortschritten der Menschheit auch immer herrlicher dem Menschen offenbaren. Zwar an sich ewig und unveränderlich, ist er doch für uns in einem ewigen Wachsen begriffen. Das ist es, was die Frommen unserer Zeit verkennen, diesen lebendigen, fortschreitenden Geist, den Geist der Erkenntniß, den Geist, „der da alle Dinge erforschet, auch die Tiefen der Gottheit", den müssen wir ihnen trotz aller ihrer Liebe zu Christo, ihres lebendigen Glaubens an den Vater im Himmel absprechen. Sind wir denn, als Christen, bloß Glieder der unsichtbaren Gemeinde Christi, sind wir nicht auch Sprossen am großen Baume der Menschheit? Und kann uns gleichgültig, kann uns befremdend oder widerwärtig sein, was irgendwie als ursprüngliche Schöpfung Gottes, als Natur oder Geist, in der Menschheit zur Erscheinung kommt? Könnt ihr Gläubigen unserer Zeit, könnt ihr den Genius würdigen, oder auch nur als solchen erkennen, ihn, der mit ursprünglicher Schöpferkraft von Gott selber ausgerüstet, seine eigene Bahn zu gehen angewiesen ist, der Millionen Geister in seinen Zauberkreis bannt, und dessen Wirkungen Jahrtausende überdauern? Könnt ihr einen Napoleon, einen Goethe, einen Shakspeare, einen Beethoven würdigen, ja könnt ihr sie nur begreifen? Nein, ihr könnt es nicht; sie werden euch immer befremdende Erscheinungen bleiben, da ihr sie einmal nicht ignoriren könnt. Und doch, wer, außer Gott,

Digitized by Google

hat diese großen und starken Geister, diese Genien der Menschheit aus dem Nichts hervorgerufen? Und wenn er es that, geschah es etwa ohne Zweck, geschah es, ohne daß Gott die großen und nach eurer Ansicht oft so nachtheiligen Wirkungen vorausgesehn hätte; geschah es nicht vielmehr, um durch sie eine Stelle auf dem großen Gebiete des Geistes auszufüllen? Euch aber müssen solche Erscheinungen immerfort Räthsel und Probleme bleiben, die ihr nicht zu lösen vermögt, wenn ihr doch zugeben müßt, daß Niemand durch eigene Kraft sich zum Genius ausprägen könne. Ja es fehlt nicht viel, so möchtet ihr Gott eines Fehlers zeihen, daß er Geister hervorgerufen, die, als Priester der Natur, wie Shakspeare und Goethe, von der Anbetung des Ewigen, von dem Glauben an den Sohn Gottes, wie ihr meint, so Manchen abgelenkt haben. Ja, wie ihr die großen und starken Geister nicht begreifen könnt, so könnt ihr auch die schöne Seele, die schöne Natur nicht würdigen, ich meine diejenige harmonische Mischung des Geistigen und Leiblichen, deren Erbtheil eine offene Empfänglichkeit für alles Schöne und Gute ist, ohne daß sie doch an sich schon etwas Verdienstliches wäre. Vom Standpunkte der Gnade, aus dem Gesichtspunkt der natürlichen Verderbtheit könnt ihr freilich alle natürlichen Unterschiede der Menschennatur nicht gelten lassen: die von Natur edleren Geister und die gemeinen, rohen Seelen gelten euch in diesem

Digitized by Google

Sinne gleich. Ich brauche nicht weiter zu entwickeln, daß ihr keine der großen Weltbegebenheiten, wie z. B. die französische Revolution, zu verstehen und richtig aufzufassen vermögt, und daß ihr am wenigsten anerkennen wollt, daß auch hierin Gottes Finger sich offenbare.

So zeigt sich denn, daß eure Auffassung des Christenthums, mag sie auch früheren Jahrhunderten angemessen gewesen sein, in unserer Zeit wenigstens nicht mehr genügt. Wie ihr keine fortlaufende Offenbarung annehmt, so wollt ihr auch von einer fortschreitenden Entwickelung des christlichen Geistes, von einer immer tiefer eindringenden Erkenntniß in das Wesen der Religion Nichts wissen. So steht ihr mit eurem Christenthum im Gegensatz gegen die Welt, im Gegensatz gegen die Vernunft, und selbst gegen den von Christo verheißenen Geist, der in alle Wahrheit leitet. Nicht alle Räthsel zwar, welche die Natur und die Menschenwelt uns bieten, vermag der Menschengeist schon jetzt zu lösen; aber dennoch ist er gedrungen, auf dem Wege seiner Entwickelung von Stufe zu Stufe fortzuschreiten. Die Vernunft ist es, die, indem sie sich selbst entwickelt, auch stufenweise zu einer tieferen und klareren Erkenntniß Gottes und der Welt gelangt; und wenn sie sich scheinbar von der in Christo geoffenbarten Wahrheit entfernen sollte, so kehrt sie doch immer zu Christo, als dem ursprünglichen Quell der Wahrheit und des Friedens für den

Digitized by Google

Menschengeist zurück. Ja, es ist das fortwährende Bestreben der Vernunft, die oben berührten sogenannten weltlichen Interessen zu dem Christenthum in das richtige Verhältniß zu setzen, so wie eine Versöhnung zwischen dem Denken und Glauben zu Stande zu bringen. Sie sieht hierin recht eigentlich die Aufgabe unsrer Zeit, deren Lösung aber freilich noch weit entfernt ist. So gewiß aber die Vernunft es ist, die dem Menschen die Bürgschaft für seine Gottähnlichkeit leistet, so gewiß muß auch das Christenthum den höchsten Anforderungen der Vernunft Genüge leisten; und wenn das Christenthum unserer Tage alle jene oben aufgestellten Fragen nicht zu lösen weiß, so giebt das den Beweis, daß es nicht als die Religion des Geistes und der Wahrheit aufgefaßt wird.

Wenn wir nun, von diesen Grundsätzen geleitet, die wir hier ohne Scheu ausgesprochen haben, über das Wesen und die Form der christlichen Predigt unsre Gedanken mittheilen werden, so kann es nicht fehlen, daß wir zum Theil polemisch verfahren müssen, indem wir in Bezug auf die christliche Predigt die herrschende Glaubensansicht einer genaueren Prüfung unterwerfen. Aber wir bezeugen es vor dem allwissenden Gott, daß, wenn wir eifern müssen, es nicht ohne Liebe geschieht, nicht ohne die freudige Anerkennung, daß ein ächter Kern, ein nothwendiges Element der Wahrheit der Ansicht der vorzugsweise gläubig genannten Prediger zum Grunde liegt. Dieses

Digitized by Google

Element ist die tiefere Mystik, welche in Gefahr war, durch die sogenannte rationalistische Schule der Theologen ganz verdrängt zu werden; und so wie wir ihnen danken müssen, daß sie diesen Kern der christlichen Wahrheit, wenn nicht gerettet, doch geschirmt haben: so wird auch manche fromme und gläubige Seele dem Herrn ihren Dank darbringen, daß es ihr so wiederum möglich geworden, Trost und Frieden und freudige Zuversicht aus dem Evangelium zu schöpfen. Gegen das also, was als eigentlicher Kern der Wahrheit dieser Ansicht zum Grunde liegt, eifern wir nicht, wohl aber gegen die Beschränktheit und Engherzigkeit, die darauf beruht, daß dieses Saamenkorn nicht in die Weite und Breite zu einem Baume der Erkenntniß mit prangender Krone sich entwickele und entfalte. Nicht gegen die wohlgemeinte Tendenz, sondern nur gegen die Verirrung, welche eine einseitige und mangelhafte Auffassung des Christenthums nothwendig zur Folge haben muß, müssen wir uns auflehnen, wobei wir übrigens gar wohl die rein-biblischen Theologen der neueren Schule von den streng-gläubigen Anhängern der symbolischen Theologie zu unterscheiden wissen.

Sehen wir uns nun in den christlichen Kirchen um, so ist nicht zu verkennen, daß es größtentheils das Verdienst gläubiger Prediger ist, wenn die Kirchen wieder mit Andächtigen gefüllt sind, nachdem sie in gar vielen Städten Deutschlands längere Zeit verlassen

Digitized by Google

und verödet daſtanden. Aber die Unkirchlichkeit iſt doch immer noch ein Vorwurf, den wenigſtens ein großer Theil unſrer Zeitgenoſſen nicht von ſich ablehnen kann. Sollte dies nicht zum Theil die Schuld der Haushalter in der chriſtlichen Kirche ſein, welche den Schatz, der ihnen dargeboten, entweder unbenutzt liegen laſſen, oder die auch des eigenthümlichen Gehaltes und der beſonderen Form ihrer Predigten wegen auf eine allgemeine Wirkung freiwillig Verzicht leiſten? Wollen wir allen Jenen, wie es ſo häufig von den gläubigen und frommen Seelen geſchieht, Gleichgültigkeit gegen die Sache des Evangeliums und Unempfänglichkeit Schuld geben? Die Zeit liegt längſt hinter uns, wo es in guter Geſellſchaft nicht anſtändig war, von Religion zu reden, wo ein Schleiermacher es für nöthig hielt, Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern zu halten. Nein, das Bedürfniß religiöſer Erbauung, das Verlangen nach der evangeliſchen Wahrheit haben auch Jene, es iſt vielleicht um ſo dringender, je weniger es bei ihnen jene volle Befriedigung findet, die allein eine gemeinſame Andacht gleichgeſtimmter und auf gleiche Weiſe von dem göttlichen Geiſte ergriffener Seelen gewähren kann. Iſt nicht die in ſich verſchloſſene Frömmigkeit in Gefahr zu verglimmen, muß nicht, was von religiöſem Leben in ihrem Innern ſich regt, am Ende verlöſchen, wenn ſie bald nur dürre Steppen finden, wo ſie Quellen des lebendigen Waſſers anzutreffen berechtigt ſind,

Digitized by Google

bald dagegen, wenn sie mit der heiligen, tiefgefühlten Ueberzeugung, daß das Christenthum mit der Vernunft in Einklang zu bringen sei, und daß auch die Darstellung desselben dem Verstande wie dem Gefühl Genüge leisten müsse, noch immer von den Kanzeln herab gegen die Vernunft eifern hören und Predigten vernehmen, als tönten sie aus dem sechszehnten und siebzehnten Jahrhundert zu uns herüber? —

An Diejenigen unter meinen Zeitgenossen, welche mit einer solchen Gesinnung gleichsam verwaist mitten in der christlichen Kirche dastehen, an sie wende ich mich zunächst, wenn ich versuche, über das Wesen und die Form der christlichen Predigt mich auszusprechen, weil ich annehme, daß sie in dem Einen Punkt mit mir einverstanden sind: das kirchliche Leben unsrer Zeit, und somit auch die christliche Predigt, als der Ausdruck desselben, müsse eine Umgestaltung, eine Wiedergeburt erfahren, wenn sie wieder mit ganzer Seele sich dem kirchlichen Gottesdienste hingeben sollen.*) Kann man von der Religion nur

*) Der Verfasser weiß recht gut, daß, was er hier in etwas schroffer Weise als ein noch Zukünftiges hingestellt hat, schon in der Gegenwart zum Theil in Erfüllung zu gehen scheint; er weiß es, daß es der Theologen und Seelsorger im deutschen Vaterlande nicht wenige giebt, die durch Vermeidung aller Einseitigkeit, welcher Art sie auch sein mag, allein das Wahre und Aechte im Auge habend, auch als Kanzelredner ihre Gemeindeglieder auf den richtigen Standpunkt zu stellen suchen,

Digitized by Google

reden mit Denen, welchen die Religion ein Bedürfniß ist, so ist andrerseits auch Verständigung nur möglich mit Solchen, die in der Hauptsache bereits einig sind, selten oder nie aber mit denen, die schon im Voraus gegen eine Ansicht, eine Ueberzeugung Partei ergriffen haben. Darum appellire ich an jenen natürlichen Wahrheitssinn, dem die Einseitigkeit und Oberflächlichkeit sogleich in ihrer Nichtigkeit und Verkehrtheit ins Auge springt, und der Selbstständigkeit genug besitzt, um nicht jeder, zum Tone und zur Modesache gewordenen Ansicht des Zeitgeistes sogleich zu huldigen; ich thue es mit dem zuversichtlichen Glauben, den auch

---

von wo sie eine eben so vernünftige als lebendige Anschauung der Religion gewinnen können. Indessen fragt sich doch, ob sie mehr von einem richtigen Takte geleitet die Mitte halten zwischen den entgegengesetzten Extremen einer bloß verständigen Ansicht des Christenthums und den Lehrsätzen einer veralteten Orthodoxie, oder ob sie auch wissenschaftlich den Gegensatz in sich verarbeitet haben. Daß sie im ersteren Falle als Prediger mit Erfolg arbeiten, daß ihre Vorträge auf das Gemüth und Herz ihrer Zuhörer eine segensreiche Wirkung haben können, wenn ihr Herz selber von der Hoheit und Lauterkeit des Evangeliums durchdrungen ist, will der Verfasser nicht in Abrede stellen; jedoch fürchtet er, daß sie ohne die tiefere Wissenschaft in Gefahr sind bald dem einen, bald dem andern Extrem anheimzufallen, oder durch ein ängstliches Schweben in der Mitte unbestimmt und farblos zu werden, daß es ihnen aber zum wenigsten nicht gelingen wird, dem kirchlichen Leben auch bei den abtrünnig gewordenen Gliedern der Gemeinde wiederum die volle Anerkennung zu verschaffen. Was aber die ächtwissenschaftlichen Kanzelredner betrifft, so braucht man nur statt aller Andern auf den nun heimgegangenen Schleiermacher

Digitized by Google

jene Geistesverwandten mit mir theilen, daß die Wahrheit, wenn ihre Zeit da ist, auch die Kraft in sich habe, sich Bahn zu brechen, und sich, trotz aller Anfeindungen ihrer Widersacher, nicht bloß Geltung zu verschaffen wisse, sondern auch das Vermögen in sich trage, in That und Leben überzugehen.

---

hinzuweisen. Wer auch nur die „Festpredigten" dieses reichbegabten Mannes gelesen hat, wird, wenn er anders nicht befangen ist, inne werden, daß ein denkender und philosophisch gebildeter Geist auch auf dem Gebiete der Religion Schätze zu heben weiß, die dem blöderen Auge ewig verborgen bleiben. In dieser Weise, glauben wir, ist eine Umgestaltung des Predigtwesens allein möglich — eine Umgestaltung, die zugleich eine Wiedergeburt und Erneuerung des kirchlichen Lebens für so Viele unsrer Zeitgenossen zur Folge haben würde.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Ueber das Verhältniß der Predigt zur Religion und zur Theologie im Allgemeinen.

Um die Predigt ihrem Wesen und ihrer Form nach richtig zu verstehen, müssen wir zuvor einige allgemeine Betrachtungen über den Begriff der Predigt anstellen und sie in ihrem Verhältniß zur Religion und zur Theologie ins Auge fassen.

Die Predigt ist der wesentlichste Bestandtheil des christlich-protestantischen Gottesdienstes, und mit Recht; denn das Wort ist durch das Christenthum erst recht zu Ehren gekommen. Das Christenthum ist die Religion des Geistes und der Wahrheit. Das Wort aber ist mehr als irgend etwas Anderes der Träger des Geistes; denn nach einem nothwendigen Gesetze erhebt es sich von der Vorstellung, als der ursprünglichen Form seiner Erscheinung, zum Gedanken, zur Idee. Dieselbe Nothwendigkeit, nach welcher der Mensch aus einem bloß sinnlichen Wesen zur höchsten Vollendung seines Inneren, zu einem geistigen Wesen, zum Selbstbewußtsein der Vernunft sich entwickelt und erhebt, sie ist es auch, welche das Wort, als das Unterpfand seiner Geistigkeit, die nothwendigen Stufen seiner Entwickelung durchschreiten läßt. Das Wort, können wir sagen, ist selber das Denken, es ist im höchsten idealen Sinn der sich producirende und manifestirende Gedanke selber. Ev. Joh. I. 1.

Digitized by Google

In diesem Denken ist es aber auch, in welchem die Einheit des Menschen mit Gott, wie sie das Christenthum gelehrt, allein verwirklicht werden kann. Daß in der heiligen Schrift dieses Denken Glauben genannt wird, streitet nicht wider diese Annahme; denn was wäre der Glaube, wäre nicht ein Element des Denkens in ihm, ja wäre er nicht selber ein Denken, ein Denken des Ewigen und Göttlichen? Sollte er eine bloße Empfindung, sollte er eine leere Phantasie sein? Ist der Glaube die gewisse Zuversicht, die lebendige Ueberzeugung des Geistes von seinem in Gott ruhenden Wesen, und ist der Geist ein denkendes Wesen: so muß diese Zuversicht, diese Ueberzeugung selber ein Denken sein. Alle untergeordneten Formen der Religion wenden sich mehr oder weniger an die niederen Seelenkräfte, an die Sinnlichkeit, an das Gefühl, an die Einbildungskraft, ja selbst an den Verstand; das Christenthum aber wendet sich an die Vernunft: nur sie vermag das ewige Leben, welches sich uns in Christo darbietet, ganz und ungetheilt zu ergreifen. Das Gefühl, für sich, vermag es nicht, denn es ist nicht frei und mit materiellen Bestandtheilen behaftet; die Phantasie, sich selbst überlassen, ist eine eben so unfreie Macht, die, wie sie selber Gewalt leidet, auch wieder dem Menschen Gewalt anthut; der Verstand, der da unterscheidet und richtet, ist für sich selbst eben so unfähig, das Ewige zu erfassen. Nur die Vernunft ist es, welche das Göttliche vernimmt: darum ist es auch schon auf den untersten Stufen des Geistes, wo sich nur eine Ahnung der Religion regt, lediglich die Vernunft, welche unbewußt im Gefühle, in der Phantasie die Bürgschaft für das Sein einer höheren, überirdischen Macht leistet. Durch das Christenthum aber ist der Mensch zum vollen Bewußtsein seiner selbst gelangt, er hat es

Digitized by Google

erkannt, daß er nur durch die Vernunft ein Ebenbild Gottes ist.

Die Vernunft schließt aber keineswegs die übrigen Seelenkräfte aus, sie ist vielmehr das allgemeine und absolute Wesen des menschlichen Geistes. Sie ist zunächst ein unscheinbarer Funken, der nur durch den Verstand und die übrigen Seelenkräfte, unter dem Einfluß des göttlichen Geistes, zur Flamme angefacht werden kann. Indem sie aber aus diesem ihrem verborgenen Sein sich offenbart und gestaltet, macht sie die übrigen Seelenkräfte zu ihren Dienerinnen, oder auch umfaßt alle übrigen, wenngleich sie immerhin im Gemüthe des Frommen sich zunächst in der Weise des Gefühls und der Vorstellung zu erkennen geben mag. Daß aber in der Vernunft das eigentliche Wesen des Menschen ruhe, das ist, wenn auch nicht die ausdrückliche Lehre, doch die stillschweigende Voraussetzung des Christenthums, indem sie allein im Stande ist, das Wesen Gottes im Geiste und in der Wahrheit zu erkennen. Wenn daher in den unvollkommneren Religionen Opfer und äußere Gebräuche das Mittel sind, vermöge welcher der Mensch sich der Gottheit nähert, so ist es im Christenthum dagegen vor Allem das Wort, als der lebendigste und unmittelbarste Ausdruck des Gedankens, durch welches sich Gott den Menschen kund gegeben, und durch welches auch wiederum nur der Mensch auf die innigste und unmittelbarste Weise der Gottheit nahe zu treten vermag. Wir verstehen hier mit Johannes unter dem Worte zugleich den Menschgewordenen Sohn Gottes, meinen aber, daß, wenn der Glaube an Christum den Menschen gerecht macht vor Gott, wenn nicht die That als solche, sondern die Gesinnung den Menschen heiligt, dieser Glaube, diese Gesinnung doch wieder nur durch die

Digitized by Google

Predigt von Christo in uns geweckt werden, oder daß Christus, der das Wort, der die Menschgewordene göttliche Wahrheit und Weisheit selber war, nur durch das Wort von Christo in uns zum Bewußtsein kommen könne. Das Wort ist der Träger des Geistes: so ist es auch das Wort, welches den Geist in der christlichen Kirche frisch und lebendig erhält; das Wort der Wahrheit, welches im Evangelium zuerst ans Licht getreten, es pflanzt sich fort von Geschlecht zu Geschlecht, es tönt noch jetzt von den Lippen Derer, die von dem Geiste, der in Christo wirkte und waltete, ergriffen und durchdrungen sind. Das ist die hohe Bedeutung der christlichen Predigt, und darum ist sie der wesentlichste Bestandtheil des christlichen Gottesdienstes.

Das Wort der Wahrheit aber, das Wort Gottes, wie es sich durch Christus und die Apostel zuerst und ursprünglich kund gegeben, ist in seiner ersten und ursprünglichen Form im Evangelium niedergelegt und durch die Schrift festgehalten. Es ist darin enthalten, das heißt: es ist die Thatsache der Menschwerdung des Sohnes Gottes im Evangelium zuerst und ursprünglich als offenbare Wahrheit und Wirklichkeit ausgesprochen, es ist zugleich die Allgemeinheit und Nothwendigkeit dieser nun offenkundigen Wahrheit und Wirklichkeit, zwar nicht auf begriffsmäßige, logische Weise, aber doch in ihrer Tiefe und ihrem Wesen nach aufgefaßt und entwickelt, und dies besonders im Evangelium des Johannes und den Briefen des Apostels Paulus. Denn es ist an den einzelnen Bestandtheilen des Neuen Testaments ein je nach der Eigenthümlichkeit der Verfasser verschiedenes Gepräge nicht zu verkennen. Nicht alle Apostel und ersten Verkündiger des Christenthums waren auf gleiche Weise in den inneren Kern desselben einzudringen fähig; vielmehr haften einige von ihnen mehr

Digitized by Google

an der Außenseite der geschichtlich ins Leben eingetretenen Idee, andere heben vorzugsweise den sittlichen Gehalt der Lehre Jesu hervor.

Indem wir aber hier von einem inneren Kerne des Christenthums reden, so entsteht sogleich die Frage, wie wir denn zum Bewußtsein über Das, was den innern Kern des Christenthums ausmacht, gelangen. Dem Gemüthe des Frommen mag es immerhin durch sich selber klar sein, worin der wesentliche Gehalt der evangelischen Wahrheit bestehe; daß aber eine allgemeine Verständigung darüber, auch unter den Frommen und Gläubigen selbst, ein höchst schwieriges Unternehmen sei, geht schon aus der zahllosen Menge von christlichen Religionsparteien und Sekten und der eben so großen Zahl von Bekenntnißschriften hervor, die seit der Gründung der christlichen Kirche entstanden sind und noch zum Theil bestehen. Die Quelle der evangelischen Wahrheit war für alle Bekenner des Christenthums dieselbe, und doch, wie verschieden lautet das, was sie aus derselben geschöpft haben. Zwar ist die Bibel immer eine reiche Quelle des Trostes und der Beseligung für alle gläubigen Christen gewesen und wird es auch fernerhin sein; aber sobald man sich über den Grundgedanken des Christenthums verständigen wollte, sobald man das Wesentliche von dem Unwesentlichen, das Nothwendige von dem Zufälligen auszuscheiden, sobald man sich mit Einem Worte darüber *auszusprechen* versuchte, worin das Eigenthümliche der christlichen Religion vor Allem beruhe, — da trat sogleich der Zwiespalt und die abweichende Meinung hervor; was zum Theil schon Schuld der *Sprache* ist, die in ihrer Vieldeutigkeit selber den Anlaß zur Mißhelligkeit gab. Und doch ist es das Bedürfniß des Menschengeistes, darüber ins Klare zu kommen: die

Digitized by Google

unendliche Wahrheit, die sich in Christo offenbart hat, will auch ihrem inneren Wesen nach erkannt, sie will auch verstanden und begriffen sein. Wir werden sonach auf die Nothwendigkeit einer christlichen Dogmatik hingeführt, welche nichts Anderes ist, als der Versuch, das Wesentliche und Eigenthümliche des Christenthums in wissenschaftlicher Form darzustellen. Von dem gelehrten Kirchenvater Origenes von Alexandrien an bis auf unsre Zeiten herab hat der menschliche Geist nie aufgehört, mit mehr oder weniger Glück diese Bahn zu verfolgen. Um aber zu sehen, was von allen diesen Versuchen einer wissenschaftlichen Erkenntniß der Elemente des christlichen Glaubens zu halten sei, und ob die Menschen in dieser Hinsicht dem Ziele näher gerückt sind, müssen wir noch einen Blick in das Wesen des menschlichen Geistes werfen.

Wenn es keinem Zweifel unterliegt, daß die menschliche, die subjektive Vernunft, welche wir als das Organ der ewigen, der göttlichen Vernunft begriffen haben, nur durch den Verstand in Verbindung mit den übrigen Seelenkräften sich entwickeln könne, so hängt nun Alles davon ab, ob der Verstand seine rechte Stellung zur Vernunft, zum Geiste überhaupt begriffen und erkannt habe. Wenn aber die göttliche Wahrheit, welche im Evangelium niedergelegt ist, sich dem Glauben, das heißt, dem unvermittelten Denken als solche zu erkennen giebt, wenn die menschliche Vernunft, als welche mit der göttlichen ihrem Wesen nach nothwendig übereinstimmen muß, sich unmittelbar durch die Hoheit und Lauterkeit des Evangeliums angesprochen fühlt: so hat nun auch der Verstand das Bedürfniß, den Grund dieser Uebereinstimmung und das Wesen desselben zu fassen. Das Streben des Verstandes demnach, den Glauben selbst zur deutlichen Erkenntniß zu erheben, ist nicht nur

Digitized by Google

nicht zu tadlen, es ist vielmehr selber ein Bedürfniß der Vernunft, die vermittelst des Verstandes sich selber zu begreifen sucht. Hier nun kommt Alles darauf an, ob der Verstand die Einsicht gewonnen, daß er in der Vernunft selber wurzelt, ob er sich neben dieselbe, oder gar über dieselbe stellt. Könnten wir durch ein Gleichniß deutlich machen, was wir meinen, so würden wir sagen: die Vernunft sei der Fixstern, die Sonne, der Verstand aber der in ewiger Bewegung um jene kreisende Planet, der als nothwendiger Gegensatz der Sonne zugleich die reale Basis ist, an der die Sonne zur Erscheinung kommt; wehe aber dem Planeten, wenn er zur Kometennatur sich verflüchtigen, oder gar sich selber zur Sonne erheben wollte! Ohne Bild gesprochen: die Vernunft bedarf des Verstandes, um zum Bewußtsein ihrer selbst zu gelangen; wenn aber der Planet in seiner vorgeschriebenen Bahn zu beharren angewiesen ist, so ist dagegen der Verstand beständig in Gefahr auszugleiten und auf Irrwege zu gerathen. Es ist die Aufgabe der Wissenschaft, den Verstand zu der Vernunft in das rechte Verhältniß zu setzen. Das wissenschaftliche Denken unterscheidet sich überhaupt von dem gewöhnlichen Denken dadurch, daß jenes der Versuch der Vernunft ist, vermittelst des Verstandes sich selbst zu begreifen. Keineswegs ist aber das wissenschaftliche Denken, die Philosophie hierin immer glücklich gewesen, ja nicht einmal zum deutlichen Bewußtsein darüber ist sie eher als in der neuesten Zeit gelangt. Hinsichtlich des Verhältnisses des Verstandes zur Vernunft sind nun drei Fälle gedenkbar. Entweder sind beide in unmittelbarer Einheit, beide wirken in und durch einander, ohne zur Erkenntniß ihres Gegensatzes zu gelangen, — oder der Verstand geräth in Streit, in Zwiespalt mit der Vernunft, reißt sich am Ende ganz von seiner noth-

Digitized by Google

wendigen Basis los und sucht das Licht in sich selber, — oder drittens der Verstand unterscheidet sich zwar von der Vernunft, ordnet sich aber der Vernunft wiederum unter, indem er — um mich wieder eines Gleichnisses zu bedienen — als verantwortlicher Minister des legitimen Monarchen sein Amt gewissenhaft verwaltet.

Wenden wir nun diese Begriffe auf die Theologie, d. h. auf die wissenschaftliche Erkenntniß der evangelischen Wahrheit an, so ist zuvörderst einleuchtend, daß jedes Zeitalter von dem Standpunkt der Bildung ausgehen mußte, auf welchem sich das wissenschaftliche Denken gerade befand, oder daß die Philosophie allen jenen Versuchen ihre Richtung geben, ihnen Gehalt und Form leihen mußte; zweitens aber, daß, wenn die Theologie im Laufe der Jahrhunderte mannigfaltige Umwandlungen erfahren, wir doch drei Hauptrichtungen nach den oben angegebenen Kategorien unterscheiden können.

Wir fühlen die Schwierigkeit des Unternehmens, eine dogmatische Geschichte des Christenthums in einem kurzen Ueberblick zusammenzudrängen; indessen ist es nöthig, hier wenigstens einige Fingerzeige zu geben. *) — Das Christenthum, so wie es sich nach und nach über die damalige gebildete Welt verbreitete, vermochte doch, wenngleich es sich dem Glauben als das unmittelbar Vernünftige zu erkennen gab, nicht sogleich die Masse der theils aus dem Orient, theils aus dem Hellenischen Volksthum herübergebrachten Elemente vollkommen zu durchdringen; dazu

*) Wer eine weiter ausgeführte und doch gedrängte und geistvolle Uebersicht der dogmatischen Geschichte des Christenthums zu lesen wünscht, den müssen wir auf die „Encyclopädie der theologischen Wissenschaften von Dr. Karl Rosenkranz. Halle, 1831" verweisen.

Digitized by Google

kam, daß der Verstand in seinen ersten Versuchen, das Wesen des Christenthums zu begreifen, nicht immer glücklich war, und doch nicht ablassen konnte, immer von Neuem den Gegenstand des Glaubens, die göttliche Vernunft auch dem menschlichen Fassungsvermögen nahe zu bringen: daher die Menge von Irrlehren in der ersten Kirche, daher die verschiedenartige Fassung der christlichen Dogmen, worin der Verstand sein proteus-artiges Wesen kund gab. Das Streben des nach Erkenntniß ringenden Verstandes war daher zunächst, die Elemente des Glaubens, wie sie in der Schrift enthalten und durch Tradition überliefert waren, in Begriffe zu fassen. Hieraus entwickelte sich dann zuerst ein in verständiger Form gefaßter Lehrbegriff, wonach die allgemeine Kirche nun anfing, alle verschiedenartigen Vorstellungen und Lehren, die nach und nach in der Kirche hervortraten, zu prüfen und sie entweder als streitend mit demselben auszuscheiden oder in sich aufzunehmen. Wir bemerken jenes Streben besonders in der griechischen Kirche; ja die allgemeinen Concilien, durch welche in jener Zeit die Kirche repräsentirt wurde, beschäftigten sich fast ausschließlich mit der Feststellung des kirchlichen Lehrbegriffs; und wenn auch schon Origenes*) einen Versuch machte, das so für die Erkenntniß Gewonnene zu einem Ganzen zusammenzufassen, so tritt doch erst in der lateinischen Kirche recht lebhaft das Bedürfniß hervor, die Lehren und Vorstellungen, welche in der griechischen Kirche mehr im Einzelnen in die Form des Begriffs verwandelt waren, im Zusammenhang und in geordneter Weise vorzutragen und so der Wissenschaft anzueignen. Augustinus**) war es besonders, der

*) In seiner Schrift: περι ἀρχων. — † 254.
**) † 403.

Digitized by Google

auf die Entwickelung und Ausbildung der Dogmatik der lateinischen Kirche einen wesentlichen Einfluß gehabt hat, wenn auch später freilich das Werk des Johannes Damascenus*) der scholastischen Theologie des Mittelalters Gestalt und Farbe gab. Bei den Scholastikern nun nehmen wir ein gewisses Streben nach Einheit der Erkenntniß auf dem Gebiete des Glaubens wahr, ein Streben, die kirchlich ausgeprägten Lehren zu einem wissenschaftlichen Ganzen zusammenzufassen, ohne daß jedoch der Scholasticismus schon darauf ausgegangen wäre, den Gegensatz des Denkens und Glaubens, dessen man sich noch gar nicht deutlich bewußt geworden, im allgemeinen und umfassenden Sinne auszugleichen. Freilich der verneinende Verstand machte sich auch hier schon geltend, er mußte auf Räthsel und Probleme stoßen, die er nicht sogleich aufzulösen vermochte, oder deren Lösung, wenn er sie versuchte, ihn auf Irrwege und abweichende Meinungen leiten konnte. Aber lange Zeit war der kirchliche Lehrbegriff, unterstützt durch die äußere Gewalt der Kirche im Mittelalter, mächtig genug, ein eigentliches Zerfallen der Vernunft mit sich selber abzuwehren. Es gab wohl Ketzer und kirchliche Sekten, die von dem kirchlichen Lehrbegriff sich mehr oder weniger entfernten; aber diese abweichenden Meinungen bezogen sich hauptsächlich auf die äußeren Satzungen der Kirche, waren Zweifel an der Unfehlbarkeit des Pabstes u. s. w.; das Wesen des Christenthums selber wurde von ihnen nicht angefochten, oder wenn dieß doch der Fall war, so waren es einzelne Erscheinungen, die aber in wissenschaftlicher Hinsicht sich keine Geltung zu verschaffen wußten.

*) Lebte in der ersten Hälfte des achten Jahrhunderts. Sein Werk führt den Titel ἐκθεσις της ὀρθοδοξου πιστεως.

Digitized by Google

Die Wissenschaft als solche blieb fortwährend im Dienste der Kirche, und für sie galt die Formel des Erzbischofs Anselmus von Canterbury*): credo, ut intelligam, wonach die Abhängigkeit des Wissens vom Glauben anerkannt war. Zwar, indem sich der Verstand an dem von der Kirche gegebenen Stoff ausbildete, machte er die gefährliche Entdeckung, daß Etwas in der Philosophie wahr sein könne, was in der Theologie falsch sei; aber die Folgerungen, welche man daraus ziehen konnte, wurde man nicht sogleich gewahr, die vollständige Entwickelung und Anwendung dieses Grundsatzes, wodurch es nothwendig zum Bruch der Philosophie mit der Theologie, des Wissens mit dem Glauben kommen mußte, blieb einer späteren Periode vorbehalten. Im Allgemeinen — und das ist der Grundcharakter dieser Periode — wandte sich das wissenschaftliche Denken der Religion zu: es gab nur eine theologische Wissenschaft, wie denn auch alle Wissenschaft sich nur bei der Geistlichkeit fand. Das spekulative Bedürfniß hatte in den ersten Jahrhunderten der Kirche und während des ganzen Mittelalters genug zu thun, um die von dem Christenthum gegebenen Elemente zu verarbeiten.

Als aber zugleich mit der Erfindung der Buchdruckerkunst in der zweiten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts das wiedererweckte Studium der alten griechischen und römischen Classiker eine ganz neue Welt aufschloß, da erwachte auch ein ganz neuer Geist in der Wissenschaft, der früher oder später auch auf die Theologie seinen Einfluß ausdehnen mußte. Die Scholastiker hatten zwar die Formeln des Aristoteles gebraucht, aber sein Geist war ihnen fremd geblieben; als man sich nun in die Schriften der Alten

*) † 1099.

Digitized by Google

vertiefte, und insbesondere auch die Form der alten classischen Werke bewunderte, da faßten gar Viele einen Widerwillen gegen die in spitzfindige Grübeleien ausgeartete scholastische Theologie. Die Wissenschaft nahm von der Zeit an eine vorzugsweise weltliche Richtung. *) Mathematik, Naturwissenschaft, Geschichte waren die Studien, denen man sich mit Vorliebe zuwandte; die Theologie aber blieb noch geraume Zeit auf der Stufe der Entwickelung stehen, welche sie durch die Scholastiker erlangt hatte; ja da durch die Satzungen der Kirche ihre freie Entwickelung gehemmt wurde, so stand sie offenbar im Nachtheil gegen die mit jugendlicher Regsamkeit sich entfaltende weltliche Wissenschaft. Es kam nun zwar die schon lange vorbereitete, in Folge der Mißbräuche der kirchlichen Hierarchie nothwendig gewordene und durch Luther ins Werk gerichtete Glaubensreinigung auch der theologischen Wissenschaft zu Gute. Der Lehrbegriff der protestantischen Kirche schied die traditionellen Irrthümer der herrschenden Kirche von sich aus und bestrebte sich, die Lehren des Urchristenthums aus der Bibel geschöpft rein in sich darzustellen. So war auch von dieser Seite der Forschungsgeist rege geworden; indessen waren doch die Früchte für die Wissenschaft, da der Geist der Reformation durchaus ein praktischer war, nur gering. Der Geist hatte zwar die Fesseln der Hierarchie abgestreift, auch die Schranken der Tradition durchbrochen; aber damit war der Scholasticismus noch nicht überwunden: er kehrte in der Wissenschaft zurück. Erst von einer anderen Seite

*) Wir müssen hier auf eine Abhandlung Ritters: Begriff und Verlauf der christlichen Philosophie, in den „Theologischen Studien und Kritiken" (Jahrgang 1833, zweites Heft) verweisen, der wir manche Belehrungen danken, und der wir daher in unserer Darstellung großentheils gefolgt sind.

Digitized by Google

her sollte eine Umgestaltung und Wiedergeburt der theologischen Wissenschaft zu Stande kommen. Die Keime, welche durch das Studium der alten Literatur, durch die Forschungen und Entdeckungen in den Wissenschaften ausgestreut wurden, mußten sich entwickeln. Die Philosophie, welche zuvor im Dienste der Kirche gestanden, ging nun ihren eigenen Weg. Indem aber die vorherrschend weltliche Richtung sich mehr und mehr ausbildete, mußten Systeme entstehen, die mit dem Christenthum mehr oder weniger in Widerspruch standen. Anfangs freilich wurde man dieses Widerspruches nicht gewahr, da die Wissenschaft sich gegen die Religion gleichgültig verhielt. Die Philosophie, welche zwar anfänglich keineswegs eine polemische Richtung gegen die Theologie hatte, konnte jedoch dies weltliche Princip nicht verleugnen, indem man vorzugsweise die Räthsel der Erscheinungswelt auf mathematischem und mechanischem Wege zu lösen versuchte. In Frankreich und England besonders bildete sich diese realistische Philosophie aus. Cartesius war der Erste, der diese Bestrebungen in systematischer Form darstellte; und wenn auch er so wenig, wie seine Nachfolger Spinoza und Leibnitz, in offenen Widerspruch gegen die Kirchenlehre traten, ja ihre Systeme sogar noch einen theologischen Anstrich hatten: so waren doch in diesen Systemen Elemente enthalten, welche so gestaltet wenigstens mit dem christlichen Glauben nicht in Einklang zu bringen waren.

Als nun bald darauf die Skepsis Hume's und die kritischen Bestrebungen Locke's in Frankreich eine noch grellere Ausbildung erhielten, da war der Gegensatz, in welche die Wissenschaft allmählig gegen das Christenthum getreten war, nicht mehr zu verkennen. Nun erst trat der Verstand in offenen Kampf nicht nur gegen die Kirchenlehre,

Digitized by Google

sondern bald auch gegen den Inhalt der heiligen Urkunden unsrer Religion selber, indem er in feindlicher Richtung gegen alles Uebersinnliche auch die Vorstellungen und geschichtlichen Thatsachen, in welche der unendliche Gedanke eingehüllt ist, verwarf. Nicht mit Unrecht mag man, wie der verstorbene General von Schütz in seiner „Geschichte der Staatsveränderung unter Ludwig dem Sechzehnten", die Ursachen der französischen Revolution des Jahres 1789 ganz besonders in dem Einfluß finden, den die sogenannte Philosophie des achtzehnten Jahrhunderts, namentlich in Frankreich, erlangt hatte. Allerdings ist die Grundursache der französischen Revolution dem Begriffe nach in jener fälschlich sogenannten Philosophie, das heißt in jener vorherrschenden Verstandescultur zu suchen, deren nachtheilige Wirkungen auch jetzt noch in Frankreich nicht zu verkennen sind; aber freilich lagen in der Wirklichkeit noch ganz andre Ursachen, ohne welche jene Umwälzungen, welche die Philosophen in geistiger Hinsicht zu Stande brachten, nie im bürgerlichen Leben solche Folgen gehabt haben würden. Jene Philosophie war nämlich nichts Anderes, als die auf die äußerste Spitze getriebene Entwickelung des Verstandes, die nicht nur aller Basis ermangelte, sondern auch geflissentlich alle Fäden und Fasern, mit welchen der Verstand selbst im Geiste wurzelt, abschnitt: so daß er auf gleiche Weise sich selbst und das Wesen des Geistes verkannte, wonach am Ende Nichts übrig blieb, als der nackte, baare Materialismus. Dieser Verstand, der so im Verneinen sein Wesen und seine Existenz hat, er trieb in der Politik wie in der Religion sein gefährliches Spiel; er zeigte seine Wirksamkeit im Protestiren gegen alles Positive, gegen Alles, was als geistige Macht, als Dogma, Recht oder Gesetz eine Geltung hatte; er offenbarte seine Macht in

Digitized by Google

dieser rein-negativen, maßlosen Freiheit, welche sich jeder bindenden Fessel zu entledigen sucht und kein Gesetz anerkennt, als die schrankenlose Willkühr. Eine solche Freigeisterei konnte nun freilich bei den besonneneren Deutschen nicht aufkommen; dennoch mußten dieselben Ursachen hier wie dort ähnliche Wirkungen zur Folge haben. Die Philosophie des Unglaubens gestaltete sich verschieden nach der Eigenthümlichkeit der drei Hauptvölker Europa's. In England war es mehr der bedächtige Zweifel, der nüchterne Verstand, der sich geltend machte, in Frankreich ein geistiges Plänkeln und Scharmuziren, ein keckes Herausfordern alles Dessen was für heilig galt, dessen Grundlage das eben so luftige als frivole System des Egoismus war. In Deutschland, wo der Scholasticismus sich länger erhielt als in jenen beiden Ländern, wo neben steifer Schwerfälligkeit auch größere Besonnenheit herrscht, und wo, wenn die Entwickelung zur Reife mehr Zeit erfordert, diese Entwickelung auch um so gründlicher ist, hier gestaltete sich das System des Unglaubens ganz anders.

Erst lange nach Leibnitz, erst gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts griff die Zweifelsucht, die polemische Richtung gegen die Kirchenlehre auch in Deutschland um sich. Aber mit wie viel mehr Würde und Besonnenheit verfuhr der „Wolfenbütteler Fragmentist", als die englischen und französischen Freidenker. Es war nicht Gleichgültigkeit gegen die Religion überhaupt, nicht Haß und Feindseligkeit gegen Das was in der öffentlichen Meinung bisher als heilig und ehrwürdig gegolten hatte, sondern Sache des Herzens, Bedürfniß der Vernunft, welche sich selber klar werden und sich durch starr gewordene Dogmen hindurch unmittelbar einen Weg zum Ewigen bahnen wollte, was einen Mann, wie Lessing, bewog in Kampf gegen die

Digitized by Google

Kirchenlehre zu treten. Indessen der Geist der Frivolität und der Oberflächlichkeit steckte doch auch manchen Deutschen an; der Leichtsinn und die Selbstgefälligkeit des nach Aufklärung haschenden Verstandes, der weltliche Sinn, der Alles verwarf, was nicht unmittelbar nützlich für das Leben war, glaubte bald das Christenthum nicht mehr zu bedürfen und mit einer sogenannten natürlichen Religion, in welche man das Positive des Christenthums aufgelöst hatte, auskommen zu können.

Es war unstreitig ein Glück zu nennen, daß Kant, den man als den Begründer der neuesten Philosophie ansehen kann, den in der Irre umherschweifenden, von französischer Frivolität angesteckten Geist wieder auf eine bessere Bahn leitete und die Sophistereien des Verstandes, wie einst Sokrates in Griechenland, mit siegreichen Waffen bekämpfte, daß er, um den Gemüthern wieder einen Halt zu geben, vor Allem auf die sittlichen Anforderungen hinwies und hierin als in dem nach seiner Ansicht Wesentlichen der Religion eine Uebereinstimmung des Offenbarungsglaubens mit der reinen Vernunft aufzeigte. Durch seine Schrift „die Religion innerhalb der Gränzen der bloßen Vernunft" hat er so dem deutschen Rationalismus eine Bahn angewiesen, die er lange und bis auf die neueste Zeit verfolgt hat. Wie aber die kritische Philosophie sich überhaupt als mangelhaft zeigte, ja nur als der Anfang einer Entwickelung, die nach verschiedenen Seiten hin in unserm Vaterlande sich weiter gestaltete: so konnte auch der theologische Rationalismus, der auf den Kantischen Grundsätzen ruhte, kein Bestehen haben und mußte sich als unbefriedigend erweisen. Es zeigte sich bald, daß was Kant für die reine Vernunft ausgegeben hatte, doch im Grunde nichts Anderes als der polemische und kritische Verstand gewesen,

Digitized by Google

weil eben in ihm nicht Alles was der Offenbarungsglaube enthielt, vollkommen aufging, vielmehr derselbe gerade das Eigenthümliche und Wesentliche des Christenthums ausmerzte und vernichtete. Kant ist aber deßhalb der Begründer der neuesten Philosophie, weil seit ihm das philosophische Streben nicht mehr vorzugsweise auf das Weltliche gerichtet war, sondern das Bedürfniß fühlte, das Uebersinnliche in seiner ewigen und nothwendigen Geltung anzuerkennen und zu begreifen.

Wenn wir nun annehmen müssen, daß, um die Wissenschaft der Theologie zur Vollendung zu führen und der Vernunft zum Bewußtsein über sich selbst zu verhelfen, diese Periode des vorherrschenden Verstandes als nothwendiger Durchgangspunkt von Bedeutung war, so liegt doch gerade in dieser Annahme zugleich die Forderung, den Verstand zu der Vernunft wieder in das richtige Verhältniß zu setzen und so den Glauben mit dem Wissen zu versöhnenn. Alle philosophischen Bestrebungen seit Kant haben dies Ziel im Auge gehabt, haben auf eine Versöhnung des spekulativen Denkens mit dem Christenthum hinzuarbeiten gesucht. Die Theologie, welche daraus hervorgegangen und die man die spekulative oder auch die rationale, das heißt die wahrhaft vernunftgemäße Theologie nennen kann, gelangt also so erst durch den Zweifel und Widerspruch hindurch zur Einheit. Diese Einheit des Glaubens mit dem Wissen stellt sich nun zwar nicht als eine unmittelbare, wie auf der ersten Stufe, sondern als eine vermittelte dar, nachdem die zweite Stufe überwunden und beseitigt ist. Die rationale Theologie hat es eingesehen, daß die Eine ewige, göttlich-menschliche Vernunft das Grundelement Beider, der Religion und der Philosophie ist, wenngleich die Letztere für sich selbst einen andern Weg einschlägt, um zur Wahrheit

Digitized by Google

zu gelangen, und den Begriff an und für sich ins Auge faßt. So erst ist sie die ächt-wissenschaftliche Theologie. Der wissenschaftliche Verstand verfährt hier nicht mehr bloß analytisch, wie in den ersten Jahrhunderten nach der Erscheinung des Christenthums, oder bloß synthetisch, wie in der lateinischen Kirche, sondern nachdem sie den Gegensatz des Verstandes und der Vernunft, des Glaubens und Wissens vollkommen inne geworden und zugleich nach seiner Nothwendigkeit erkannt und begriffen hat, baut sie ihr Gebäude auf den wahren, sicheren Grund, dem der Zweifel als der Wind von Außen nicht mehr schädlich werden kann. *) — Diejenige Theologie dagegen, welche man gewöhnlich die supranaturalistische nennt, und welche in ihrer gegenwärtigen Gestalt erst aus dem Kampfe gegen die einseitige Verstandestheologie hervorgegangen ist, stellt sich wiederum auf die Stufe der unmittelbaren Einheit. Sie will von dem Rationalismus als einem nothwendigen Durchgangspunkt Nichts wissen; sie möchte, wo möglich, die Zeit des Unglaubens ganz aus der Geschichte tilgen; sie sieht in diesen kritischen Bestrebungen immer nur das Werk eines dämonischen Geistes, von dem nur Erlösung zu hoffen in dem unmittelbaren, kindlichen Glauben, in der Rückkehr zu der älteren Kirchenlehre. So hat sie nun eben so einen Widerwillen gegen die neuere Philosophie, und wenn sie auch nicht gegen die Vernunft mehr eifert

*) Was der Wind in der Natur ist — das bewegende Princip — das ist der Zweifel auf dem Gebiete des Geistes. Beim Zweifel beharren, im Zweifel sich gefallen, das ist die Sache des verneinenden Verstandes. In die Wissenschaft selbst aufgenommen ist der Zweifel auch hier nichts Anderes als das bewegende Princip, die Dialektik des Geistes, die nothwendige Selbstbewegung des Begriffes.

Digitized by Google

— denn vernünftig will sie selber ja auch sein — so kämpft sie doch gegen die Wissenschaft, und betrachtet sie als Feindin der Religion, oder hält sie doch für unfähig, das Wesen des Christenthums zu fassen. Ich enthalte mich hier einer näheren Charakteristik dieser theologischen Ansicht, insofern sie als System, als Wissenschaft sich geltend zu machen sucht, indem wir weiterhin Gelegenheit haben werden, sie in praktischer Hinsicht, in dem Einflusse, den sie auf die christliche Predigt ausübt, näher kennen zu lernen; doch kann ich es mir nicht versagen, hier noch eine Parallele zu ziehen, die vielleicht geeignet ist, ein noch helleres Licht auf den Gegenstand zu werfen, und zu zeigen, in welcher unnatürlichen, verschrobenen Stellung das System der altgläubigen Theologen sich findet der ewigen Natur des menschlichen Geistes, ja selbst dem Geiste des Evangeliums gegenüber.

Wie der Rationalismus auf dem Gebiete der Theologie mit dem politischen einseitigen Liberalismus nahe verwandt ist, so ist wiederum eine genaue Verwandschaft zwischen dem politischen Absolutismus und den Grundsätzen der altgläubigen Theologen nicht zu verkennen. Es ist gar nicht auffallend, daß auch die Letzteren aus allen Kräften gegen den Liberalismus eifern, daß sie darin nur eine boshafte Vorspiegelung des Verderbers des Menschengeschlechts erblicken, daß sie daher mit den politischen Absolutisten für die Erhaltung alles geschichtlich Bestehenden kämpfen; denn beide Systeme gehen von denselben Grundbegriffen aus, nach welchen sie die Freiheit des Menschen und eben so eine im ewigen Fortschreiten begriffene Menschheit nicht anerkennen können. Die Idee des göttlichen Rechts in der Politik, wie die altgläubige Vorstellung von der Erbsünde und die damit verbundene Vorstellung von einer

Digitized by Google

ohne menschliches Zuthun allein durch die Gnade Gottes zu Stande gebrachten Erlösung, finden beide ihren Erklärungsgrund in dem einseitig und schroff aufgefaßten Begriff der Nothwendigkeit. Beide Vorstellungen aber haben eine nothwendige Beziehung zur Geschichte, die wiederum einseitig als starre Vergangenheit, nicht als lebendige Gegenwart begriffen wird. Wie aber kein Heil ist bei den Luftgebilden eines bloß vorwärts in die Zukunft blickenden Liberalismus, eben so wenig bei der Verknöcherung und Erstarrung, welcher der Absolutismus, der religiöse wie der politische huldigt. Wie der göttliche Geist ein absolut Gegenwärtiges ist, so gehört auch der menschliche Geist eben so wenig bloß der Zukunft, als ausschließlich der Vergangenheit an; vielmehr ist die Gegenwart das eigentliche Feld seiner Thätigkeit. Die concrete Gegenwart, in der Vergangenheit und Zukunft als abstrakte Momente enthalten sind, und die mit der Ewigkeit zusammen fällt, sie ist das Element des Geistes, der selber ein Ewiges ist. Ihr allein huldigt die Vernunft, welche auch auf dem Gebiete der Theologie keine Einseitigkeit duldet. — So ist denn zu hoffen, daß die wissenschaftliche Theologie, als die Arbeit und das Werk der sich selbst und das Wesen des Geistes im Lichte der Wahrheit erkennenden Vernunft, sich mehr und mehr Bahn breche; denn von ihr ist auf der Stufe, auf welcher die Menschheit jetzt steht, allein das Heil zu erwarten.

Welches nun aber ist das Verhältniß der Theologie zur praktischen Wirksamkeit des Predigers, des Seelsorgers? Die Theologie ist und soll ihrem Begriffe nach sein die wissenschaftliche Erörterung und Begründung der Vorstellungen und Begriffe, welche im Evangelium, und in traditioneller Weise in der christlichen Kirche als die Elemente

Digitized by Google

unserer Religion aufbewahrt sind. Der christliche Seelsorger soll diese Durchbildung des gegebenen Stoffes zur Klarheit des Begriffes in sich vollzogen haben, er soll eine lebendige Anschauung von dem Wesen und dem Gehalte der christlichen Religion, er soll dieselbe als die Religion des Geistes und der Wahrheit, als die vollkommene Religion auch in wissenschaftlicher Weise begriffen haben. Diese Aufgabe zu vollbringen, in ihrer der Bildung unseres Zeitalters gemäßen Weise, vermag allein die rationale Theologie. Was der christliche Seelsorger und Prediger seiner Gemeinde sein, und wie er derselben die christliche Wahrheit mittheilen und vortragen werde, das hängt demnach wesentlich von dem Standpunkt seiner wissenschaftlichen Bildung ab. Ob er auf halbem Wege stehen geblieben, ob er eigenwillig, oder aus Mangel an Selbstständigkeit sich in einen eng-umschlossenen Zauberkreis hat bannen lassen, von wo ihm Alles, was außer demselben liegt, als verkehrt und auf dem Kopfe stehend erscheint, das wird in seinem praktischen Beruf und namentlich in seinen Predigten zu Tage kommen. Nun ist zwar bei sehr vielen, auch gelehrten und frommen Männern die Ansicht herrschend, als sei es gleichgültig, zu welcher Schule sich der christliche Seelsorger bekenne, dem Zwecke der Erbauung könne auch bei den abweichendsten theoretischen Ansichten Genüge geleistet werden. So sagt z. B. der Herausgeber einer der neuesten Predigtsammlungen*): „Erbauung ist der eigentliche Zweck jeder christlichen Predigt, und der

*) Protestantische Kanzelberedsamkeit. In Verbindung mit mehreren deutschen Kanzelrednern herausgegeben von J. H. L. Schrader, Prediger bei der deutschen reformirten Gemeinde in Frankfurt am Main.
Frankfurt am Main 1834. Seite VI. der Vorrede.

Digitized by Google

ächt evangelische Geist, welchen die wahre Erbauung wirkt, ist so wenig an bestimmte Lehrsysteme, welche mehr der Wissenschaft, als dem Leben angehören, wie an bestimmte Lehrweisen ausschließlich gebunden." Diese Worte enthalten allerdings etwas Wahres, bei näherer Prüfung jedoch können wir das Schiefe, das Mangelhafte, was in ihnen liegt, nicht verkennen. Es ist wahr, das Christenthum ist so erhaben, daß es, auch in dem schlechtesten Gefäße dargeboten, noch Gutes wirken kann. Das Evangelium, selbst wenn es nicht in seiner ganzen Tiefe erkannt und aufgefaßt, selbst wenn es unvollkommen verstanden wird, wirkt dennoch, — und darin besteht gerade seine Erhabenheit, — als ein sittliches Salz, welches die Welt vor der Fäulniß bewahren soll. Dieser sittliche Gehalt ist aber allmählig so in all unser Denken und Vorstellen übergegangen, daß, auch abgesehen von dem eigenthümlich Christlichen, dem lebendigen Glauben an Christus, eine Anknüpfung und Hinweisung auf denselben ihre Wirkung nicht verfehlen kann. Erbauung überhaupt ist ein vielumfassender Begriff. Erbauend im weitesten Sinne nennen wir Alles, was unser Gemüthsleben fördert, unserm Geiste die Richtung auf das Ewige und Unvergängliche giebt. Wie unendlich verschieden aber, nach der Gemüthsverfassung, nach dem Standpunkt der Bildung eines jeden Einzelnen, sind diese Förderungsmittel! Bleiben wir nur innerhalb der christlichen Kirche stehen. Der Rationalist erbaut sich eben so gut, wenn er Christum als den Lehrer der Weisheit, als das Vorbild seines sittlichen Wandels denkt, wie der fromme Katholik, der in aller Einfalt zur Mutter Gottes betet. Wie viele fromme Seelen erbauen sich nicht in den „Stunden der Andacht", und wir wollen ihnen die Freude, die sie an dem Buche haben, nicht geradezu

Digitized by Google

verkümmern, selbst wenn wir in das Urtheil der Gläubigen einstimmen müßten, daß sie keineswegs ächt-christlich seien. Dasselbe gilt von so vielen der zahllosen gedruckten Predigten, die allerdings ein erbauendes Element enthalten können, ohne doch christlich im höchsten und tiefsten Sinne des Worts zu sein. Wenn in ihnen die sittliche Tendenz des Christenthums mit der reinsten, lautersten Liebe zur Sache, mit der innigsten Ueberzeugung, mit der wärmsten Begeisterung sich ausspricht, wer wollte ihnen ihren eigenthümlichen Werth absprechen? Und wiederum, wo in den Predigten der vorzugsweise sich christlich nennenden Kanzelredner das menschliche Elend, die menschliche Sündhaftigkeit mit grellen Farben geschildert, und immer nur zur Buße ermahnt und auf die Erlösung durch Christum hingewiesen, diese Erlösung aber lediglich von ihrer negativen Seite als Sündenvergebung, als Versöhnung mit Gott, nicht aber zugleich positiv als christliche Freiheit gefaßt und in ihrem unendlichen Reichthum, ihrer geistigen Fülle und Schönheit entwickelt wird, — sollte nicht auch ein denkender Christ, selbst wenn er an der Form der Predigt Anstoß nehmen sollte, aus einer solchen Betrachtung Erbauung schöpfen können? Ganz ausgeschlossen also ist die Erbauung von keiner Form, in welcher die evangelische Wahrheit uns dargeboten wird; aber wenn wir von so manchen Predigten sagen müssen: es ist viel Gutes in ihnen, — befriedigen sie darum auch alle Forderungen, die wir an eine Predigt machen können? Der menschliche Geist, so wie er zum Bewußtsein über sich selbst, zum Bewußtsein der christlichen Wahrheit gelangt, vermag nicht auf halbem Wege stehen zu bleiben. Die Wahrheit ist ein Ganzes und schließt alle Einseitigkeit und Mangelhaftigkeit aus, die hier oder dort sich findet. Wenn die Frage

Digitized by Google

überhaupt nicht überflüssig ist: was hältst du von Christo? was für eine Ansicht vom Glauben hast du? so ist sie vollens in unsrer Zeit keine müßige, wo der Begriff eine solche Herrschaft erlangt hat, daß auch das tiefere Gemüthsleben seinem Einfluß sich nicht entziehen kann. Ganz im Widerspruch mit den angeführten Worten des Herausgebers der Predigtsammlung müssen wir daher behaupten: die Lehrweise, das System, zu dem der Prediger sich bekennt, ist keineswegs gleichgültig, auch kann die Wissenschaft nie dem Leben so fremd bleiben, daß nicht die Rückwirkung von ihr auf den praktischen Beruf des Seelsorgers, auf den Vortrag der evangelischen Wahrheit zu Tage kommen müßte. Was nun aber die erwähnte Predigtsammlung selber betrifft, so erkennen wir gerne an, daß alle Predigten dieser Sammlung sich frei halten von Geschmacklosigkeit, von Uebertreibung jeglicher Art, daß sie im Allgemeinen ruhige Besonnenheit mit religiöser Wärme und Innigkeit würdig zu verbinden wissen; und doch finden wir sie hinsichtlich ihres Gehalts von sehr verschiedenem Werth, und somit auch nicht alle in gleichem Maße geeignet, christliches Leben zu wecken und christliche Erkenntniß zu fördern. Diese Verschiedenheit der Predigten ihrem Gehalte nach können wir uns aber nicht anders erklären, als indem wir einen verschiedenen Grad christlicher Erkenntniß und Wissenschaft bei den Verfassern selbst annehmen, ja sie uns in ihrer Grundansicht vom Christenthum zum Theil gar sehr von einander abweichend denken.

Da wir sonach den Einfluß, den die wissenschaftliche Theologie auch auf die Predigt haben muß, nicht verkennen dürfen, und von hier aus nur eine solche Entwickelung des kirchlichen Lebens möglich ist, nach welcher auch die christliche Predigt diejenige Gestalt erlangen wird, in welcher

Digitized by Google

sie ihrem Begriffe ganz und in jeder Weise entspricht: so müssen wir freilich wünschen, daß der Himmel uns mehr ächt-wissenschaftliche Theologen gebe. Oder fürchten wir, daß der Theolog, was er an Wissenschaft gewinnt, an Wärme und Innigkeit, an Glaubenszuversicht verlieren werde. Wohl ist es wahr, daß Christum lieb haben besser ist, als alles (bloß historische) Wissen; aber nicht eben so können wir sagen, daß es besser sei, als tiefes und gründliches Denken, wenn dieses Denken von der Liebe zu Christo durchdrungen, ja mit ihr vollkommen Eins geworden ist. So, meinen wir, war es bei den ächten, wahren Mystikern der früheren Zeit, einem Tauler*), einem Suso**) und Anderen, die man daher im besseren Sinne des Worts „Denkgläubige" nennen könnte, weil das Denken bei ihnen auf dem tiefsten Grunde des Glaubens ruht, und wiederum der Glaube hier nach seinem innersten Wesen als ein Denken sich erweist. Wir können nicht wünschen, ja es ist gradezu unmöglich, daß die Mystik in dieser Form wieder zum Vorschein komme; der Gegensatz des abstrakten Verstandes und des lebendigen Glaubens, dessen jene

*) † 1361. S. unter andern „Joh. Taulers Nachfolgung des armen Lebens Christi." Neu herausgegeben von Nik. Cassedor. Erfurt 1821.

**) † 1366 (?) S. „Heinrich Suso's, genannt Amandus, Leben und Schriften." Von M. Diepenbrock. Mit einer Einleitung von J. Görres. Regensburg 1829. — Man könnte sich wundern, daß wir hier nicht den Verfasser des trefflichen Buches „von der Nachfolge Christi" erwähnen. Indessen hat dasselbe durchaus mehr eine praktische Richtung, um derentwillen es sich auch beständig in seinem Werthe erhalten wird; denn diese Innigkeit, Lauterkeit und Wärme des Gefühls, verbunden mit dieser tiefen Menschenkenntniß, findet sich wohl in dem Grade in keinem anderen Andachtsbuche.

Digitized by Google

Mystiker sich gar nicht oder doch nur undeutlich bewußt geworden, kann und darf, da er einmal hervorgetreten, nicht ignorirt, er muß zur Versöhnung gebracht werden: hierin liegt die Nothwendigkeit der spekulativen Theologie, die Das auf einer höheren Stufe zu erreichen sucht, was die Mystik des vierzehnten Jahrhunderts in unmittelbarer Gewißheit, unvermittelt durch die Reflexion besaß. Gewiß aber ist es, daß jene alten Mystiker an tief eindringender Erkenntniß des Wesens der christlichen Religion die neuevangelischen Glaubensprediger, die frömmelnden Anhänger der älteren Kirchenlehre zum Theil weit überragen; weßhalb man den Letzteren zu viel Ehre anthut, wenn man sie ohne Unterschied mit dem Namen „Mystiker" benennt. Mag immerhin das Element der reineren Mystik ihrer Anschauung zum Grunde liegen — was wir nicht in Abrede stellen wollen — so verkennen doch unsere Pietisten den eigentlichen Sinn und die wahre Bedeutung dieses Elements, ja sie verschmähen es ganz und gar, dasselbe in sich zu entwickeln und zur bewußten Erkenntniß durch-

---

Nur Schade, daß diese allzugroße Besorgniß, von der Welt befleckt zu werden, doch an jene mittelalterliche Befangenheit und Unfreiheit des Geistes erinnert, welche in mönchischer Absonderung und Kasteiung, in den mehr passiven Tugenden der Geduld und Ergebung das Wesen der Nachfolge Christi fand. Doch davon abgesehen bleibt das Büchlein immer ein köstlicher Edelstein in der christlich-ascetischen Literatur und in gewisser Hinsicht kann es auch jetzt noch als Muster dienen, wie das Christenthum in das Innerste des Herzens eingeführt werden müsse. — Eben so wenig konnten wir hier Fenelon, den Geistesverwandten des Thomas von Kempis nennen, da wir hier nicht von der christlichen Frömmigkeit als solcher, sondern von der christlichen Erkenntniß sprechen, wie sie aufs Innigste von dem Glauben durchdrungen sein könne.

Digitized by Google

zubilden. Die ächte Mystik, wie sie einerseits noch mit der Unklarheit behaftet ist, hat doch eben so den lebendigen Drang in sich, sich zur Klarheit des Begriffs durchzuarbeiten*); denn sie ist nichts Anderes, als das in der Blüthenknospe des Gefühls eingehüllte und gebundene spekulative Denken. Statt dessen aber drängen jene Theologen die nach dem Lichte sich sehnende Blume des Gefühls gewaltsam in die Dunkelheit zurück, sie erdrücken und überwältigen den edelen Drang der Mystik, sich selbst zu verstehen, das Ringen nach Licht und Wahrheit, welches ihr eigen ist, durch einen Wust von Buchstabenweisheit, von allerlei historischen Äußerlichkeiten, die mit der höheren Wahrheit, mit der Religion nichts gemein haben. Wenn dagegen der Mystik ihr inneres Gemüthsleben nicht verkümmert, wenn ihr die Freiheit gelassen würde, sich zu entwickeln, wenn sie die Elemente aller Bildung, wie sie in der gegenwärtigen Zeit vorliegen, in sich aufzunehmen vermöchte: dann würde sie unstreitig mit der wissenschaftlichen Theologie, wie sie unsrer Zeit gemäß ist, zusammenfallen.

Je besser nun der Theolog die Elemente des christlichen Glaubens, die Lehren des Evangeliums zur wissenschaftlich-systematischen Form in sich verarbeitet hat, desto klarer, umfassender und tiefer wird auch sein populärer Vortrag sein, wenn er anders die Erfordernisse in sich vereinigt, die einem geistlichen Redner nicht erlassen werden

*) Diesen Drang nehmen wir ganz besonders auch bei Jacob Böhme wahr, der zu den Tiefsinnigsten unter den Mystikern gehört, obwohl seine Phantasie sich gar oft ins Abenteuerliche und Maßlose verliert. Wir verweisen auf „Rätze: Blumenlese aus Jacob Böhme's Schriften." Leipzig, 1819.

Digitized by Google

können. Denn allerdings muß derselbe noch ganz besondere Gaben und Talente besitzen, wenn er seine Aufgabe befriedigend lösen will. Auch der Kanzelgaben bedarf es, um auf die Gemüther zu wirken. So selten nun auch das eminente Talent ist, so glaube ich doch, daß die sogenannten Kanzelgaben nicht so selten sind, als die Bildung und die tiefere Wissenschaft, welche jenen erst die Richtung geben müssen, und ohne welche sie entweder nicht auf die rechte Weise wirken, oder auch wohl eine nachtheilige Wirkung haben können.

Digitized by Google

II.

Die Predigt in ihrem Gegensatze als supernaturalistische und rationalistische.

Wenn man sich gar nicht darüber zu verwundern braucht, daß man schwerlich in der protestantischen Kirche, unter den Lebenden so wenig als unter den Abgeschiedenen, einen einzigen Kanzelredner auffinden wird, der als vollendet in seiner Art, der als mustergültig in jeder Hinsicht aufgestellt werden könnte, indem schon die eingetretene Spaltung und der herrschende Zwiespalt in der protestantischen Kirche ein übereinstimmendes Urtheil nicht aufkommen läßt: so läßt sich auch nicht erwarten, daß man sich über die Forderungen, welche an einen geistlichen Redner gemacht werden können, so leicht vereinigen werde. Zwar darin sind alle Parteien der christlichen Kirche einig, daß der geistliche Redner die ewige, die göttliche Wahrheit vortragen müsse; aber eben über die ewige Wahrheit waltet der Streit ob, was sie sei und von welchem Umfang, was für ein Verhältniß sie habe zur menschlichen Weisheit, ob sie streng von ihr gesondert bleiben, ob sie irgendwie mit ihr in Verbindung treten solle, oder ob das Göttliche doch wieder nur als Menschliches zur Erscheinung kommen könne. Dazu kommt, daß die Einen, wenn sie gleich verlangen, daß der geistliche Redner die göttliche Wahrheit rein und unverfälscht vortragen solle, doch es unter der Würde des Predigerberufs halten, dem Redner Vorschriften darüber zu ertheilen, wie er die evangelische Wahrheit, ohne daß das

Digitized by Google

Falsche, das Unreine sich einmische, mitzutheilen habe, Andere dagegen geradezu die Meinung hegen, daß die Weise des Vortrags eben deßhalb nicht unter bestimmte Regeln sich fassen lasse, weil der Lichtstrahl der ewigen Wahrheit sich nothwendig in verschiedenen Farben brechen müsse, weil der Reichthum und die Mannigfaltigkeit der Gaben des Geistes jede Anweisung dieser Art verschmähe. Es ist wahr, die geistliche Beredsamkeit, unendlich erhaben über die bürgerliche, wird und muß sich den Regeln, die für diese gelten, größtentheils entziehen, da die Letztere nicht die unendliche Wahrheit, sondern nur menschlich und beziehungsweise Wahres, die richtige Beurtheilung bürgerlicher Zustände, politischer Verhältnisse ꝛc. zu ihrem Vorwurf hat; indessen können wir doch nicht glauben, daß es durchaus keinen Maßstab gebe, wonach wir, abgesehen von dem Eindruck, den eine geistliche Rede auf uns macht, und von den Wirkungen derselben, auch in verständiger Weise beurtheilen können, ob und in wiefern die Darstellung dem Gegenstande, die Form dem Inhalte entspreche oder nicht; daß mithin kein Gesetz sich auffinden lasse, dem die vollkommene geistliche Rede, auch unbewußt, sich unterwerfe. Auch scheinen selbst Diejenigen, welche es verschmähen, dem geistlichen Redner bestimmte Vorschriften und Anweisungen zu ertheilen, über eine zweite Anforderung, die an den Prediger des Evangeliums gemacht werden müsse, mit uns einverstanden zu sein, daß nämlich der Prediger die evangelische Wahrheit in einer für seine Zeitgenossen verständlichen und ansprechenden Weise, in einer den Bedürfnissen seines Zeitalters, so wie des kirchlichen Vereins, dem er angehört, angemessenen Form vorzutragen habe. Denn mag immerhin Johannes Chrysostomus in seiner Zeit als geistlicher Demosthenes geglänzt, mag Bernhard von

Digitized by Google

Clairvaux's Gewalt der Rede einen mächtigen Zauber ausgeübt, mag es auch in der spätern katholischen Kirche an Rednern nicht gefehlt haben, die, wie Massillon, die tiefste und nachhaltigste Wirkung mit ihren Predigten hervorbrachten: so können sie doch jetzt nicht mehr, und namentlich nicht protestantischen Kanzelrednern als Muster der Nachahmung aufgestellt werden, was Jene ohne Zweifel sogleich einräumen werden. Wenn wir aber noch weiter gehen und dasselbe auch von dem Polarstern der protestantischen Kirche, von dem kraftvollen und gedankenreichen Luther, von den frommen und gemüthvollen Verbreitern des „wahren Christenthums", von Arnd und Spener behaupten, so werden Diejenigen unter ihnen, welche wir Altgläubige genannt haben, was den Gehalt der Predigten dieser Männer betrifft, dies zwar nicht unbedingt zugeben, obwohl sie doch darin mit uns einstimmen werden, daß dieselben hinsichtlich ihrer Form den Anforderungen unserer Zeit nicht mehr Genüge leisten. Ja selbst, wenn sie die höhere Vollendung der Form beim Vortrage der evangelischen Wahrheit verschmähen sollten, so müssen sie doch zugestehen, daß die Predigt nur dann recht wirksam sein könne, wenn der Prediger das Christenthum in seiner göttlichen Würde und Erhabenheit sowohl, als in seiner menschlichen Schönheit und Lieblichkeit seinen Zeitgenossen nahe zu bringen versteht; dies aber vermag offenbar nur derjenige Prediger, der sein Zeitalter kennt und richtig beurtheilt, der mit den eigenthümlichen Fehlern und Vorzügen, mit den herrschenden Ansichten und Ueberzeugungen seiner Zeitgenossen aufs Genaueste bekannt, dieselben mit der ewigen Wahrheit in eine solche Beziehung und Verbindung zu bringen weiß, daß seine Zuhörer in der Predigt, wie in einem Spiegel, ihr eigenes Wesen erblicken, daß sie von der unwiderstehlichen

Digitized by Google

Gewalt der Wahrheit ergriffen, ihrem mächtigen Einflusse sich nicht zu entziehen vermögen.

Wenn wir also im Allgemeinen die Forderung an die christliche Predigt machen, daß sie zeitgemäß sei, und wenn mithin die Anforderungen an einen geistlichen Redner mit der stufenweise fortschreitenden Ausbildung des Menschengeschlechts immer höher steigen müssen, so leuchtet ein, daß der Beruf des geistlichen Redners zu dem Schwierigsten gehöre, was von Menschen angestrebt werden kann, indem derselbe allezeit auf der Höhe der Bildung seines Zeitalters stehen, Welt- und Menschenkenntniß besitzen, und doch zugleich mit der tiefsten und lebendigsten Empfindung die Hoheit des Evangeliums umfaßt und ergriffen haben muß.

Wie nun aber die ewige, göttliche Wahrheit in einem irdischen Gefäße dargeboten, wie das Gotteswort in Menschenwort sich verwandelnd und umgestaltend dennoch von seinem Wesen Nichts verliere, dennoch das Ewige, das unendlich Wahre bleiben könne und müsse, und wie es in der Natur des göttlichen Wortes liege, daß es in der christlichen Predigt eine menschliche, eine zeitgemäße Gestalt annehme, und welches das innere Gesetz dieser Gestaltung sei: dies zu entwickeln, soll den folgenden Abschnitten vorbehalten bleiben. Hier aber halten wir uns zunächst an die beiden Forderungen, die wir im Allgemeinen an die christliche Predigt machen können, zuerst, daß sie die evangelische Wahrheit ihrem inneren Wesen nach, nicht unvollständig und mangelhaft, nicht oberflächlich und einseitig, sondern ganz und ungetheilt, in ihrem organischen Zusammenhange mittheile, und zweitens, daß sie dieselbe in zeitgemäßer Form vortrage. Ich werde mich bemühen zu zeigen, daß eben so wenig die sogenannten Evangelischen oder die strenggläubigen Anhänger der älteren Kirchenlehre,

Digitized by Google

als die einseitigen Rationalisten und Moralprediger diesen Forderungen Genüge leisten können, daß sie entweder die christliche Wahrheit nicht ihrem Wesen nach, nicht in ihrem ganzen Umfang mittheilen, oder sie auch nicht in zeitgemäßer Form vortragen. Schon hieraus wird sich dann ergeben, daß wir den vollkommenen geistlichen Redner weder bei Diesen, noch bei Jenen zu suchen haben.

Wir haben früher die Behauptung aufgestellt, daß das System des modernen Supernaturalismus aus dem feindlichen Gegensatze gegen den einseitigen und flachen Rationalismus hervorgegangen ist, und wir müssen daher zunächst seine Stellung gegen die alt-orthodoxe Lehre noch genauer bezeichnen. Die Letztere hatte unstreitig, ehe der alte dichtverwachsene Wald dogmatischer Vorstellungen durch den Verstand gelichtet ward, ein gewisses, geschichtlich begründetes Recht für sich geltend zu machen; der moderne Supernaturalismus dagegen, der mehr oder weniger doch die unvermittelte Rückkehr zu der alten Kirchenlehre ist, kann nicht dasselbe Recht für sich in Anspruch nehmen. So wenig wie der Mann wieder Kind werden kann, eben so wenig läßt sich die Menschheit überhaupt auf eine frühere Bildungsstufe zurückdrängen. Eine geläuterte Ansicht gegen eine unklare Vorstellung wiederum vertauschen zu wollen, ist ein Bestreben, welches sich früher oder später empfindlich rächt. Nun wissen wir zwar wohl, daß Manche unter den sogenannten Evangelischen, wenn wir von einem supernaturalistischen System, von einer Rückkehr zu der alt-orthodoxen Lehre reden, uns sogleich entgegnen werden: „Wir wollen ja nicht Calovius und Quenstedt, wir wollen vielmehr den reinen Bibelglauben und das wahre, inwendige Christenthum; wir wollen überhaupt kein System, sondern nur das aufrichtige Bekenntniß, daß der Mensch

Digitized by Google

durch sich selber nicht gerecht werden könne vor Gott, sondern allein durch den Glauben an Jesum Christum. Dieses Bekenntniß halten wir, auch wenn sonst Verschiedenheit in den theologischen Ansichten obwaltet, für das einige und alleinige Merkmal eines wahren Christen". Dagegen haben wir nun zwar im Allgemeinen Nichts einzuwenden, vielmehr müssen auch wir jenes Bekenntniß, richtig verstanden, für die nothwendige Bedingung des Heils für jeden Christen halten, wie denn auch wir aufs Innigste davon überzeugt sind, daß der Seelsorger, der Prediger selber durch den Glauben an Christum wiedergeboren sein müsse, wenn er den Glauben bei seinen Gemeindegliedern wecken will. Wir erklären überdies, wie wir es schon früher gethan, daß wir die höchste Achtung haben vor ihrem Bestreben, das praktische, inwendige Christenthum zu verbreiten. Aber diese praktisch-ascetische Richtung, zu der sie sich bekennen, muß doch, sobald sie sich lehrend und predigend auf der Kanzel oder in Andachtsstunden ausspricht, auch ihre theoretische Seite hervorkehren; hier aber ist es gerade, wo sie sich unverkennbar in ihrer einseitigen Vorliebe für gewisse alterthümliche Vorstellungen und Dogmen als begriffsscheue, engherzige Frömmelei, als Pietismus kund giebt. Selbst, wenn sich diese pietistische Richtung frei hält von allem fanatischen Eifer, selbst, wenn sie sich mehr an die biblisch-historische Schule anschließt, als deren Repräsentanten Neander*), Olshausen, Nitsch und andere gelehrte und fromme Männer genannt werden können, so wird sie

*) Wenn wir diesen würdigen und gelehrten Mann hier nennen, so geschieht es mit der größten Hochachtung, da er unleugbar freisinniger in seiner religiösen Ueberzeugung ist, als so viele seiner Verehrer. Indessen müssen wir gestehen, daß die

Digitized by Google

doch immer eine Hinneigung zu der ältern Kirchenlehre zu erkennen geben. Ja, wir behaupten geradezu, der Pietismus ziehe seine Nahrung ganz besonders aus einigen vorzugsweise supernaturalistischen Lehren der kirchlich-scholastischen Dogmatik und der symbolischen Bücher, namentlich den Dogmen vom Sündenfalle, von der Erbsünde und der stellvertretenden Genugthuung Christi. Wenn aber noch neuerlich wieder Schulz*) und Bretschneider**) bewiesen haben, daß diese Lehren keineswegs biblisch begründet sind, so möchte es um den reinen Bibelglauben der Evangelischen doch mißlich stehen. Ja, wir müssen bezweifeln, ob sie überhaupt die Bibel unbefangen und ohne vorgefaßte Meinung lesen, wenn sie so oft über Luther, Calvin und die symbolischen Bücher die Fortschritte, welche die Bibelerklärung in der neuesten Zeit gemacht hat, ganz verkennen, ja die Resultate der durch den Rationalismus angeregten Forschungen wohl gar für gefährlich halten. Wir werden aus ihren Predigten selbst den thatsächlichen Beweis ziehen, daß sie die Fesseln des alt-orthodoxen Systems noch an sich tragen, und daß sie eben deßhalb

---

Entwickelung der Lehren der Apostel Paulus, Jacobus und Johannes in seinem neuesten Werke „Geschichte der Pflanzung und Leitung der christlichen Kirche durch die Apostel. Hamburg 1833", so weit sie wissenschaftliche Darstellung (biblische Dogmatik) sein will, uns nicht ganz befriedigt hat.

*) Was heißt Glauben und wer sind die Ungläubigen? Eine biblische Entwickelung von Dr. David Schulz. Mit einer Beilage über die sogenannte Erbsünde. Leipzig 1830.

**) Die Grundlage des evangelischen Pietismus, oder die Lehren von Adams Falle, der Erbsünde und dem Opfer Christi. Nach Gründen der heil. Schrift geprüft ꝛc. von Dr. Karl Gottlieb Bretschneider. Leipzig 1833.

Digitized by Google

die evangelische Wahrheit, wie sie in der Bibel niedergelegt ist, nicht rein und unverfälscht in sich aufzunehmen und Andern mitzutheilen vermögen. Mag nun immerhin in dogmatischer Hinsicht unter denjenigen Theologen, welche der pietistischen Richtung zugethan sind, eine große Verschiedenheit obwalten, mögen einige unter ihnen einer freisinnigeren Ansicht noch nicht ganz fremd sein, so lehrt doch die Erfahrung, daß oft gerade die kräftigeren und zäheren Naturen am ersten der Gefahr eines fanatischen Eiferns für gewisse alterthümliche Vorstellungen und Lehren ausgesetzt sind. Wir leugnen zwar keineswegs einen tieferen religiösen Gehalt, der selbst der scholastischen Dogmatik des siebzehnten Jahrhunderts zum Grunde liege, aber wir glauben, daß derselbe nur der geistigen Auffassung zugänglich ist, hingegen die bloß materielle Aufnahme der alt-orthodoxen Lehre zu den crassesten Irrthümern führt. Wer z. B. die alte Vorstellung von der Inspiration ganz stoffartig, ohne sie begriffsmäßig zu deuten, annimmt, in welches Gewebe von Irrthümern und abenteuerlichen Vorstellungen verstrickt sich der nicht? Wer das Dogma von der Inspiration ohne Unterschied auf alle sogenannten kanonischen Bücher des Alten wie des Neuen Bundes ausdehnt, der muß nothwendig den Unterschied Beider, wenn nicht ganz verkennen, doch in der Anwendung beständig verwischen. Wenn nun aber das Letztere fortwährend von den Altgläubigen, namentlich in ihren Predigten, geschieht, so können wir mit Recht daraus den Schluß ziehen, daß sie noch immer, wenngleich unbewußt, unter dem Einfluß der alten Dogmatik stehen, und daß die Vorstellungen und Lehren derselben als ausgeprägte Münzen, deren Gehalt sie aber nicht untersuchen, ohne Weiteres Geltung bei ihnen haben. Wir wollen diesem Gedanken etwas weiter nachgehen, um

Digitized by Google

zu zeigen, wie die Scheu vor der denkenden Erkenntniß sich gerade hier auf die empfindlichste Weise rächt, und die Gründe darzulegen, um derentwillen wir uns gegen das Christenthum der Altgläubigen aus allen Kräften auflehnen müssen.

Mit dem Dogma von der Inspiration hängt aufs Genaueste die Lehre von der Offenbarung Gottes an die Menschen zusammen. Wer jene in der hergebrachten geistlosen Weise festhält, der kann auch von dieser nicht anders als eine unwürdige und vernunftwidrige Vorstellung hegen. Die Altgläubigen aber kennen im Grunde nur Eine göttliche Offenbarung, die des Alten Testaments, deren Schlußstein das Evangelium sein soll. Indem sie nun aber über den historischen Zusammenhang des Alten und Neuen Testaments, über eine gewisse Aehnlichkeit der äußeren Form, der Sprache, der Fassung der Begriffe den wesentlichen Unterschied Beider gar häufig aus den Augen lassen, so ist die nothwendige Folge davon, daß sie das Alte Testament überschätzen, ja gewissermaßen ein alttestamentliches Christenthum an die Stelle der reinen Christuslehre setzen. Daraus erklärt es sich, daß die modernen Anhänger der alt-orthodoxen Lehre die Texte zu ihren Predigten vorzugsweise gern im Alten Testamente suchen, oder doch im Neuen Testamente dasjenige besonders hervorheben, was irgendwie eine nähere Beziehung zu der Lehre des Alten Bundes hat. Es ist aber durchaus nothwendig, daß man den ideellen Unterschied beider Offenbarungen, einen Unterschied, nicht bloß dem Grade nach, sondern im Wesen beruhend, festhält. Dieser ideelle Unterschied möchte in kurzem folgender sein: Das Alte Testament enthält die Geschichte des Volkes Israel, welches sich selber das Volk Gottes nannte; das Christenthum

Digitized by Google

dagegen hat es mit dem Menschen als solchen zu thun, der in seiner höchsten Verklärung im Evangelium als Sohn Gottes sich kund gegeben. Das Volk Israel aber ist nicht die Menschheit, ist nicht der Mensch als solcher. Und wie der Mensch noch nicht in seiner höchsten Verklärung als Sohn Gottes erkannt ist, so ist auch die Vorstellung von dem israelitischen Jehova noch beschränkt und einseitig. Jehova ist nicht der Vater der Menschen. Der Gott des alten Testaments ist zwar als der Eine, als der Allmächtige und Allweise, nicht aber, wie er sich im Sohne offenbart, nicht als Geist, die Welt durchdringend und verklärend, im christlichen Sinne gefaßt. Wo nun dieser Unterschied, der zwischen dem Hebraismus als religiösen System und dem Christenthum Statt findet, vermischt wird, da kann das Letztere nicht in seiner ganzen Tiefe, in seiner Reinheit aufgefaßt werden; und mögen sich Diejenigen, welche sich diese gedankenlose Vermischung zu Schulden kommen lassen, immerhin vorzugsweise christliche Prediger nennen, wir können ihnen diesen Vorzug nicht einräumen, so lange sie in ihren Predigten diese Vorliebe für das Alte Testament zur Schau tragen. Denn was ist es, was sie uns in ihren Predigten vortragen? Großentheils Hebraismus und Judenthum, oft nur einem sehr geringen Theile nach die ächt-evangelische Wahrheit, nicht das Christenthum im Geiste und in der Wahrheit, sondern nur einige christliche Begriffe unter einer bunten Hülle alttestamentlicher Bilder und Vorstellungen versteckt.*) Wie durch eine solche Verhüllung und

*) Wenige Prediger der neueren Schule haben sich vielleicht die alttestamentliche Kraft- und Bildersprache in solchem Maße angeeignet, als Rudolf Stier, Pfarrer zu Frankenleben bei Merseburg, wie dies namentlich in seiner „Kerygtik" zu

Digitized by Google

Vermischung der reinen evangelischen Lehre mit alttestamentlichen Vorstellungen die Klarheit des Begriffs getrübt, ja das Wesen des Christenthums verunstaltet wird, wollen wir nunmehr im Einzelnen noch genauer nachzuweisen suchen.

Mit besonderem Wohlgefallen wird von den sogenannten Evangelischen, freilich nach dem Vorgange des Apostels Paulus, Abraham als der Vater aller Gläubigen auch Christen zur Nachahmung empfohlen. Paulus hatte von seinem Standpunkte ganz Recht, wenn er das Alte Testament zur Entwickelung der Idee des christlichen Glaubens benutzte, um den Juden gleichsam eine Brücke zum Christenthum zu bauen. Ueberhaupt standen Christus und die Apostel ganz anders zu dem Alten Testamente, als wir. Sie waren an die Vorstellungen gebunden, welche aus der Geschichte des israelitischen Volks und den heiligen Schriften desselben auf ihre Zeitgenossen sich vererbt hatten. Ihnen

---

Tage kommt, in welcher der Verfasser darauf dringt, daß jeder Prediger, von dem Geiste der Bibelsprache ganz durchdrungen, sich seine eigene biblische Sprache selber bilde, was denn am Ende keine andere als eine hebraisirende sein kann. Derselbe Verfasser hat ganz neuerlich seine Vorliebe für den Hebraismus auch auf die hebräische Sprache selber ausgedehnt. In seinem „Neugeordneten Lehrgebäude der hebr. Sprache. Leipzig 1833" fordert er „eine demüthig-gläubige Auffassung der Sprache des A. Bundes als heiliger Offenbarungssprache, und Anerkennung ihrer von Oben eingebornen Würde, wodurch sie über alle späteren orientalischen Schwester- (um nicht zu sagen Tochter-) Sprachen erhaben bleibt, und mit bloßer Philologie, wie andere Menschensprachen, nie gründlich zu verstehen und gebührend zu behandeln ist.

S. Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. November-Heft. 1833.

Digitized by Google

selbst waren diese Vorstellungen geläufig, es war angemessen und zweckmäßig, daß sie sich ihrer bedienten. Theils unwillkürlich geschah dies, weil sie darin aufgewachsen waren, theils suchten sie mit Bewußtsein jene Vorstellungen zum reinen Gedanken einer höheren und umfassenderen Gottesidee zu läutern und zu verklären. Liegt aber darin ein Grund für uns, immer nur unter Bildern und Vorstellungen des Alten Testaments die evangelische Wahrheit darzustellen. Wenn also Paulus im Briefe an die Römer Abraham als Vater der Gläubigen preis't, so thut er es mit Fug und Recht. Das Beispiel war auch deßhalb sehr passend, weil Abraham als Stammvater der Juden doch zugleich noch außerhalb des Gesetzes steht, von dem gerade der Apostel in diesem Briefe nachweis't, daß es wohl zur Erkenntniß der Sünde, aber nicht zur Begründung der Seligkeit geeignet ist. Dem werkheiligen, dogmatischen Judenthum gegenüber bietet der Abrahamitische Glaube, wie jede innige religiöse Ueberzeugung, jede Aeußerung des frommen Gefühls, eine Analogie der vollkommenen Religion dar; aber dabei muß man sich doch wohl hüten, den christlichen Glauben mit dem Glauben Abrahams oder demjenigen anderer Glaubenshelden des Alten Testaments, welche im Briefe an die Hebräer aufgeführt werden, in gedankenloser Weise zu identificiren. Die Gottheit Abrahams war ein unbekanntes, allmächtiges Wesen. Die Ahnung einer unsichtbaren Macht ist überhaupt die erste religiöse Regung des Menschen. Sonach ist der Glaube Abrahams ein knechtisches sich Unterwerfen unter die Idee der Macht. Das Göttliche steht ihm gegenüber als ein Anderes, seinem Wesen Fremdes. Die Verheißung, die dem Abraham wird, steht noch in ganz äußerlicher Beziehung zu seinem Gemüth. Das Verheißene hat seine Nothwendigkeit nicht in sich

Digitized by Google

selbst, sondern in dem Begriffe der Macht: die Gottheit vermag Alles, auch das Unmöglichscheinende. Und wie von ihm verlangt wird, seinen Sohn zu opfern, so ist es wieder ein bewußtloses sich Unterwerfen. Er steht als Knecht dem Herrscher gegenüber, er gehorcht, und sein Gehorsam ist blind, d. h. die Subjektivität kommt nicht zu ihrem Recht. Der Begriff der außer ihm seienden gegenständlichen Macht verschlingt im eigentlichen Sinn das Subjekt, die Freiheit des menschlichen Willens. Gerade in dem Opfer Isaaks veranschaulicht sich die Gottesverehrung Abrahams als eine knechtische Verehrung der Macht, die aber auf diesem Standpunkt als höchst ehrwürdig erscheint. Die Gottheit vermag Alles, besitzt Alles, und ihr gebührt Alles, auch das Liebste. Diese abstrakte, äußerliche Nothwendigkeit ist es, welche den Begriff des Abrahamitischen Glaubens ausmacht. — Anders urtheilt nun freilich der Verfasser der „Erklärung des elften Capitels des Briefes an die Hebräer",*) namentlich in der fünften und sechsten Homilie, wo es unter Anderen (S. 88.) heißt: „Ja die Aufopferung Isaaks ist das Höchste von Allem, was Menschen im Glauben an Gott gethan haben."**) Uns dagegen erscheint der christliche Glaube als ein unendlich Höheres in Vergleich mit dem Glauben Abrahams. Im

*) G. Menken. Bremen und Leipzig. 1821.

**) Man bittet, das Weitere im Buche selber nachzulesen, da Alles was der würdige Verfasser schreibt, ein ganz eigenthümliches Gepräge hat, und insbesondere diese Homilien ein glänzendes Muster einer großartigen geistlichen Beredsamkeit darbieten. Wenn aber der Verfasser viel christlich Tiefes und Schönes über den Glauben Abrahams sagt, so ist damit nicht gesagt, daß er den Glauben des Patriarchen als solchen historisch richtig aufgefaßt und beurtheilt habe.

Digitized by Google

christlichen Glauben liegt zwar auch der Begriff der Nothwendigkeit zum Grunde, aber es ist eine innere, geistige Nothwendigkeit, die ohne ein Erkennen, ohne die Freiheit des Subjekts gar nicht gedacht werden kann. Der Glaube im Christenthum ist wesentlich der Glaube an Christum, und sonach Eins mit der Liebe. Der Christ ist sich des göttlichen Wesens, nicht als eines ihn äußerlich Bestimmenden, sondern als eines ihm verwandten und befreundeten Wesens bewußt. Der christliche Glaube ist nicht die Unterwerfung eines Knechtes, sondern die innigste und vertrauteste Einheit des Sohnes mit dem Vater. Der Christ muß wie der Vater empfinden, wie der Vater wollen, weil es seine Empfindung, sein Wollen ist. Diese Einheit läßt sich aber nur im Geiste begreifen. Hier ist die Gottheit kein Fremdes, kein Äußerliches mehr, sondern ein dem Menschen auf die innigste Weise nahe tretendes und sich mittheilendes Wesen.

Wenn Paulus*) nun zwar die Aehnlichkeit, welche der Glaube Abrahams dem christlichen Bewußtsein gegenüber darbietet, der frommen Betrachtung vor Augen stellt, ohne zugleich den Unterschied nachzuweisen, der zwischen Beiden Statt findet, so berechtigt das keineswegs Theologen und Kanzelredner unserer Zeit, einer genaueren Begriffsbestimmung aus dem Wege zu gehen**), und ohne Weiteres

*) Brief an die Römer Cap. IV.

**) Neander in dem oben angeführten Werke, S. 561 sagt zwar: „Nicht in Beziehung auf das Gegenständliche des Glaubens, sondern in Beziehung auf die innere subjektive Bedeutung dieser Handlung des inneren Menschen, als einer solchen, welche das Charakteristische der ächten Frömmigkeit zu allen Zeiten ausmacht, vergleicht Paulus den Glauben Abrahams mit dem Glauben der Christen Röm. 4, 19. f., wo er den

Digitized by Google

Abraham als einen christlichen Glaubenshelden uns zum Muster aufzustellen. Diese Gedankenlosigkeit kann der reinen Auffassung des Christenthums nur schädlich werden. Wir wollen gar nicht von den Ausgeburten eines sinnlosen Fanatismus reden, die in älterer und neuerer Zeit durch diese Verwechselung veranlaßt worden; wenn aber der Glaube Abrahams Christen zur Nacheiferung empfohlen wird, ganz in jener patriarchalischen Einfalt, wie er im ersten Buch Mose erscheint, so muß die christliche Erkenntniß, ja auch das Herz nothwendig dabei zu kurz kommen. Will man einmal Analogien und Anklänge in den unvollkommneren Religionen aufsuchen, so könnte man sie eben so gut in der Lehre des Zoroaster, in der griechischen Götterlehre finden, die allerdings auch ein Verhältniß zum Christenthum haben müssen; aber ein solches Ansinnen wird sogleich von den Altgläubigen als die ärgste Ketzerei abgewiesen, weil es mit dem Dogma von der Inspiration und einer ausschließlich auf das Volk Israel beschränkten göttlichen Offenbarung streitet.

Wie nun in Folge einer solchen Vermischung alttestamentlicher Vorstellungen mit der Lehre des Evangeliums der christliche Glaube nicht in seiner geistigen Würde und Hoheit begriffen, die christliche Freiheit aber gefährdet wird,

---

Abraham als ein Vorbild der Glaubensgerechtigkeit darstellt." Indessen hätte hier doch hervorgehoben werden können, daß die subjektive Bedeutung dieser Handlung je nach dem verschiedenen Objekte des Glaubens nothwendig eine ganz andere wird, wie denn bei der Charakteristik irgend eines religiösen Glaubens die Bestimmung des Gegenstandes, als die nothwendige andere Seite desselben, wodurch die abstrakte Innerlichkeit erst ein Concretes, Lebendiges wird, nicht übersehen werden darf.

Digitized by Google

so leuchtet ein, daß eben darum auch das sittliche Element des Christenthums gar oft verkannt werden muß. Das Verdienst Christi wird vor Allem darin gesucht, daß er für die Sünden der Menschen gestorben; daß er aber eben so wesentlich für die Heiligung und Erleuchtung der Menschen sein Leben dahingegeben, das wird gar häufig in den Hintergrund gestellt. Nur der Glaube, welcher sich jenes Verdienst zu eigen macht und für die Versöhnung mit Gott Bürgschaft leistet, wird gelehrt. Bei dem, was lediglich der Anfang des Lebens aus Gott ist, bleibt man stehen. Die Erweckung des im Sündenschlaf Dahingegebenen, das bloße Aufwachen zum Leben in Gott ist noch nicht die neue Creatur; die Erlösung, welche das Christenthum bringt, ist vielmehr nur in einem fortwährenden Ertödten des alten Menschen, welcher die Sünde ist, in einem fortschreitenden Leben im Geiste und in der Wahrheit, worin Gott und Mensch zusammenwirken, zu begreifen. Daß nun dies Letztere, welches die Dogmatik die Heiligung nennt, und wie dasselbe von den Altgläubigen mehr oder weniger in den Hintergrund gestellt wird, darüber müssen wir uns noch deutlicher erklären.

Die Weise, wie die Dogmen von der Gnade Gottes und von der Erlösung durch Christum von ihnen aufgefaßt werden, hängt wieder auf das Genaueste mit der Ueberschätzung des Alten Testaments zusammen. Beiden Dogmen gegenüber stehen die Vorstellungen von der Erbsünde und von dem Falle Adams. Die Erbsünde, begriffsmäßig aufgefaßt, ist der natürliche Zusammenhang, in welchem die Sünde des einzelnen Menschen mit der Sünde des ganzen Geschlechtes steht. Daß die Sünde des einzelnen Menschen in solch einem natürlichen Zusammenhange mit allen früheren und späteren Sünden der Menschen überhaupt stehe,

Digitized by Google

vermöge deſſen das ganze Menſchengeſchlecht als mit der Sünde behaftet erſcheint und jeder Einzelne die Schuld aller Uebrigen mitzutragen hat, inſofern er ſelber ſich ſchuldbewußt fühlt, das kann nicht abgeleugnet werden. Das Geiſtloſe nun aber iſt, daß dieſe Sündhaftigkeit der Menſchen an die altteſtamentliche Sage von dem Falle Adams, alſo an eine einzelne Sünde geknüpft wird, und daß zugleich der erſte Menſch vor ſeinem Falle nicht als im Stande der Unſchuld, ſondern als gerecht und heilig, ganz der Schrift und der Vernunft zuwider, vorgeſtellt wird. Eben ſo äußerlich und gedankenlos, wie hier die Sündhaftigkeit des Menſchengeſchlechts erklärt und begriffen wird, ſtellt man nun auch die Erlöſung durch Chriſtum ſich vor. Man betrachtet ſie meiſtens nur als hiſtoriſches Faktum, welches denn eben ſo auch nur einen bloß paſſiven, hiſtoriſchen Glauben fordert, um ſie ſich anzueignen. Die Erlöſung aber, wie die Schöpfung, iſt nicht ein bloß zeitliches Ereigniß, ſondern beide ſind zugleich ewige und fortlaufende Thatſachen. Die Erlöſung, ſo ſcheint es uns, darf nicht abſtrakt und einſeitig bloß als That Gottes, ſondern ſie muß weſentlich auch als That des Menſchen begriffen werden. Wir können die Kraft der verſöhnenden Liebe, die in Chriſto war, nur begreifen und inne werden, wenn wir uns in Chriſto gleichſam die ganze Menſchheit vereinigt denken, ſo daß die Selbſtaufopferung Chriſti für die Sünden der Menſchen zugleich die ſittliche That des ganzen Menſchengeſchlechts iſt. Das iſt der wahre Sinn des Dogma's von der ſtellvertretenden Genugthuung Chriſti. So verſtanden muß es aber der Sittlichkeit vielmehr förderlich, als ihr ſchädlich werden. Denn, beruht die Kraft der Erlöſung auf dem geiſtigen Zuſammenhange, in welchem Chriſtus mit der geſammten Menſchheit ſteht, ſo kann ich

Digitized by Google

mir dieſelbe auch nur zu eigen machen, indem ich mit und in Chriſto immer von Neuem mich ſelber d. h. mein ſündiges Ich zum Opfer bringe. So iſt denn die Erlöſung kein bloß hiſtoriſches Faktum mehr, ſondern zugleich die ſittlich-religiöſe That aller wahren Nachfolger Chriſti.*) Dagegen wird nun die ewige Barmherzigkeit Gottes, die ſich in der Hingabe ſeines Sohnes kund giebt, mehr als Gnade im altteſtamentlichen Sinne, denn als verſöhnende Liebe im Sinne des Evangeliums begriffen. Im Chriſtenthum fällt die Gnade Gottes zuſammen mit der chriſtlichen Freiheit: die Einheit Beider iſt der Geiſt des Vaters, der Geiſt des Sohnes. Statt deſſen wird die Gnade als ein dem Menſchen Fremdes gelehrt, dem der Menſch in ſeinem Nichts, in ſeiner Ohnmacht gegenüber ſteht. Die chriſtliche Demuth aber weiß von ſolcher Ohnmacht nichts, auch nicht von einer ſolchen Gnade Gottes, die nach altteſtamentlicher Vorſtellung Gefäße zu Ehren und Gefäße zu Unehren gemacht hat; ſie iſt nicht die knechtiſche Unterwerfung unter die Allmacht, ſondern der kindliche freie Gehorſam. Wenn

*) Wenn, wie es gemeiniglich von den Altgläubigen geſchieht, in dem Tode als ſolchen, abſtrakt betrachtet, das Verdienſt Chriſti begriffen wird, und daran die fromme Betrachtung ſich heftet, ſo kann es nicht fehlen, daß in herrnhutheriſch frömmelnder Weiſe in geiſtlichen Liedern und Gebeten auch die Wunden Chriſti wieder eine bedeutende Rolle ſpielen; wie denn überhaupt die Evangeliſchen unſerer Tage ſich zum Theil in einem kindiſchen Spielen mit Bildern und Vorſtellungen gefallen, die einſt der wahre Ausdruck einer kindlichen Frömmigkeit waren, dem gebildeten Geſchmacke unſers Jahrhunderts aber unmöglich zuſagen können. Nicht in dem Tode Chriſti als ſolchen, nicht in ſeinen Wunden liegt die verſöhnende und heilende Kraft, ſonden in dem Geiſte, in und mit welchem der Erlöſer lebte und ſtarb.

Digitized by Google

der Apostel Paulus im 9ten Cap. des Briefes an die Römer dessenungeachtet Vorstellungen dieser Art geltend macht, so darf man nicht übersehen, daß er hier mit alttestamentlichen Waffen gegen seine Stammgenossen kämpft, die in ihrem geistlichen Hochmuth sich über die Heiden erhoben; weßhalb man denn auch mit Unrecht die Lehre von der Prädestination als ein christliches Dogma daraus abgeleitet hat. Die Prädestination gehört vielmehr wesentlich dem Alten Testamente an und geht aus dem Begriff der unendlichen Machtvollkommenheit Jehova's hervor, die sich auf gleiche Weise an den Gefäßen des Zornes, als an den Gefäßen der Barmherzigkeit kund thut. Diese Vorstellung Gottes ist es aber grade, welche im Evangelium als ungenügend und mangelhaft aufgezeigt ist und in der Erscheinung Christi auf Erden ihre Widerlegung gefunden hat.

Mag nun auch das Dogma von der Prädestination zwar nicht in jener schroffen Weise, wie die Dortrechter Synode es fordert, vorgetragen werden, so kann doch leicht die einseitige und mangelhafte Auffassung des Begriffs der Gnade zu einer gewissen geistigen Trägheit, zum religiösen Quietismus führen, zu der falschen Vorstellung, als ob der Mensch ohne die eigene That selig werden könne, da doch das Leben aus Gott, das ewige, selige Leben nur auf einem Zusammenwirken Gottes und des Menschen beruht. Im Christenthum erst ist der Mensch in seiner vollen geistigen Würde erkannt, als freies, sittliches Wesen. Unsre evangelischen Bußprediger aber, indem sie die Gnade wie den Glauben mehr nach jüdischer als nach christlicher Weise auffassen, bleiben gleichsam an der Schwelle des Evangeliums stehen, gleichsam in den Vorhöfen des Tempels, wie die Juden, die in das Heilige selbst nicht eingehen, oder wie der Hohepriester, der nur Einmal des Jahres das

Digitized by Google

Allerheiligste betreten durfte. Nun ist es zwar gewiß, daß jeder Mensch auf dem Gebiete der Religion die Stufen durchmachen muß, die die Menschheit überhaupt von dem rohesten Fetischismus des Negers bis zur Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit zu durchschreiten hat. Das Kind, der Jüngling bedarf einer anderen Religion, als der gereifte Mann; und so mag auch der Christ von dem Gotte des Alten Testaments zu dem Vater Jesu Christi, er mag von der Furcht Gottes ausgehen, um so zur Liebe, zur vollkommenen Freiheit der Kinder Gottes überzugehen. Wer aber, wie der Täufer Johannes, immer nur Buße predigt, der rühme sich nicht, ein wahrer Nachfolger des Herrn, ein ächter Prediger des Evangeliums zu sein. Wer als Theolog die Lehren des Christenthums in so mangelhafter und beschränkter Weise begriffen hat, und wohl gar darin das Wesen sieht, wie kann der als öffentlicher Verkündiger des Worts seinen Gemeindegliedern eine vollkommene Anschauung des Christenthums geben? Erbauung mögen sie immerhin aus seinen Predigten schöpfen, aber eine vollständige, klare und deutliche Erkenntniß der christlichen Offenbarung kann er ihnen nicht geben; und wenn er dennoch vielleicht im Einzelnen einen glücklichen Griff thut, und eine Saite anschlägt, die einen volleren Ton giebt, so ist das zufällig und ihm unbewußt, indem der Geist aus ihm redet, und er weiß es nicht, der Geist der Wahrheit, der aller Einseitigkeit feind ist, und der auch wohl von dem Munde der Unmündigen Worte der Weisheit erschallen läßt.

Wie wir nun glauben nachgewiesen zu haben, daß die Altgläubigen den Kern der Christuslehre nicht erfaßt haben, so wollen wir nun weiter zu zeigen suchen, wie sie statt dessen an der Schale kleben, oder wie sie mehr oder weniger

Digitized by Google

an der historischen Außenseite der Religion sich genügen lassen, und wie Dies mit ihrer Vorliebe für das Alte Testament wiederum aufs Innigste zusammenhängt.

Der historische Zusammenhang des Alten und Neuen Testaments ist ihnen Hauptsache, und darüber lassen sie, wie wir gesehen haben, den wesentlichen, den ideellen Unterschied gar oft aus den Augen. Das Geschichtliche hat allerdings in der Religion eine wesentliche Bedeutung. Alle Offenbarung Gottes an die Menschen ist Geschichte. Soll ein höherer Gedanke auf dem Gebiete der Religion auf ganze Völker, auf die Menschheit wirken, so muß er gleichsam Fleisch und Blut annehmen. Galt, was Johannes sagt: das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, — im höchsten Sinne auch nur von Christo, so hatte sich doch auch früher schon das Wort, d. h. der Gedanke des Ewigen und Göttlichen in Gesinnung und Handlung, in der ganzen Persönlichkeit heiliger Männer gestaltet und verkörpert. Auf dem Gebiete der Religion gilt kein abstrakter Gedanke; die Persönlichkeit des handelnden oder leidenden, von der Gottheit ergriffenen Individuums ist es, woran der Gedanke haftet. Jede Religion hat so ihre heilige Geschichte. In unvollkommeneren Religionen ist Dies ein heiliger Sagenkreis — Mythologie; je klarer, vollständiger und geistiger aber die Offenbarung Gottes an die Menschen ist, desto mehr geht die Mythe in wirkliche Geschichte über. Die heilige Geschichte des Volkes Israel steht in der Mitte zwischen eigentlicher Geschichte und Mythologie, wie die Religion der Juden die Mitte hält zwischen der Naturreligion und der Religion des Geistes und der Wahrheit. Was aber als Geschichte erscheint im Alten Testamente, ist keineswegs Alles heilige Geschichte; vielmehr findet sich in demselben neben der heiligen Geschichte auch eine Profan-

Digitized by Google

geschichte, die keine Beziehung zu der Religion als solcher hat. Zweierlei Fehler nun lassen sich die Anhänger der Kirchenlehre zu Schulden kommen: zuerst, daß sie die heilige Mythe, statt sie begriffsmäßig zu deuten, für wirkliche Geschichte ausgeben, und dann, daß sie die Profangeschichte im Alten Testament auch mehr oder weniger in Beziehung zur Religion setzen und sie mit der heiligen Geschichte verwechseln. Die Folgen davon sind einleuchtend. Sie übersehen, daß es der Gedanke und überall nur der Gedanke ist, der der Geschichte ihren Werth giebt; dagegen legen sie auf die äußere Hülle, auf die geschichtliche Außenseite einen größeren Werth, als ihr zukommt. Indem sie aber die Geschichte des Volkes Israel allein als eine Geschichte der göttlichen Erziehung des Menschengeschlechts ansehen, verkennen sie ganz, daß auch in der Geschichte anderer Völker die Gottheit sich offenbart, und daß, wenn Gott die übrigen Völker nicht etwa wie Schafe ohne Hirten in der Irre habe gehen lassen, auch hier Heiliges und Profanes neben einander sich finden müsse, nicht aber die Geschichte des israelitischen Volks als heilige Geschichte an und für sich der Geschichte andrer Völker gegenübergestellt werden könne.

Indessen mag immerhin die Geschichte des Volkes Israel um ihres Zusammenhangs willen, in dem sie mit der Geschichte des Erlösers und der Gründung der christlichen Kirche steht, für uns Christen einen ganz besonderen Werth haben: so können doch selbst die Altgläubigen nicht in Abrede stellen, daß Manches, was offenbar als Wort Gottes, oder als heilige Geschichte im Alten Testamente sich kund giebt, dennoch oft in grellem Widerspruch mit dem Evangelium stehe, oder doch nur eine sehr entfernte Beziehung zu der Offenbarung Gottes im Neuen Testamente

Digitized by Google

zulasse. Hier wissen sie sich denn nicht anders zu helfen, als indem sie eine stufenweise fortschreitende Erleuchtung des Menschengeschlechts von Seiten Gottes, — die allerdings nicht abzuleugnen ist, aber eben so gut für die Geschichte aller Völker und Zeiten überhaupt gilt — annehmen, oder daß sie dem buchstäblichen Sinne eine typische, eine symbolische Bedeutung unterlegen, um so die Identität des Gedankens in beiden Theilen der heiligen Schrift, ihrer historischen Auffassung der Religion gemäß, zu retten, indem sie ein für allemal von einem ideellen Gegensatze beider Offenbarungen Nichts wissen wollen.

Mit der typischen oder vorbildlichen Deutung des Alten Testaments ist in älterer und neuerer Zeit viel Unwesen getrieben. Der Keim dazu liegt im Neuen Testamente selber. Es lag im Interesse der ersten Christen, die aus dem Judenthum übergetreten, so wie im Geschmack der Zeit, der Geschichte des Volkes, dem sie angehörten, wie sie in den heiligen Urkunden desselben aufbewahrt worden, durch solche Deutung eine geistige Beziehung zum Christenthum zu geben. Der Apostel Paulus (z. B. Gal. 4, 22-31.), noch mehr aber der Verfasser des Briefes an die Hebräer haben von dieser mystisch-allegorischen Auslegungsweise Gebrauch gemacht. Wir haben schon früher angedeutet, daß die Apostel in einem ganz anderen Verhältnisse zum Alten Bunde standen, als wir. War die Sonne der ewigen Wahrheit eben erst aufgegangen, waren sie Zeugen gewesen von diesem strahlenden Aufgang, so lag es ihnen nahe, auf die Morgenröthe, auf den Morgenstern aus der Höhe, der schon in früher Zeit, in der heiligen Geschichte ihres Volks auf diese große Erscheinung hindeutete, ihre Stammgenossen aufmerksam zu machen. Aber wie weit war doch Paulus von jener beschränkten

Digitized by Google

Auffassung, wie weit von jener Vorstellung entfernt, als sei der Morgenstern, die Morgenröthe schon die Sonne selbst, oder als könne man des Sonnenlichtes nicht anders froh werden, als wenn man sich grübelnd der Betrachtung hingebe, wie doch räthselhafter Weise aus der Morgenröthe das Tageslicht habe hervorbrechen, oder wie der Sohn Gottes aus dem Embryo im Alten Testamente sich habe entwickeln können.

Die große Frage, die seit einigen Jahrzehenden so oft wieder in Anregung gebracht worden, ob Christus schon im Alten Testamente sich finde, ist zu bejahen und zu verneinen je nach dem Gesichtspunkt, aus welchem wir sie ansehen; aber eben so wenig mit einem unbedingten Ja, als mit einem unbedingten Nein kann sie erledigt werden. Schwerlich werden wir uns je mit den strengen Supernaturalisten über diesen Punkt vereinigen, da sie eben behaupten, daß nur dem Offenbarungsgläubigen das Verständniß der Bibel zugänglich ist. Mögen sie immerhin zugeben, der Alte Bund verhalte sich zum Neuen, wie Verheißung und Erfüllung, wie das Räthsel und die Auflösung, wie Bild und Sache, dennoch fallen sie immer wieder in jene stoffartige Vermischung zurück. Um der Geschichte willen, die eine despotische Gewalt über sie ausübt, sind sie immerfort genöthigt, dem Gedanken Gewalt anzuthun. Die Geschichte ist das bindende Mittelglied zwischen beiden Testamenten, und da sie nur ein historisches Christenthum kennen, so wird jener Gegensatz immer wieder zu einem leeren Scheine gesetzt. Einer der geistvollsten Offenbarungsgläubigen der neueren Schule ist unstreitig Joh. Fr. v. Meyer, der Herausgeber der „berichtigten Bibelübersetzuug". In hohem Grade mit einer glanzvollen Darstellung begabt, die von einer im

Digitized by Google

tiefsten Gemüthe ruhenden Ueberzeugung durchdrungen ist, hat er durch seine gemüth- und phantasiereichen Schriften einen bedeutenden Einfluß auf das Zeitalter ausgeübt. Ich halte es nicht für überflüssig hier einige Stellen aus den Vorreden zu dem Alten und Neuen Testament herauszuheben, weil wir hier die Ansicht und Ueberzeugung einer ganzen Partei, zu deren Vorkämpfern und Führern der Verfasser gehört, ausgesprochen finden. Wenn wir aber dem hochgebildeten Manne ein tiefes Studium und einen in gewissem Sinne umfassenden Geist nicht absprechen können, so läßt sich doch hier eine große Einseitigkeit und Begriffslosigkeit nicht verkennen, in welcher Wahres und Falsches in trüber Mischung durch eine blendende Darstellung zusammengehalten sind. In der Vorrede zum Neuen Testamente heißt es:

„Ob aber auch noch so mannigfach der Verstand jeder Schriftstelle wäre: so bleibt doch ein bindendes Mittel, ohne welches überhaupt kein Verstand von der Schrift möglich ist, nämlich der Glaube, dessen Grundlehren, so hoch sie sein mögen, mit Einfalt und Gewißheit in ihr ausgesprochen sind. Es ist nur Ein Gott, der Dreieinige. Es ist nur Ein Vater, der Vater Jesu Christi; es ist Ein Mittler, der Gottmensch, der mit den Vätern war, ehe er in's Fleisch kam, und in dessen ganzer Offenbarung von Anfang her sich sein Wesen gottmenschlich spiegelt; es ist Ein Geist, derselbe von Anfang bis ans Ende, mit unzähligen Gaben und Kräften, mit vielfältigen Lichtfarben seiner Herrlichkeit. Natur, Sinnlichkeit, Fleisch, Gesetz, Recht und Rache, Form und Gewalt, in ihnen steht die Zucht des alten Bundes, mit nur durchscheinender Geistlichkeit, dem Erbtheil weniger Auserwählten; mit dem Auge der Erbarmung unter den Schrecken der Majestät; bis daß der Heiland

Digitized by Google

käme, der ein übersinnliches Leben voll Gnade und Wahrheit offenbarte, die prophetische Hülle abthäte, der Menschheit ihren Vater wiese, den sie nur in Ihm hat, und sie wiederzugebären anfinge zu dem, was ihr zuvor in Bildern gezeigt war; ja sie verneuete durch seinen Tod und Verklärung zur Freiheit der Kinder Gottes, die da wären ein lebendiges Gesetz der Liebe, und ein Abglanz göttlicher Vollkommenheit. Es giebt endlich nur Ein Reich Gottes, verheißen in Abraham, gegründet in Mose, vorgebildet in Israel, verkündiget in den Propheten, gekommen in dem Herrn, ausgebreitet durch die Apostel, gelichtet vom Geiste der Weissagung, erfüllet in der Zukunft, sich mehrend und während in Ewigkeit. Solches ist der Grund, worauf wir bauen, und erkennen also auch nur für Ein Ganzes das Buch der Bücher u. s. w." Weiterhin heißt es: „So ist denn nur Ein Glaube durch die ganze Bibel, dessen Uebereinstimmung und scheinbare Widersprüche zu deuten die hohe Aufgabe der Theologie ausmacht. Es handelt sich hier nicht vom Zerreißen, das leicht ist; sondern vom Ausgleichen dessen, was gründlich Eins ist, laut des Buches, das wir nicht verwerfen können, ohne aufzuhören Christen zu sein. Der alten Väter Gott ist auch der unsrige; wir selbst sind Abrahams Kinder durch den Glauben; das alte Wort ist Geist und nicht Fleisch; es ist nur die Decke des Geistes über den Geist, und zwar vornehmlich da, wo es von Erlösung und Gnade handelt; wir können die alte Schrift so wenig wie die neue zur Lehre, zur Strafe, zum Trost, zur Weisheit und Gottseligkeit entbehren; kein Buchstabe von ihr wird vergehen". Setzt nun gleich der Verfasser hinzu: „Aber wenn das Reich Gottes erst in uns geoffenbaret ist und wir in ihm, so sind wir größer, denn einer der Propheten war"; was hilft das, da er

Digitized by Google

doch wieder in der Vorrede zum Alten Testamente geradezu erklärt: „In der That erscheint uns nun Gott, Welt und Mensch im alten Testamente in demselben Wesen, Begriff, Umriß und Geschichte, wie im neuen; und nur hier ist die Aufgabe dessen gelöst, was die Vernunft als Metaphysik bei sich selber sucht, und nicht finden kann. Die göttliche Dreieinigkeit erblicken wir unter andern im Mosaischen Segen u. s. w."

Also derselbe dreieinige Gott, dasselbe Reich Gottes, derselbe Glaube in beiden Theilen der heiligen Schrift. Wenn der Verfasser nur einen Unterschied dem Grade nach, nicht im Wesen beruhend, annimmt, so möchten wir ihn fragen, ob denn die höhere Entwickelung, die Vollendung nicht zugleich eine Widerlegung des früher dagewesenen Unvollkommeneren sei. Widerlegt nicht der Mann das Kind? Ist er nicht, wenngleich ein und derselbe Mensch, zugleich ein Anderer dem Geiste nach? Es ist einseitig und verkehrt, die abstrakte Identität zwischen beiden Offenbarungen festzuhalten, wenn man nicht zugleich anerkennt, daß das Christenthum Elemente enthält, die sich aus dem Hebraismus keineswegs erklären, so daß gerade deßhalb die Erscheinung Christi als ein Wunder, ja als das höchste Wunder vor unsern Augen dasteht. Mag man immerhin im Alten Bunde eine Hinweisung auf Christum finden, mag man im Allgemeinen selbst die vorbildliche Auffassung des Alten Testaments gelten lassen, wer aber im Einzelnen diesen Grundsatz in Anwendung bringen will, der verfällt auf Ungereimtheiten und handelt dem reinen Geiste des Evangeliums zuwider. *)

*) Eine große Stärke in der allegorisch-mystischen Auslegungsweise hat insbesondere der Verfasser der „Predigten über

Digitized by Google

Es ist hier der Ort, über das prophetische Element im Alten Testamente noch einige Worte zu sagen. In dem Prophetenthume kam das israelitische Volk zum Bewußtsein über das Mangelhafte und Ungenügende, welches im Mosaismus lag. Daß die mosaische Theokratie nur Bild und Schatten war von dem, was die Zukunft zur Erfüllung bringen werde, diese Ahnung hatten die Propheten, ohne doch schon ein deutliches Bewußtsein zu haben von der Offenbarung Gottes durch Christum. Das Prophetenthum, eine Erscheinung, die sich in dieser Weise in keiner andern Religion findet, setzt daher das Judenthum neben dem geschichtlichen Zusammenhang allerdings in ein noch näheres geistiges Verhältniß zum Christenthum. Wie aber die Propheten keine deutliche Erkenntniß vom Christenthum haben konnten, so können wir auch behaupten, daß sie sich selbst nicht vollkommen verstanden haben. Ein vollkommenes Verständniß der mosaischen Religion ist erst durch das Christenthum möglich geworden. Die höher entwickelte Idee vermag auf die niedrigere Stufe zurückzuschauen; erst die vollkommene Religion, das Christenthum, gelangt zur Einsicht in das Wesen der Religion überhaupt, und weist somit auch dem Judenthum seine Stufe an, aber die

das Hohelied" an den Tag gelegt. Wir halten es nicht für nöthig, hier dasjenige zu wiederholen, was sich derselbe von Feinden und Freunden hat sagen lassen müssen. Beide Parteien scheinen fast darüber einverstanden zu sein, daß eine solche ins Alberne ausgehende geistliche Salbaderei vielmehr eine Entweihung der heiligen Sache des Evangeliums ist, mag man übrigens auch den großen Gaben des Verfassers und seiner Beredtsamkeit Gerechtigkeit widerfahren lassen. Schlimm, und doch wieder gut für die Sache des Evangeliums ist es, daß solche Faseleien mehr Lachen erregen, als sie schädlich werden können.

Digitized by Google

niedere Stufe vermag nicht eben so die höhere Entwickelung, die Vollendung zu begreifen. Hier findet nur unbewußte Ahnung, aber keine Erkenntniß Statt.

Wenn nun zwar im Allgemeinen die Offenbarungsgläubigen dies nicht in Abrede stellen können, so gerathen sie doch beständig in Gefahr, die Blüthenknospe mit der entwickelten und entfalteten Blume zu verwechseln, und zwar aus dem Grunde, weil sie überhaupt, wie wir oben gesehen, die geschichtliche Hülle für die Hauptsache halten, weil sie an der historischen Außenseite der Idee haften bleiben, und darüber das Innere, den Geist gar oft aus den Augen verlieren. Darum gelten ihnen nicht bloß die eigentlichen prophetischen Schriften des Alten Testaments, sondern auch die geschichtlichen als heilige Urkunden der christlichen Religion neben dem Neuen Testament; darum auch werden von ihnen, was wir bereis früher gerügt haben, die heiligen Männer des Alten Bundes gar häufig nicht anders angesehen, als wären sie schon christliche Heilige.

Unter den Bekennern eines historischen Christenthums nimmt der im Jahre 1831 verstorbene Gottfried Menken *) unstreitig einen bedeutenden Rang ein. Dieser Mann, der als Prediger und Schriftsteller eine ausgezeichnete Wirkung in einem nicht kleinen Kreise hervorgebracht hat, dem wir die reinste Verehrung darbringen, dem wir selbst unsere Bewunderung nicht versagen können, ja den wir um seiner Kernhaftigkeit, seiner, von aller modernen Sentimentalität entfernten Gediegenheit, um seiner patriarchalischen Kraft und Einfalt willen mit einem der Propheten des Alten Testaments vergleichen möchten,

*) Weiland Prediger an der Kirche St. Martini in Bremen.

Digitized by Google

— er ist es, der sich die Vermischung und Verwechselung der reinen Christuslehre mit alttestamentlichen Begriffen und Vorstellungen in hohem Grade hat zu Schulden kommen lassen. Seine große Vorliebe für das Alte Testament giebt sich insbesondere auch darin zu erkennen, daß er den Brief an die Hebräer zu wiederholten Malen zum Gegenstande seiner frommen Betrachtungen gemacht hat. Alle jene Fehler, welche wir an den Anhängern des historischen Christenthums überhaupt gerügt haben, finden sich in seinen verschiedenen Bearbeitungen dieses Briefes vereinigt und werfen einen Schatten auf die großen und glänzenden Eigenschaften des Verfassers. In seiner schon früher erwähnten Erklärung des elften Capitels dieses Briefes geht er nach dem Vorgange des apostolischen Briefstellers die Geschichte des israelitischen Volkes durch, und zeigt, wie der Glauben überall an Christen, Juden und selbst an Heiden das Gott Wohlgefällige sei. Hiernach — und dies liegt auch der Darstellung des Apostels zum Grunde — wäre der Glaube nichts Anderes als die Ahnung einer unsichtbaren Macht, das Sicherheben des Geistes über die Schranken der Endlichkeit zum Ewigen und Göttlichen. Dies ganz kahle und dürftige Ergebniß ist allerdings das was allen Religionen zum Grunde liegt. Es war offenbar die Absicht des Apostels, dies ganz Allgemeine, welches auch die Grundlage des Judenthums bildete, hier hervorzuheben, ohne damit eine besondere Einsicht in das Wesen des Christenthums eröffnen zu wollen. Daß nun aber, wenn der Erklärer des Briefes diesen Gedanken im Besonderen und Einzelnen auf dem Felde der Geschichte den alttestamentlichen Urkunden gemäß nachzuweisen sucht, der allgemeine Begriff des Glaubens eine starke Färbung von der Geschichte selbst annehmen muß, ist einleuchtend. So

Digitized by Google

ist es denn mehr oder weniger der israelitische Glaube, der als Religion überhaupt hingestellt wird; das Wesentliche des Christenthums wird darüber verkannt, und ein alttestamentliches Christenthum an die Stelle gesetzt. So sagt der Verfasser unter Anderem in der achten Homilie bei Erklärung des 26sten Verses: „Die Sache des Judenthums, diese große, heilige und herrliche Sache Gottes, war von ihrem Anfang an, wo die Welt ihrer ansichtig wurde, im Auge der Welt etwas Verachtetes, eben so wie hernach das Christenthum (Judenthum in seiner Vollendung) dem einen Theile der Welt Aergerniß und dem anderen Thorheit war." Indem der Verfasser das Christenthum hier ein Judenthum in seiner Vollendung nennt, so ist die natürliche Folge, daß er gleich darauf nun weiter ausführt, wie auch das Erstere immerfort wie das Judenthum im Widerspruch mit der Welt stehen müsse, und darein sogar das Wesen desselben setzt, während doch andrerseits das Christenthum zugleich die Weltverklärende, die allgemein-menschliche Religion, nicht aber die Religion der Absonderung und abstrakter Heiligung ist, und zwar wohl im feindlichen Gegensatze gegen die Sünde, aber nicht gegen die Welt als solche steht.

In den erst nach dem Tode des Verfassers herausgekommenen „Homilien über das 9te und 10te Capitel des Briefes an die Hebräer"*) sehen wir denselben in andrer Weise in jenes gleichsam embryonische Grübeln über alttestamentliche Vorstellungen und Begriffe vertieft, wir sehen ihn sich mühen aus der starr gewordenen Form göttlicher Offenbarung, wie wir sie in der priesterlichen Theokratie des Alten Bundes vor Augen haben, den Funken

*) Bremen bei Wilh. Kaiser 1831.

Digitized by Google

des Geistes herauszuschlagen. Aus allzugroßer Ehrfurcht vor dem Buchstaben geschieht es, daß der würdige Verfasser hier theils das Mythische in den mosaischen Urkunden als wirkliche Geschichte behandelt und sich in eine weitläuftige Entwickelung des mosaischen Gottesdienstes einläßt; theils auch wohl, wie der Apostel, sich in symbolischer und vorbildlicher Auslegung gefällt, wie wenn er von dem Manna in der Wüste und dem grünenden Stabe Aarons spricht. Was aber der Brief nur andeutet, als Solches, was eine Beziehung zu der höheren Offenbarung durch Christum gehabt habe, das wird hier mit einer Breite auseinandergesetzt, als sei es für jeden Christen von Wichtigkeit zu wissen, was für eine Bewandtniß es mit dem goldenen Rauchaltar, mit der goldenen Urne, die das Himmelbrod enthielt, mit dem Gnadenstuhl u. s. w. in der Stiftshütte gehabt, wie wir unter Anderen in der zweiten Homilie lesen. Wenn nun zugleich diese Dinge mit dem Apostel als „Vorbilder der himmlischen Dinge" betrachtet werden, kann denn, fragen wir — mag auch der Verfasser wiederholt erklären, daß wir etwas Höheres haben — durch alles Dieses die christliche Erkenntniß wahrhaft gefördert werden? Es kann nun zwar nicht fehlen, daß auch viel Tiefes und Herrliches in diesen Homilien gesagt ist. Der Verfasser hat ein so reiches Gemüth, daß wir selbst da, wo er irre geht, ihn noch bewundern müssen; insbesondere werden wir überall durch die großartigsten Anschauungen des religiösen Lebens, durch tiefe Blicke in das menschliche Herz überrascht, wo er unabhängig von dem Buchstaben der Bibel sich freier bewegt. Wenn aber die erhabene Einfalt, die Kraft und Gediegenheit des Verfassers die Fehler desselben Manchen gar leicht übersehen läßt, so ist doch andrerseits gewiß, daß kleinere und

Digitized by Google

beschränktere Geister, die ihm auf diesem Wege nachfolgen, zu den größten Abgeschmacktheiten verleitet werden können.

Aber sollen denn überhaupt Christen das Alte Testament nicht mehr zur Erbauung und Förderung des religiösen Lebens benutzen? Keineswegs ist das unsre Meinung. Es finden sich überall im Alten Testamente, namentlich in den Psalmen, in den prophetischen und didaktischen Schriften der Stellen genug, die ihre Wirkung auch auf ein christlich-frommes Gemüth nicht verfehlen können, ja die im Einzelnen betrachtet mit Aussprüchen des Neuen Testaments die größte Aehnlichkeit haben. Wie aber die Aehnlichkeit der Blätter zweier Gewächse noch nicht eine Gleichheit des Organismus überhaupt begründet: so können wir auch behaupten, daß, wenn religiöse Ergießungen eines frommen israelitischen Sängers, wenn die erhabenen Anschauungen der Propheten uns ergreifen, wir als Christen gar oft einen ganz anderen Sinn damit verbinden, als ursprünglich in ihnen lag. Es fragt sich aber, ob der Prediger solche Darstellungen im Alten Testamente, welche das religiöse Gefühl ansprechen, unmittelbar als christliche behandeln solle, oder nicht. Der Hebraismus ist vorzugsweise die Religion der Erhabenheit: daher der tiefe Eindruck, den die prophetischen und poetischen Stellen auf uns machen. Auch muß der Hebraismus als religiöse Anschauung allerdings seine Stelle im Christenthum, als der allumfassenden, der vollkommenen Religion, finden, aber freilich nur als Moment, als überwundene Einseitigkeit. Der Prediger mag also immerhin das Alte Testament zur Erbauung seiner Gemeinde benutzen; aber falls er es thut, so soll er auf das Ungenügende und Mangelhafte des israelitischen Gottesbewußtseins aufmerksam zu machen nie unterlassen, er soll den wesentlichen Unterschied zwischen dem Alten und

Digitized by Google

Neuen Testament hervorheben, nicht aber das Erstere als von gleicher Geltung mit dem Letzteren für das christliche Bewußtsein darstellen. Die allzufleißige Benutzung des Alten Testaments, die fortgesetzte Beschäftigung mit demselben kann aber nicht anders als die Klarheit und Freiheit des christlichen Bewußtseins trüben und beschränken. Bei den Puritanern des siebzehnten Jahrhunderts in England, deren religiöse Glut sich hauptsächlich an dem Alten Testamente nährte, hatte dies die Folge, daß sie den Geist evangelischer Milde ganz verkannten, daß sie an die Stelle des Christenthums eine Art Judenthum setzten, daß sie in ihrer wilden Leidenschaft den Zorn, den strafenden Feuereifer Jehova's auf Alle, die nicht ihres Glaubens waren, hinzuleiten suchten, wie sie denn vorzugsweise sich mit alttestamentlichen Kraftsprüchen, mit den drohenden und strafenden Worten der Propheten waffneten, um damit alle Andersdenkenden niederzudonnern*) Solche Aeußerungen eines religiös-politischen Fanatismus liegen nun unsrer Zeit zwar fern; aber ist unsre Zeit darum von dem Vorwurf religiöser Schwärmerei ganz frei zu sprechen? Sollte nicht selbst in der Vorliebe, mit welcher evangelische Prediger die Geschichte des Propheten Elias behandeln, ein versteckter fanatischer Eifer zum Grunde liegen, der, wie dort gegen Baalspfaffen, gegen Andersdenkende unserer Zeit sich Luft machen möchte? Und wenn wir auch im Uebrigen die wahrhaft alttestamentliche Erhabenheit des Propheten und das tief-religiöse Element, welches in seiner Geschichte

*) Haben wir auch hier mehr die Auswüchse des presbyterianischen Kirchenthums geschildert, und mag es auch in jener Zeit wahrhaft fromme und ehrwürdige Presbyterianer in Menge gegeben haben: so hatte doch unzweifelhaft ihr Christenthum eine starke alttestamentliche Färbung.

Digitized by Google

sich kund giebt, nicht verkennen wollen, ist sie denn darum auch geeignet, das Wesen der christlichen Frömmigkeit in das rechte Licht zu stellen?

Wie nun von den Bekennern des historischen Christenthums das Alte Testament vermöge seines Zusammenhangs mit dem Neuen Bunde überschätzt, die rein-evangelische Lehre aber mit mythischen und historischen Elementen des Alten Bundes verdeckt und verunstaltet wird: so wird nun auch im Neuen Testamente theils das Mythische von dem rein Geschichtlichen nicht gehörig gesondert, theils dies Letztere nicht nach seinem inneren Gehalte, sondern mehr nach seiner äußeren Erscheinung aufgefaßt. Auch in das Neue Testament zieht sich offenbar das mythische Element des Alten Testaments herein. Einzelne Theile des Ersteren tragen diese alttestamentliche Farbe mehr als andre an sich. Dahin gehören z. B. die drei ersten Evangelien. Man würde jedoch das Wesen der Geschichte ganz verkennen, wollte man sie darum etwa gegen das Evangelium des Johannes geringschätzen; gerade dies volksthümliche Gewand bürgt uns für die innere Wahrheit und Aechtheit derselben: so mußte Christus unter den Juden auftreten, und so seine Zeitgenossen, die ersten Zeugen der Wahrheit die große Erscheinung auffassen. Darf man aber darum das äußere Gewand überschätzen, oder wohl gar die geschichtliche Hülle für das Wesen selber nehmen? So vieles, was in den Kreis der Vorstellungen des jüdischen Volkes zur Zeit Christi gehört, hat doch unmittelbar keine Beziehung zu dem Wesen des Christenthums, zu dem reinen Geiste des Evangeliums. Dahin gehört die Engel- und Dämonenlehre jener Zeit, auch die Wundersucht der Juden. Wer aber diese Engel- und Dämonenlehre, so wie den jüdischen Wunderglauben nicht von dem Wesen des Christenthums

Digitized by Google

zu trennen weiß, der steht offenbar in seiner christlichen Erkenntniß nicht höher, als die ersten Jünger und Apostel des Herrn bei seinen Lebzeiten standen. Warum denn sollen wir den ganzen mythologischen Apparat aus dem Alten Testamente, warum den Hebraismus, unter dem das Christenthum zuerst in die Erscheinung treten mußte, noch immerfort als wesentlich zur Sache selbst gehörend ansehen, da doch der von dem Herrn verheißene Geist gerade deßhalb über die Jünger kam, um sie von den ihnen anklebenden Vorurtheilen zu reinigen und ihnen eine geistige Anschauung des Christenthums zu geben. Die Geschichte, insofern sie selber die Offenbarung des höheren Gottesbewußtseins war, wird damit nicht angefochten; auch wollen wir die religiöse Bedeutung der Wunder nicht verkennen. Die Wunderthaten des Herrn, auch im Neuen Testamente Zeichen genannt (σημεῖα καὶ τέρατα), sind nichts Anderes, als Zeichen von der Allgegenwart Gottes, von der Macht des Geistes, wie sie sich im Sohne Gottes kund gab, Zeichen von dem wahren und geistigen Wunder, welches der Sohn Gottes selber war, von dem geistigen Wunder, welches in und mit allen seinen wahren Nachfolgern vorgehen soll, dem Wunder der Wiedergeburt; worüber Christus selber in seinem Gespräch mit Nikodemus Joh. 3, 1-10. sich deutlich genug ausspricht.

Dieses Wunder, die Einheit des Menschen mit Gott im Geiste, welches in Christo in seiner Vollendung kund geworden, dieses Wunder war es, um dessentwillen alle Wunderthaten geschahen, und von dem sie alle nur ein matter Widerschein sind. Das äußere Wunder als solches ist kein Zeugniß für die Wahrheit; vielmehr ist die göttliche Wahrheit und Weisheit in einem menschlichen Individuum selbst das größte Wunder. Wäre es nicht die göttliche

Digitized by Google

Hoheit des Erlösers, welche in den Wunderthaten sich spiegelt, wäre das Wunder an sich ein Zeugniß der Wahrheit, so müßten wir freilich, wie es oft gesagt ist, den Propheten des Alten Testaments denselben Glauben schenken, wie dem Stifter unsrer Religion.

Wie ungeistig aber die Neuevangelischen die Lehre des Evangeliums mitunter auffassen, auf wie grobe Art sie das Bild und die Einkleidung mit dem Gedanken verwechseln, und wie sie das Mythologische in den Evangelien an und für sich zum Gegenstand frommer Betrachtung machen, dafür diene nur Folgendes zum Beleg und zur Erläuterung. Der Verfasser ist Ohrenzeuge gewesen, wie ein bekannter evangelischer Kanzelredner die Parabel von dem reichen Manne und dem armen Lazarus (Luc. 16, 19.), welche Christus doch für nichts Anderes als ein Gleichniß ausgiebt, und die daran geknüpfte Beschreibung des Himmels und der Hölle, worin derselbe sich offenbar ganz den Vorstellungen seiner Zuhörer accommodirt, nicht als Bild, sondern im buchstäblichen Sinne als reale Wirklichkeit behandelte, ja sogar, um seinen Zuhörern die Haut schaudern zu machen, sich im grellen Ausmalen des Bildes von der Hölle und ihren Qualen gefiel, für deren ewige Dauer er in den Worten Christi selber den unumstößlichen Beweis zu finden glaubte. Einen anderen, sehr beliebten und geachteten Prediger hörte er bei der Erklärung des Weihnachtsevangeliums sich in eine weitläuftige Untersuchung einlassen, was unter der Menge der himmlischen Heerschaaren (Luc. 2, 13) zu verstehen sei, worauf er denn aus der Offenbarung Johannis bewies, daß auch die Seelen der verstorbenen Heiligen des Alten Testaments darunter begriffen würden, und aus einer Stelle des Evangeliums Johannis (8, 56.) folgerte, daß auch Abraham unter der

Digitized by Google

lobpreisenden Schaar sich befunden habe. Muß man nicht in tiefster Seele bedauern, daß Theologen, wissenschaftlich gebildete Männer unserer Zeit die reine Christuslehre nicht anders als in diesem mythologischen Gewande vortragen zu können glauben? Muß es nicht eben so schmerzen, wenn ein Mann, wie Menken in seinen „Betrachtungen über das Evangelium Matthäi", in welchen der Goldkörner so viele sich finden, diese Verwechselung des Mythischen mit dem rein Geschichtlichen, des Geschichtlichen mit der Idee des Christenthums sich auf eine so auffallende Weise zu Schulden kommen läßt, wenn auch er eine solche Ehrfurcht vor dem Buchstaben der Bibel hat, daß er aus allen Kräften dafür kämpfen zu müssen glaubt, daß von der äußeren Hülle, unter welcher uns das Evangelium geboten ist, auch keine Faser verloren geht? *)

Wird nun so die geschichtliche Außenseite des Evangeliums als ein wesentlicher Bestandtheil des Christenthums selber betrachtet, werden die Wunder nicht als Zeichen, sondern als die Sache selbst genommen, wird die Engel- und Dämonenlehre, ja der Teufel selbst als ein Glaubensartikel angesehen für jeden Christen, können wir da sagen, daß die Prediger dieser Schule den Kern des Evangeliums ergriffen haben? Und wenn insbesondere einige unter ihnen Alles, was die Einbildungskraft beschäftigt, lieber zum Gegenstande ihrer Betrachtung wählen, als die einfachen Worte Christi, die tiefeindringenden Entwickelungen des Apostels Paulus, wenn sie, statt ihre Zuhörer zum Denken anzuleiten oder das Element des Denkens, welches im Glauben enthalten ist, zu entwickeln, vielmehr eine magische,

*) Zum Beweise mag unter andern dienen die Erklärung der Stellen Cap. 8. 28-34, und Cap. 12. 38-45.

Digitized by Google

eine erschütternde Wirkung auf ihre Zuhörer zu erreichen suchen, — können wir da glauben, daß sie in den Geist des Evangeliums eingedrungen sind, nach welchem sie vorzugsweise gern sich selber nennen? Müssen wir nicht vielmehr sagen, daß sie an der Schale kleben und auch ihren Zuhörern nur die Schale statt des Kernes bieten?

Wie aber die Predigten solcher Geistlichen eben um ihrer mangelhaften und einseitigen Auffassung des Christenthums willen den denkenden Menschen nicht befriedigen, so können wir auch mit demselben Rechte behaupten, daß sie nicht zeitgemäß sind. Denn, nimmt der Prediger keine Rücksicht auf die Anforderungen eines schärfer ausgebildeten Verstandes, als er bei den Juden und der Masse des Volks zur Zeit Christi und der Apostel sich finden konnte, eines Verstandes, der das Bild von der Sache, die Einkleidung von dem Gedanken zu sondern, zu unterscheiden gelernt hat, verkennt er die Resultate einer reicheren Erfahrung, einer vielseitigeren Welt- und Menschenkenntniß, einer tiefer eindringenden Beobachtung, den mächtigen Einfluß einer sich immer mehr und mehr durch alle Klassen verbreitenden Bildung, verschließt er die Augen absichtlich dagegen, oder sieht er in allem Diesem nur die schädlichen Wirkungen einer falschen Aufklärung*): so stellt er sich damit offenbar in feindlichen Gegensatz gegen das Zeitalter, und seine Predigtweise ist eine verkehrte. Seine Predigten werden daher wohl auf manche Gemüther augenblicklich einen gewaltigen Eindruck machen, aber nur eine engherzige Frömmigkeit wird er durch sie befördern, die beständig im Zwiespalt mit

*) Daß wir in gewissem Sinne hinsichtlich der Nachtheile einer bloß oberflächlichen Bildung den Altgläubigen beistimmen müssen, werden wir weiterhin zu entwickeln Gelegenheit haben.

Digitized by Google

der Welt und mit der Gegenwart bleibt, die das ewige Leben nur als ein Jenseitiges faßt, nicht aber die Welt, auch die irdische und vergängliche mit dem Geiste Gottes, dem christlichen Geiste durchdringt und verklärt.

Wir haben wiederholt erklärt, daß wir das wohlgemeinte Streben der Evangelischen nicht verkennen, das wahre, inwendige Christenthum wiederum an die Stelle jener flachen Ansicht der Religion zu setzen, welche so lange in Folge des Rationalismus in unserm Vaterlande heimisch war; aber der Weg, den sie einschlagen, ist wahrlich nicht der rechte. Möchten sie doch bedenken, daß die Ansprüche unsers Jahrhunderts hinsichtlich der Darstellung der evangelischen Wahrheit unendlich größer sind, als die des sechzehnten Jahrhunderts, in dessen noch kindliche Glaubensansicht sie uns zurückversetzen wollen. Es bedarf bei unsern Zeitgenossen im Ganzen und Großen einer ganz andern Predigtweise, als sie unsern Vorfahren angemessen war, bei denen der kindliche Glaube noch nicht durch Zweifel erschüttert war. Wir glauben nicht, daß in der pietistischen Richtung, in jener beschränkten Glaubensansicht, welche sie ganz besonders auch in Betstunden und durch frömmelnde Traktätchen zu verbreiten suchen, das Heil für unser Zeitalter liegt. Wie leicht aber gesellt sich nicht der Fanatismus dazu, der die Welt als in den Banden des Teufels liegend betrachtet, und die Verketzerungssucht, welche Andersdenkende zu richten sich unterfängt; wobei man denn nur Dessen sich getrösten kann, daß bei aller ansteckenden Kraft jener Lehren dennoch der größere Theil unserer Zeitgenossen unempfänglich dagegen bleibt, weil der natürliche Wahrheitssinn doch im Grunde mächtiger ist, als der Fanatismus und der Aberglaube mit allen seinen dienstbaren Geistern. Die Altgläubigen haben Recht,

Digitized by Google

wenn sie behaupten, daß es in unsrer Zeit besonders schwer ist, sich zu bekehren. In einem etwas anderen Sinne, als sie, müssen auch wir bekennen: es ist schwer, in unserm Zeitalter zu einer klaren und sicheren Ueberzeugung von dem Wesen des Christenthums zu gelangen, und noch schwerer, das Evangelium zum Grundton seines Lebens zu machen. Nicht bloß ist das Gemüth zerstreut durch die vielerlei Interessen, die unser Leben in Anspruch nehmen, sondern auch das menschliche Leben selbst ist durch die schroffsten Gegensätze zerrissen und auseinander gezerrt. Selbst das Christenthum hat diesen Gegensatz in sich aufgenommen. Die Augen dagegen zu verschließen, ihn ignoriren zu wollen, geht nicht mehr. Die Zeit des kindlichen Glaubens ist für die Mehrzahl der Menschen in einem großen Theile Europa's vorüber. Wir vergessen zwar nicht das Wort des göttlichen Erlösers: Wer das Reich Gottes nicht aufnimmt als ein Kind, der kann nicht hineinkommen, glauben aber, es sei nicht die Meinung des Erlösers, als könne und müsse der reifere Mann mit ausgebildetem Verstande sich in die dunkle Gefühlsregion des Kindes zurückversetzen. Vielmehr kann die Einfalt, welche Christus verlangt, mit der höchsten Ausbildung der Vernunft sehr wohl bestehen, wie schon der alte Baco behauptet hat, daß zwar ein oberflächliches Nippen aus dem Brunnen der Philosophie von Gott entferne, das tiefere Schöpfen aber zu Gott zurückführe.

So bedarf es denn einer anderen Darstellung der evangelischen Wahrheit für unsre Zeit, als wir sie von den altgläubigen Predigern in Anwendung gebracht sehen; und abgesehen davon, daß gar viele unter ihnen alle Schönheit der Form des Vortrags als Menschenwitz und heidnische Weisheit verachten, indem, wie sie meinen, der heilige

Digitized by Google

Geist durch das einfache Bibelwort selber die Ungläubigen ziehen und locken müsse, oder auch absichtlich einer gewissen kindlich-alterthümlichen Sprache sich befleißigen, so verlangt doch unser Zeitalter auch dem Gehalte nach ganz andere Predigten, als sie ihren Zuhörern bieten. Wer als Prediger eine wahrhaft segenreiche und nachhaltige Wirkung auf seine Zeitgenossen hervorbringen will, der muß, wie schon gesagt, auf der Höhe der Bildung seiner Zeit stehen, er muß den Gebildeten, wie den Ungebildeten genügen, er muß im bessern Sinne Allen Alles sein können; das kann er aber nur, wenn er den Gegensatz, in den die Menschheit mit sich zerfallen ist, den Gegensatz des Gefühls und des Verstandes, des Glaubens und des Denkens, und der auch auf dem Gebiete der Religion sich geltend gemacht, nicht ignorirt und dadurch die Kluft noch größer macht, sondern, nachdem er ihn in sich selber verarbeitet hat, nun auch in seinen Predigten auf eine Versöhnung desselben hinzuwirken sucht. Wie ohnmächtig aber denken Jene sich das Christenthum, wenn es nicht auch aus diesem Gegensatze siegreich hervorgehen sollte; wie unwürdig ist ihre Vorstellung von dem Evangelium, wenn sie fürchten, daß mit der Schale auch der Kern verloren gehen müsse, und nicht vielmehr eine reinere, tiefere und vollkommenere Erkenntniß der Christuslehre, als sie frühere Zeithalter haben konnten, dadurch möglich geworden wäre.

Wir haben nun noch zu sehen, wie eben so die entgegengesetzte Partei der Theologen, die sogenannten Rationalisten den Anforderungen, die unsre Zeit mit Recht an die christliche Predigt macht, nicht genügen können, weil ihre Auffassung des Christenthums ebenfalls oberflächlich und unbefriedigend ist. Wir können uns hier aber kürzer fassen, theils, weil der Rationalismus in seiner grellsten

Digitized by Google

Ausbildung fast schon antiquirt ist, theils, weil wir es hier mit dem geraden Gegensatz des Supernaturalismus oder der Theologie der Altgläubigen zu thun haben. Wenn die Letzteren über dem ängstlichen Festhalten an den historischen Bestandtheilen der Religion, in Ehrfurcht vor dem kirchlichen Dogma die Unbefangenheit des Geistes einbüßen und darüber auch das innere Wesen und den Geist der evangelischen Lehre aus den Augen verlieren: so finden wir bei den Rationalisten und Moralpredigern unserer und der jüngstvergangenen Zeit den entgegengesetzten Fehler, einen Widerwillen gegen alles Positive und Geschichtliche, ein Abstrahiren von dem Eigenthümlichen des Christenthums, ein Vernichten des tieferen religiösen Gehaltes, der der Vorstellung zum Grunde liegt. Diese Kahlheit und Nüchternheit des Rationalismus, dieses Unbefriedigende der Verstandestheologie war es gerade, wie wir gesehen, was das System des Supernaturalismus hervorgerufen und so Manchen getrieben hat, wieder zum einfältigen Bibelglauben, zur positiven Kirchenlehre zurückzukehren. Was in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts „Aufklärung" hieß — das Loosungswort, dem auch die Theologen jener Zeit willig Folge leisteten — war das Bestreben, die Resultate der Wissenschaft zum Gemeingut aller Menschen zu machen und durch faßliche Darstellung die Mühe eigenen Erwerbes zu ersparen. Das war die Tendenz des Philanthropismus im vorigen Jahrhundert. Dieses Streben, zwar an sich wohlgemeint und daher nicht unbedingt zu tadeln, muß doch der Oberflächlichkeit auf alle Weise Vorschub leisten; denn dies allgemeine Ergebniß der Wissenschaft ist nicht die Wissenschaft selbst, welche vielmehr in ausdauernder mühsamer Beobachtung und Forschung, in der Arbeit des Denkens ihren Kreis vollendet. Indessen

Digitized by Google

da bei der Beschränktheit des Menschen die strengere Wissenschaft kein Besitzthum Aller sein kann, so müssen wir freilich in den meisten Fällen mit einer allgemeinen Kenntniß uns begnügen, wenn wir auf Bildung Anspruch machen wollen. Die wahre Bildung aber ist zugleich bescheiden und maßt sich nicht an, mit einem oberflächlichen Begriff von der Sache die Sache selbst zu haben. Für die Freunde der Aufklärung in jener Zeit aber war „der gesunde Menschenverstand" der Zauberstab, mit dem sie die Schätze des Glaubens und Wissens heben zu können glaubten. Die Aufgeklärtheit, oft um so aufgeblasener, je hohler und nichtiger sie ist, glaubt zum Voraus mit Allem fertig zu sein, und mit einigen allgemeinen Gedanken meint sie über Alles aburtheilen zu können. Darum eben ist die Aufklärung mit Recht in Verruf gekommen. Da nun aber diese Richtung zur Oberflächlichkeit, wenngleich unter anderem Namen, auch in unsrer Zeit noch immer gar manche Gemüther beherrscht, so kann es nicht fehlen, daß sie auch jetzt noch ein tieferes Erfassen des Christenthums hindern, ja für Viele unmöglich machen muß.

Jene philanthropischen Bestrebungen des vorigen Jahrhunderts nun machten sich bald auch auf dem Gebiete der Religion geltend und arbeiteten dem theologischen Rationalismus in die Hände. Beide, der Philanthropismus und der Rationalismus, waren engverbündet und ergänzten sich Einer den Andern. Jener, mehr praktisch gesinnt, hob aus der Lehre des Evangeliums Dasjenige heraus, was ihm brauchbar für's Leben schien; dieser brachte die Lehren des „gesunden Menschenverstandes" in ein System. Bevor wir aber den Einfluß beider Richtungen auf das Predigtwesen schildern, müssen wir den Rationalismus als System oder in dogmatischer Hinsicht noch genauer charakterisiren.

Digitized by Google

Indem der Rationalismus, die tiefere Bedeutung des Positiven und Geschichtlichen verkennend, sich vor Allem an den moralischen Gehalt des Evangeliums hält, verfällt er in eine der Theologie der Neuevangelischen entgegengesetzte Einseitigkeit. Die Letztere betrachtet die Dogmen von der Erbsünde und der Erlösung durch Christum als die Grundlagen des christlichen Glaubens; der Erstere geht von dem Princip der sittlichen Freiheit aus. Er behauptet, daß es für den Menschen nur auf das Wollen ankomme, um das Gute zu vollbringen, und betrachtet das Evangelium theils nur als ein höheres Sittengesetz, theils auch als das vollkommenste sittliche Förderungsmittel, ohne welches der Mensch jedoch auch durch eigene Kraft das Gute, welches von Natur in ihm ist, aus sich zu entwickeln und den sündlichen Neigungen, dem eingewurzelten Hange zum Bösen Widerstand zu leisten vermöge. Als sittliches Förderungsmittel dient besonders das Beispiel Jesu, des göttlichen Lehrers und Menschenfreundes, der in seinem Leben und in seinem Tode den Forderungen des Sittengesetzes vollkommen Genüge geleistet. Da nun aber der Mensch nicht bloß ein sittliches Wesen ist, sondern auch das Verlangen nach höherer Glückseligkeit tief in seiner Seele ruht, die Unvollkommenheit aller irdischen Dinge aber auch den Besten und Edelsten beständig die schmerzlichsten Erfahrungen machen läßt: so dienen nun die Verheißungen der Religion zugleich als äußerer Balsam für die Wunden des Gemüths, indem sie auf einen höheren und vollkommeneren Zustand hinweisen, in welchem der Widerspruch des Verdienstes und der Glückseligkeit ausgeglichen werden wird; welche Aussicht jedoch auf das sittliche Handeln an sich keinen Einfluß ausüben darf. Wir können hier nur andeuten, wie der Grundirrthum des

Digitized by Google

Systems darin beruht, daß die sittliche Freiheit hier zum Princip an und für sich erhoben ist, da doch nach der Lehre des Evangeliums dieselbe wesentlich erst als Resultat der Einheit des Menschen mit Gott hervorgeht nach den Worten des göttlichen Erlösers: Die Wahrheit wird euch frei machen*), oder: So euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei**); und wie die ganze Ansicht den einfachen Worte Christi: Ohne mich könnet ihr Nichts thun***), widerstreitet. Ueberhaupt erscheint die Religion so als ein der Sittlichkeit Äußerliches und Fremdes, ja als ein ihr Untergeordnetes; sie wird, da sie an und für sich Zweck ist, zu einem Mittel erniedrigt.

Sehen wir nun, was für einen Einfluß die rationalistische Ansicht der Religion auf den praktischen Beruf des Predigers und Seelsorgers hat, so ist zwar gewiß, daß der Rationalismus in früherer und späterer Zeit in der praktischen Anwendung dieser Grundsätze, im populären Vortrage der Lehren des Christenthums selten so folgerecht verfährt, wie er etwa in Kants „Religion innerhalb der Gränzen der bloßen Vernunft" erscheint.†) Indessen mögen immerhin die Moralprediger vor Allem die Rührung und Erbauung ihrer Zuhörer und Leser sich zum Augenmerk setzen, mögen sie den Sinn für das Schöne, das

*) Evang. Joh. 8, 32.

**) Ebendaselbst 8, 36.

***) Ebendaselbst 15, 5.

†) Ob es in praktischer Hinsicht auch auf dem Gebiete der Theologie eine sogenannte „richtige Mitte" gebe, lassen wir dahingestellt sein; doch glauben wir, daß eine Vermittelung der Extreme lediglich im Gefühl dem denkenden Theologen keine wahre Befriedigung gewähren könne.

Digitized by Google

ästhetische Gefühl in Anspruch nehmen*) und ihre Vorträge mit allerlei fremdartigen Bestandtheilen versetzen, ja mögen sie sogar einzelne Lehren aus der älteren Dogmatik in sie verweben, die jedoch von ihrem Standpunkt eine ganz andere Bedeutung erhalten: so bleibt doch im Ganzen

*) Eine gewisse künstlerische Auffassung der Religion, wie sie namentlich Künstlern und Dichtern eigen ist, nach welcher das Christenthum auch, wie die Kunst, auf die Phantasie wirken und durch die Anschauung, den Genuß des unendlich Schönen beseligen und über das Irdische erheben soll, kann von uns hier nicht weiter berücksichtigt werden, da sie auf die protestantische Kanzelberedsamkeit wenigstens keinen unmittelbaren Einfluß ausgeübt hat, und überdies mit einer großen Begriffsunklarheit behaftet ist. Über die damit verwandte Neigung vieler unsrer Zeitgenossen, sich in der Kunst, in der Dichtung der Anschauung des Ewigen und Göttlichen zu versichern, da es ihnen der öffentliche Gottesdienst nicht in der ihnen gemäßen Weise nahe zu bringen weiß, müssen wir uns jedoch noch mit einigen Worten aussprechen. Kunst und Religion, wenngleich beide göttlichen Ursprungs und auf den niedrigeren Stufen der Entwickelung eng mit einander verschwistert, wie es selbst noch im Christenthum auf der Stufe des Katholicismus der Fall ist, erscheinen doch, wo beide in ihrer Vollendung aufgefaßt werden, als wesentlich von einander verschieden. Wir können uns christlich-fromme Künstler denken, aber an und für sich bedarf weder der Künstler zu seinen Schöpfungen, noch der Liebhaber zum Kunstgenuß der Religion als solcher. Der Kunstgenuß kann erhebend sein, aber man hüte sich denselben mit dem Glauben und der Andacht des Frommen zu verwechseln oder geradezu als identisch zu setzen. Durch solche Vermischung wird weder der Kunst, noch der Religion ein Dienst erwiesen. Dies noch deutlicher einzusehen, bedürfte es eines näher ausgeführten Erweises. Wir haben hier nur Andeutungen geben wollen.

Digitized by Google

der Grundirrthum des Rationalismus haften, wenn nämlich Religion und Sittlichkeit als Getrennte neben einander erscheinen und nicht in ihrer lebendigen Einheit aufgewiesen werden. Denn das bleibt immer das eigentliche Merkmal, woran wir die rationalistischen Prediger erkennen mögen, daß Moral und Religion und somit auch Freiheit und Nothwendigkeit, Mensch und Gott nicht als Eins werdend im Geiste aufgezeigt werden, sondern, durch den Verstand auseinander gehalten, in der Trennung beharren, und zwar so, daß die menschliche Freiheit über die ewige, in Gott ruhende Nothwendigkeit, die Moral über die Religion immerfort das Uebergewicht erlangen und vorzugsweise geltend gemacht werden.*) Wie aber der Erlöser gerade darum auf Erden erschienen ist, um uns von allen diesen trennenden Gegensätzen, von diesen unlebendigen, ja ertödtenden Abstraktionen zu befreien, mögen sie nicht erkennen; und wenn auch in ihren Predigten von dem Heilande der Welt, von dem Erlöser der Menschen die Rede ist, so wird doch die erlösende und heiligende Kraft wesentlich in die sittliche Hoheit des Menschen Jesu gesetzt, nicht aber in die unendliche Liebe und Barmherzigkeit des Vaters, der in seinem Sohne, Jesu Christo, den Menschen sich offenbart und seinen Geist ihnen mitgetheilt hat. Darum hat auch der Glaube an Christum, und daß der Mensch durch ihn wiedergeboren zum Leben aus Gott und der Gemeinschaft des heiligen Geistes theilhaftig werde, bei ihnen einen matten und oberflächlichen Sinn. Entweder

*) Bei den Supernaturalisten findet sich die entgegengesetzte Einseitigkeit, indem bei ihnen, wie wir oben gesehen, gerade umgekehrt die Religion über die Moral das Übergewicht erlangt, und die sittliche Freiheit in dem Begriffe einer göttlichen Nothwendigkeit zu Grunde geht.

Digitized by Google

ist ihnen der Glaube an Christum nichts Anderes, als der Glaube an das Sittengesetz, welches Christus in seiner höchsten Reinheit gelehrt und uns in seiner Person vor Augen gestellt, oder der Glaube, damit er nicht zur Anbetung des Menschen Jesu und somit zum Aberglauben werde, wird zurückgeführt auf den Glauben an Gott und eine göttliche Vorsehung, welche Alles mit Weisheit geordnet und in der Lilie des Feldes, in dem Leben des Wurmes, wie in dem Leben und den Schicksalen des einzelnen Menschen sich zu erkennen giebt, mit Einem Worte, auf die Anerkennung und das Bewußtsein der väterlichen Fürsorge Gottes, wie sie uns Jesus gelehrt. Sonach ist denn auch die Gemeinschaft des heiligen Geistes nichts Anderes als die geistige Gemeinschaft aller Derer, die im Sinne Jesu Christi handeln und leben, oder deren Gesinnung auf die sittliche Veredlung ihrer selbst und andrerer Menschen gerichtet ist.

Auf diese Weise werden alle biblischen Vorstellungen, in welchen sich das eigenthümlich Christliche klar und unwiderleglich ausspricht, zu leeren Abstraktionen verflacht, oder sie werden als Bilder und Einkleidungen jener oberflächlichen moralisch-religiösen Weltansicht betrachtet. Wer Mehr darin suchen will, fällt der Gefahr des Mysticismus anheim, vor dem sie sich allewege hüten. Darum wird auch der tiefe Gehalt des Evangeliums Johannis und der Briefe des Apostels Paulus entweder ganz unberücksichtigt gelassen, oder eben so verwässert und verflüchtigt. Überhaupt findet man selten bei ihnen ein tieferes Eingehen in den inneren Zusammenhang der Bibellehre, ein gründliches Eindringen in den Geist des Evangeliums; sie reden in ihren Predigten wohl über Religion, führen uns aber nicht in die Tiefen der Religion selber ein. Darum hat

Digitized by Google

auch der Text ihrer Predigten immer nur eine ganz äußere Beziehung zu ihren Vorträgen; Vernunft und Erfahrung neben der Schrift sind die Quellen ihrer Lehre, wobei alle drei, durch den reflektirenden Verstand auseinandergehalten, gleich äußerlich und oberflächlich aufgefaßt sind. Ja die Worte der heiligen Schrift dienen ihnen meistens nur als Anknüpfungspunkte und Beweisstellen für die Gedanken und Lehren, welche unabhängig von Jener Vernunft und Erfahrung ihnen an die Hand geben; und wenn auch über Bibelstellen Betrachtungen angestellt werden, so wird doch nicht aus dem Mittelpunkte des göttlichen Wortes heraus der Gedanke entwickelt und nach allen Seiten hin in seiner Wahrheit und Nothwendigkeit aufgewiesen: worüber wir später noch mehr zu sagen Gelegenheit haben werden. Derselbe abstrakte Gegensatz, in den hier der Verstand mit der Vernunft zerfallen ist, zeigt sich also überall, kehrt überall wieder. Keine concrete, lebendige Einheit, kein Zusammenfassen und Versöhnen getrennter Elemente. Gefühl und Verstand mögen einzeln für sich Befriedigung finden, aber die Vernunft, als der gemeinsame Mittelpunkt Beider, bleibt unbefriedigt.

Es wird uns das Gesagte noch klarer werden, wenn wir den Rationalismus in seiner geschichtlichen Entwickelung auf dem Gebiete der Homiletik noch näher ins Auge fassen. Wie zuerst der Philanthropismus in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts auch des Predigtwesens sich bemächtigte, davon finden sich in der homiletischen Literatur jener Zeit die auffallendsten Beispiele. Bekannt sind Joach. Christ. Grots Kanzelreden über die Blatterneinimpfung, 1781 u. 82; Salzmanns Predigten für Hypochondristen, Gotha 1778. So gab es Predigten für alle Stände des bürgerlichen Lebens, für alle Verhältnisse des natürlichen

Digitized by Google

und sittlichen Lebens der Menschen. Auch die Natur wurde zum Gegenstande der Belehrung und Erbauung. Des frommen Predigers Sturm „Betrachtungen über die Werke Gottes im Reiche der Natur" (1785) werden noch jetzt wohl mit Nutzen gelesen. Dahin gehören auch Zerrenners „Natur und Ackerpredigten" (Magdeburg 1783), in welchen über die Sonne, über Regen und Thau, Schnee, Kälte und Frost, Gewitter, Hagel, Winde, die Früchte des Feldes u. s. w., der Landmann auf eine gemeinfaßliche Weise belehrt wird. Man glaube aber darum nicht, daß der würdige Verfasser in dogmatischer Hinsicht zu den Neologen, zu den Bekennern der sogenannten natürlichen Religion gehöre; vielmehr behandelte er nebenher in besonderen Vorträgen die kirchliche Glaubenslehre. Wenngleich aber auch sein Philanthropismus sich frei hielt von rationalistischer Polemik, so kann man doch seine physikalischen Belehrungen, die in seiner Zeit viel Gutes gestiftet haben mögen und von denen er immer die zweckmäßigsten moralisch-religiösen Nutzanwendungen zu machen weiß, keine christliche Predigten nennen.

Unter den Moralpredigern des vorigen Jahrhunderts hat der würdige Zollikofer einen bedeutenden Ruf. Haben wir uns früher über das Ungenügende der moralischen Vorträge im Allgemeinen ausgesprochen, was wir weiter unten an den Zollikoferschen Predigten noch genauer im Einzelnen nachweisen wollen: so entsteht doch hier die Frage, ob diese Predigtart in jener Zeit nicht ganz an ihrem Platz gewesen, und ob nicht sogar eine solche Entwickelung des Predigtwesens, wenn auch nur als Durchgangspunkt, in der Nothwendigkeit begründet war. Schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde von den Theologen darüber gestritten, ob der Prediger moralische

Digitized by Google

Vorträge halten dürfe, oder nicht, und von den einsichtsvollsten Gottesgelehrten der Streit dahin entschieden, „daß es allerdings wohlgethan sei, wenn der Prediger seinen Zuhörern eine richtige und vollständige Erkenntniß ihrer christlichen Pflichten nach ihren verschiedenen Lagen und Verhältnissen beizubringen suche.“ *) Man könnte sagen, es sei ein Mißgriff gewesen, daß Calixtus **) die Moral von der Dogmatik getrennt habe; indessen eine solche Trennung war damals durchaus nothwendig: der Gegensatz mußte erst klar erkannt werden, um später im höheren Sinn wieder zusammengefaßt werden zu können. Auch war es nicht eigentlich eine Trennung; vielmehr wollte Calixtus das in jener Zeit ganz verkannte sittliche Element des Christenthums hervorheben und geltend machen. Die dürren und unfruchtbaren dogmatischen Predigten des siebzehnten Jahrhunderts konnten keinen Segen stiften. Sollte das Christenthum wieder als das Salz, welches die Welt vor der Fäulniß bewahrt, sich offenbaren, so mußte das sittlich veredelnde Element, welches in der kirchlichen Glaubenslehre gleichsam gebunden und verschlossen war, wieder freigegeben werden. Auf dieser Grundlage baute nun die Theologie der Aufklärung später ihr System auf. Wie aber das eine Extrem das andere hervorruft, und der Menschengeist nur durch Irren zur Wahrheit scheint gelangen zu können: so ging es auch hier. Man wollte aufklären, belehren, bessern, und der tiefere Gedanke verlor sich auf der breiten Heerstraße der Popularität. Auch das Christenthum sollte, wie alles Andere, Nutzen stiften und

*) S. Schuler Geschichte der Veränderungen des Geschmacks im Predigen Th. III. Seite 166.

**) Lebte in der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts.

Digitized by Google

wurde besonders von Seiten seiner Nützlichkeit für die Welt ins Auge gefaßt. Als nun überdies durch Kant das Sittliche als ein an und für sich Geltendes hingestellt wurde, da ward die Glaubenslehre und das biblisch-historische Element des Christenthums mehr und mehr zur Nebensache, und die Religion nur um der Moral willen gepredigt. Ziehen wir nun die vorherrschende sittliche Tendenz in den Kanzelvorträgen Zollikofers und seiner Nachfolger in nähere Erwägung, so ergiebt sich Folgendes: Zuerst, indem einzelne Fehler und Laster der Menschen gerügt und einzelne Tugenden empfohlen und gefordert werden, wird der Mensch gleichsam in eine Mannichfaltigkeit von guten und schlechten Eigenschaften zersplittert. Nun ist es zwar gewiß, daß wir die moralische Natur des Menschen nicht vollkommen verstehen können, wenn wir nicht das Böse, wie das Gute in seinem vielgestaltigen Wesen im Einzelnen beobachten und zu fassen suchen. Gerade der Verstand ist es, der sich gedrungen fühlt, zu sondern, zu spalten, zu unterscheiden. So finden wir von den Moralpredigern den Neid, den Stolz, den Geiz in ihrer äußeren Erscheinung genau bezeichnet, eben so auch einzelne Tugenden in ihrer eigenthümlichen Gestalt und Wirksamkeit richtig geschildert. Aber diese Charakteristik berührt nur die Oberfläche; ja wenn wir von guten und bösen Eigenschaften sprechen, so haben wir damit nur Abstracta, aber nicht das concrete Wesen des Menschen. Die Antwort auf die Frage, was denn das Gute, das Böse an und für sich sei, bleiben uns die Moralisten schuldig.*) Diese Frage,

*) Gerade darum halten die Altgläubigen die mythologische Gestalt des Teufels so fest, weil sie in ihm eine lebendige Anschauung des Bösen an und für sich haben.

Digitized by Google

welche die Vernunft aufwirft, kann auch nur die Vernunft beantworten. Hier gilt es das vielgestaltige Wesen des Bösen und des Guten wiederum zusammenzufassen und auf seinen gemeinsamen Mittelpunkt zurückzuführen. Daß alles Böse auf der Entfremdung von Gott, und alles Gute, alle Seligkeit auf einer Vereinigung mit Gott beruhe, welche durch Christum den Menschen möglich geworden; daß also alle Tugenden dem Glauben unterzuordnen, und die Sünde wieder als Unglauben zu fassen sei, das übersehen die Moralprediger, wie nachdrücklich die heilige Schrift auch diese Lehre uns einschärft. Dieser organische Zusammenhang der Religion und Sittlichkeit, dessen Erkenntniß allein die Vernunft befriedigen kann, wird von ihnen nicht aufgezeigt; oder wenn sie doch durch den Geist, der in alle Wahrheit leitet, darauf hingewiesen werden, sogleich entschwindet ihnen wieder der höhere Begriff, oder wird in leeren Reflexionen verwässert. So ist es denn auch der reflektirende Verstand, der sie hindert, Gott im Geiste und in der Wahrheit, wie er sich im Evangelium offenbart hat, zu erkennen. Auch das Wesen Gottes wird in eine Mannichfaltigkeit abstrakter Eigenschaften zersplittert, nicht aber alle Erkenntniß, alles Wissen von Gott auf Christum zurückgeführt. Die Moralprediger reden wohl von Gott dem Unendlichen, dem Allgütigen, dem Allweisen; aber ihre Schilderungen lassen uns kalt, weil der Verstand das Wesen Gottes nicht zu erfassen vermag, und nur der Glaube in dem Sohne den Vater zu sehen und durch ihn allein den Unendlichen zu lieben und zu verehren vermag, nach den Worten Christi: Wer mich siehet, der siehet den, der mich gesandt hat. Evang. Joh. 12, 45.

Indem nun aber aber zweitens einzelne Tugenden empfohlen und gefordert werden, geschieht es in der Vor-

Digitized by Google

aussetzung, daß der Mensch im Stande sei, für sich selbst das Gute zu vollbringen. Wenn aber der Mensch auch ohne Gott im Stande wäre, sich einzelne Tugenden anzueignen, so kann er doch durch die Erwerbung derselben nie selig werden; denn die Werke sind es nicht, die den Menschen gerecht machen vor Gott. Auch ist all solches Bemühen vergeblich. Haben wir auch diesen Fehler abgelegt, jene Tugend uns zu eigen gemacht, unmerklich sproßt dennoch das Unkraut unter dem Weizen hervor. Es ist die Arbeit des Sisyphus, die vergebliche Mühe der Danaiden, der wir uns unterziehen. Auch wenn der Moralprediger die sogenannten christlichen Tugenden, die Liebe der Feinde, die Geduld in der Trübsal anempfiehlt nnd dabei auf Jesum, unser Vorbild, uns hinsehen lehrt, wenn er überhaupt die religiöse Beziehung nicht ganz vernachlässigt, so wird doch die Religion entweder nur als Beihülfe betrachtet, oder das Evangelium als ein höheres Sittengesetz angesehen. Wahrhaft christlich können wir solche Vorträge nicht nennen, wenn das Gute immer nur unter der Form der Pflicht vor Augen gestellt, nicht aber als aus dem Glauben an Christum, in dem wir zur lebendigen Anschauung des an und für sich Guten in seiner Wahrheit und Wirklichkeit gelangen, von selbst hervorwachsend dargestellt wird. Denn nur diese lebendige Anschauung des an und für sich Guten in seiner Wahrheit und Wirklichkeit, oder der Glaube an Christum ist es, der den Menschen über die Unvollkommenheit der irdischen Dinge, ja über sich selbst und seine eigene Beschränktheit emporhebt, nach den Worten des göttlichen Erlösers: Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben.*)

*) Joh. 6, 47.

Digitized by Google

Ich kann es mir nicht versagen, hier noch ein Urtheil über „die Stunden der Andacht" auszusprechen, ungeachtet sie nicht zur homiletischen Literatur im engeren Sinne gehören. Vielleicht kann man dies gefeierte und vielgelesene Buch als den reinsten Erguß des Rationalismus, als die edelste Blüthe der Kantischen Religionsphilosophie ansehen. Es verbindet mit dem Vorzug einer edlen, reinen und doch durchaus faßlichen Sprache, die sich bisweilen zur wahren Beredtsamkeit erhebt, den einer ächten und reinen Begeisterung für die sittliche Veredelung des Menschen; es giebt nicht bloß dem Herzen reiche Nahrung, sondern weiß auch auf eine ausgezeichnete Weise den Verstand zu beschäftigen und zu befriedigen. Dabei muß man den Verfasser wegen seiner tiefen Menschenkenntniß, seines Talents psychologischer Entwickelung und Zergliederung bewundern, und wir wollen sein großes Verdienst durchaus nicht schmälern: ein Buch, welches so allgemeine Anerkennung gefunden, muß irgendwie einem Bedürfniß der Zeit Genüge leisten. Das eigenthümliche Verdienst der „Stunden der Andacht" liegt demnach in jener eben so scharfsinnigen, als vielseitigen Anwendung des sittlichen Princips auf alle Lebensverhältnisse, welche zuerst durch die Trennung der Moral von der Dogmatik möglich geworden, in jener psychologischen Entfaltung und Verfolgung des sündigen Wesens bis in seine feinsten Verzweigungen, die allerdings auch zur christlichen Selbsterkenntniß erforderlich ist, von den Altgläubigen aber nur allzusehr vernachlässigt wird. Der Mangel des Buches, um dessentwillen auch wir es nicht für ächt-christlich halten können, besteht aber darin, daß dieses vielverzweigte Böse im Menschen nicht immer und überall auf seinen einfachen Grund zurückgeführt, und wiederum jenes in tausend Strahlen getheilte Sittliche

Digitized by Google

nicht eben so in seinem gemeinschaftlichen Mittelpunkt zusammengefaßt wird. Der Entfaltung in die Breite steht nicht die concentrische Richtung zur Seite. Nicht, als ob nicht oft genug der Zusammenhang des Religiösen und Sittlichen im Menschen gezeigt würde; aber es wird derselbe nicht als ein organischer Zusammenhang aufgewiesen, und der reflektirende Verstand läßt es nicht zu einer tieferen Einsicht in die Natur dieses Verhältnisses kommen. Man lese nur die Ueberschriften der einzelnen Betrachtungen, etwa im fünften Bande, und man wird schon daraus ersehen, daß der Grundirrthum der rationalistischen Ansicht der Religion von dem Verfasser keineswegs beseitigt ist. Die Betrachtungen folgen in dieser Reihe auf einander: 1. Religiosität und Jugend. 2. Der Jüngling. 3. Die Jungfrau. 4. Selbstkenntniß. 5. Selbstbeherrschung. 6. Nützliche Thätigkeit. 7. Geheime Sünden. 8. Innere Güte, äußere Anmuth. 9. Die Gefahren gesellschaftlicher Freuden. 10. Weibliche Bildung. 11. Edler und unedler Scherz. 12. Die Weihe jedes Lebensalters. 13. Die Lesesucht. 14. Weibliche Gefallsucht. 15. Männliche Gefallsucht. 16. In Erkenntniß wachsen. 17. Die Gefahren der Wollust. 18. Gottes Führungen. 19. Die Macht des Gewissens. 20. Aelternverehrung. 21. Kindlicher Glaube. 22. Das gesellige Leben. 23. Des Lasters Beschönigungen. 24. Erinnerung an die ersten Gelübde. 25. Kleine Ursachen, große Wirkungen. 26. Die Nothlügen. 27. Das Evangelium eine Kraft Gottes. 28. Das Evangelium eine Kraft Gottes (zweiter Theil). 29. Die Liebe als Leidenschaft. 30. Dankbarkeit gegen Lehrer. 31. Werth und Nachtheil äußerlicher Wohlanständigkeit. 32. Alles mit Jesu. 33. Streben nach äußerer Schönheit. 34. Vorsicht in der Wahl der Freunde. 35. Eine Sünde der andern Mutter. 36. Die Scham-

Digitized by Google

haftigkeit. 37. Die Schamhaftigkeit (zweite Betrachtung). 38. Was heißt Gott und Jesum lieben. 39. Die Wahl der Lebensart und des Berufs. 40. Die Vergegenwärtigung frommer Gefühle. 41. Am Geburtstage des Christen. 42. Dem Reinen ist Alles rein. 43. Das Grab der Freunde. 44. Der Allbarmherzige. 45. Am Tage, da das heilige Abendmahl genossen wird. 46. Zweite Betrachtung. 47. Die Feier des Todestages Jesu. 48. Des Göttlichen Triumph. 49. Die Jünger Jesu ohne Jesum. 50. Religion und Kirche. 51. Die Geburt Jesu. 52. Die Pflichten älterer Geschwister gegen jüngere. Eine Weihnachtsbetrachtung. 53. Andacht am Schlusse des Jahres.

Wir wollen hier nicht von diesen ganz willkührlich zusammengewürfelten Thematen auf den Mangel eines logischen Princips bei dem Verfasser selber schließen, indem in einem Andachtsbuch, welches den verschiedenartigsten Lesern genügen will, eine solche Mannichfaltigkeit dem Verfasser mag nothwendig geschienen haben; aber auffallend ist es doch, wie diejenigen Betrachtungen, welche vorzugsweise eine religiöse Tendenz haben, mit den moralischen so durch einander gehen, daß es scheinen könnte, als sei die Religion auch ein Zweig des vieläſtigen Baumes der Sittlichkeit, als sei die Religiosität gerade so eine sittliche Pflicht für den Menschen, wie etwa die Schamhaftigkeit, die Selbstbeherrschung, die Dankbarkeit gegen Lehrer u. s. w.; und wenn nun zwar Dies nicht geradezu die Meinung des Verfassers ist, derselbe vielmehr bei seinem gesunden Takt sehr oft den rechten Punkt zu treffen weiß und auf das Eine, was noth ist, hinweist: so bleibt er doch im Ganzen innerhalb der Gränzen der Kantischen moralischen Weltansicht stehen. Mag er immerhin in praktischer Hinsicht

Digitized by Google

den innern Geist des Christenthums zu fassen und darzulegen wissen, — was hilft es, da er doch an anderen Stellen wieder das Eigenthümliche des Christenthums, wodurch es sich vor allen andern Religionssystemen auszeichnet, vernichtet, und den wesentlichen Unterschied zu einem leeren Scheine setzt. Denn was Anders thut er, wenn er z. B. in der Betrachtung „das Evangelium eine Kraft Gottes" sich also vernehmen läßt: „Wie? kannst du zweifeln, daß es hohe, seligmachende Wahrheiten gebe, welche zu allen Zeiten, in allen Ländern des Erdballs, für die gesammte Menschheit gleich unbestreitbar werthvoll sind? Kannst du zweifeln, wenn dir dein eigenes Bewußtsein, vereint mit der ganzen Weltgeschichte, widerspricht? Wohl mag es vielerlei Völker, vielerlei Sprachen, vielerlei Gesetze und sogar vielerlei Kirchen geben: aber es giebt nur eine alleinseligmachende Religion! — Haben nicht alle Nationen nur einen Gott, den sie im Staube anbeten, so verschieden auch alle ihre Vorstellungen von dem höchsten Wesen sein mögen? — Haben nicht alle eine Sehnsucht, eine Hoffnung zur Ewigkeit und Vergeltung des Guten und Bösen nach dem Tode, so verschieden auch ihre Meinungen von dem Zustande der Seelen jenseits des Grabes sein mögen? Haben nicht alle ein ewiges und ein gleiches Gesetz in ihrer Brust, das Gesetz der Gerechtigkeit und Liebe, das Gesetz, aus welchem alle Tugend, aller Abscheu vor Verbrechen stammt; das Gesetz, welches Jesus in den Worten aussprach: Was du willst, daß dir die Leute thun sollen, daß thue du ihnen auch? — Warum weigerst du dich mit Petrus zu sprechen: Auch ich erfahre es mit der Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansieht; sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm! Apostgesch. 10, 34, 35."

Digitized by Google

Wir wollen hier nicht übersehen, daß der Verfasser zu einem Zweifler redet; aber es fragt sich, ob es der rechte Weg ist, einen Zweifler zu bekehren, wenn man auf das ganz Allgemeine, was allen Religionen, aller Moral zum Grunde liegt, hinweis't. Dies ganz Allgemeine ist auch das Leere, welches noch der Erfüllung bedarf, das Unwirkliche, welches aber eben deßhalb auch das Unwesentliche ist. Was der Verfasser daher von der einen allgemeinen Religion, dem einen Gotte, der einen Hoffnung und dem gleichen Gesetze Aller sagt, sind Halbwahrheiten, die auch der Ungläubige, wenn er nicht geradezu ein Gottesleugner ist, gelten läßt, ja auf die er sich gerade beruft, um seine Gleichgültigkeit gegen das Christenthum damit zu beschönigen. Am wenigsten können also solche Reflexionen dazu dienen, das Wesen des Evangeliums, als einer Kraft Gottes zu veranschaulichen. Was aber die Worte des Apostels Petrus betrifft, so sind dieselben sehr oft mißverstanden und falsch angewandt, und diese falsche Anwendung müssen wir auch hier rügen. Wir möchten sagen, der Ausspruch des Apostels enthalte eine große Wahrheit in aufsteigender, aber nicht in absteigender Linie. In allerlei Volk giebt es Individuen, welche „in ihrem dunkeln Drange sich des rechten Weges wohl bewußt sind", ohne jedoch damit schon auf der Höhe zu stehen, auf welche das Christenthum allein den Menschen zu erheben vermag, oder die göttliche Kraft des Evangeliums an ihrem Innern zu erfahren. Fromme, Gott wohlgefällige Nichtchristen stehen unzweifelhaft eben deßhalb auch dem Christenthum näher, als Andere; aber was sie in der Ahnung haben, ist noch nicht die Wirklichkeit, ein Jeder, der Gott fürchtet und recht thut, ist darum noch kein Christ. Aus den Worten des Verfassers nun könnte man schließen, es

Digitized by Google

sei seine Meinung, daß im Grunde jede Religion gleich gut, daß der Glaube etwas Gleichgültiges, das Rechtthun aber die Hauptsache sei; und wenngleich diese Meinung in anderen Stellen ihre Widerlegung findet, so möchte man ihn doch nicht ganz von dem Vorwurf eines abstrakten Deismus freisprechen können.

So sehen wir also, daß auch die „Stunden der Andacht" das tiefere religiöse Bedürfniß keineswegs vollkommen befriedigen. Denn nicht bloß Rührung, sittliche Erhebung, Erbauung im weiteren Sinne verlangt unsre Zeit; vielmehr ist das Verlangen nach einer eben so tief eindringenden als umfassenden Erkenntniß des Wesens unsrer Religion, nach einer Erkenntniß, die ohne das Eigenthümliche des Christenthums zu vernichten, dasselbe mit der Vernunft in Einklang zu bringen weiß, bei einem großen Theile unserer Zeitgenossen rege geworden. Wir haben früher zu zeigen gesucht, wie von den sogenannten Evangelischen die Zurücklenkung auf das Eine, was noth ist, auf den Glauben, die Concentration auf den Mittelpunkt des geistigen Lebens zwar mit Recht gefordert und geltend gemacht, der tiefere Gedanke aber nicht in seiner nothwendigen Entwickelung und Entfaltung durchgeführt, vielmehr unter einem Wust historischer Aeußerlichkeit und leeren Buchstabenwesens vergraben und verschüttet wird; wir haben eben so das Mangelhafte und Ungenügende einer bloß verstandesmäßigen Auffassung des Christenthums darzuthun uns bemüht, wir haben gezeigt, wie, eben weil die Moral über die Dogmatik nach dieser Ansicht immerfort das Uebergewicht erlangt, und Religion und Sittlichkeit durch die Reflexion auseinandergehalten werden, oder auch weil sie das der Religion einwohnende Element der ächten Mystik verkennen, die

Digitized by Google

Rationalisten und Moralprediger den höheren Anforderungen der Vernunft nicht Genüge zu leisten vermögen. Die Frage: wie soll der Kanzelredner die evangelische Wahrheit vortragen? kann daher nur für Denjenigen die rechte Bedeutung haben, der auf dem Standpunkt der ächt-wissenschaftlichen Theologie steht, welche der Wahrheit getrost ins Auge schaut, und nicht etwa den Widerspruch, in den die Theologie mit sich selber gerathen, unaufgelöst stehen läßt, oder auch bei einer bloß äußeren Vermittelung der Extreme sich beruhigt, gleichsam durch einen Vertrag mit beiden Parteien sich abfindet; sondern den Gegensatz als im Geiste selber wurzelnd erkennt, dessen Einigung und Versöhnung, da er einmal hervorgetreten, daher auch nur im Geiste, das heißt vermittelst der denkenden Vernunft zu Stande gebracht werden kann.

Digitized by Google

III.

Die Predigt vom Standpunkt der wissenschaftlichen Theologie.

Allgemeine Vorbemerkungen.

Nachdem wir nun bei der Beurtheilung der beiden entgegengesetzten Richtungen in der Theologie Dasjenige bezeichnet haben, was auf dem Gebiete der homiletischen Wirksamkeit die richtige und vollständige Auffassung der evangelischen Wahrheit nach unserer Ansicht hemmen und hindern muß, und so vorläufig die Gränzen angegeben haben, innerhalb welcher die christliche Predigt sich zu bewegen hat: so wollen wir nun das Wesen und die Form derselben in mehr positiver Weise entwickeln.

Da die Predigt der wesentlichste Bestandtheil des christlich-protestantischen Gottesdienstes ist, zugleich aber auch als geistliche Unterweisung, als Unterricht in Bezug auf die Lehre des Evangeliums betrachtet werden kann, so ist es nöthig, hier einerseits ihr Verhältniß zur Liturgik und andrerseits zur Katechese noch näher zu bestimmen. Daß der christliche Gottesdienst in Gesang, Gebet und Predigt ein Ganzes in wohlgeordneter und schöner Form sein müsse, wenn er auf das Gemüth eine eindringliche Wirkung ausüben soll, ist an und für sich klar. Der Cultus überhaupt will auf das Gefühl wirken: dies geschieht allerdings zunächst durch Gesang und Orgelspiel innerhalb der geweihten Räume, welche die heilige Architektur zum Hause des Herrn bereitet und ausgeschmückt

Digitized by Google

hat. Aber es fragt sich doch, ob nicht der Cultus zugleich in Betreff des öffentlichen Gebetes, so wie überhaupt, insofern er durch das Wort die Gemeinde zur Andacht erwecken will, eine feststehende liturgische Form haben müsse. In der preußischen Monarchie hat das Bedürfniß derselben die neue Agende hervorgerufen. Vielleicht hat die reformirte Kirche nicht wohl gethan, daß sie in ihrer mehr reflektirenden Richtung alles Symbolische und Liturgische vom gewöhnlichen Gottesdienste entfernt und von wiederkehrenden Elementen dieser Art nur das Gebet des Herrn und den Segenswunsch beibehalten hat. Das Gefühl verlangt beim Gottesdienste auch gewisse feststehende Formen, woran es sich halten und erwärmen kann. So sehen wir denn, daß der Streit über die Einführung der Agende im Ganzen auf eine Entscheidung zu Gunsten derselben geführt hat; was man auch im Uebrigen über die heiligen Formulare, die sie giebt, denken mag. Wie nun aber der Cultus durch die Liturgie auf das Gefühl wirkt, so macht sich die Katechese die Erleuchtung des Verstandes, die Belehrung zum Augenmerk. Indem sie aber vorzugsweise das Gedächtniß und den Verstand beschäftigt, kann sie unmittelbar das Gefühl nicht ansprechen; sie kann auch kein zusammenhangender Vortrag sein, vielmehr sucht sie durch Frage und Antwort die Aufmerksamkeit zu fesseln und dem Verständniß zu Hülfe zu kommen. Die Predigt nun, in ihrer Form von Beiden verschieden, vereinigt doch gewissermaßen beide Elemente in sich, das katechetische und das liturgische. Sie will nicht bloß anregend wirken, erheben, wie die Liturgie, nicht bloß belehren, wie die Katechese; vielmehr nimmt sie den Verstand, wie das Gefühl auf gleiche Weise in Anspruch. Darum ist ihr Zweck **Erbauung**; denn die Erbauung vereinigt Beides in sich: sie will durch die

Digitized by Google

Anschauung der ewigen Wahrheit, durch die Erkenntniß des an und für sich Nothwendigen den Menschen zugleich über sich selbst und die Schranken des Irdischen erheben. Darum wendet sie sich vor Allem an die Vernunft, in welcher alle Seelenkräfte Eins sind, und worin der Geist seine wahre Existenz hat. So sei denn jede Predigt gleichsam eine Taufe des Geistes, aus welcher der Zuhörer, wie neugeboren, hervorgehe. Das Wort der Wahrheit soll durch sie in ihm Leben gewinnen, er soll die göttliche Wahrheit an seinem Inneren erfahren. Der Gedanke des Ewigen und Göttlichen soll in ihm zur Empfindung, die Empfindung zur Gesinnung und Ueberzeugung werden: indem das Wort, der Gedanke diesen Kreislauf in dem Menschen vollendet, erreicht die Predigt ihren Zweck, oder es wird das bewirkt, was wir Erbauung nennen.

Indem nun aber die Predigt eine unmittelbare Beziehung zum Glauben hat, den sie in uns wecken, nähren und fördern will, so bestimmt sich dadurch zugleich ihr Verhältniß zur Wissenschaft als ein mittelbares und negatives. Wir haben früher nachgewiesen, daß der Prediger seine schwierige Aufgabe nur dann genügend lösen kann, wenn er die Gegensätze, in welche die Theologie mit sich zerfallen ist, in sich durchgearbeitet und zur Versöhnung gebracht hat. Wir meinten damit nun keineswegs, daß der Prediger sein System, seine Philosophie auf die Kanzel bringen solle. Für sich selbst hat er allerdings die Verpflichtung, den Inhalt des christlichen Glaubens nach seiner Nothwendigkeit in wissenschaftlicher Weise sich zur Anschauung zu bringen; aber alle Schulphilosophie und die Sprache der Schule bleibe der Kanzel fern. — Wie er dennoch irrige und falsche Vorstellungen beseitigen und sie auf ihren wahren Grund zurückführen, wie er dennoch,

Digitized by Google

ohne im Mindesten sich einer wissenschaftlichen Form des Vortrags zu bedienen, das innerste Heiligthum der christlichen Wahrheit seinen Zuhörern aufschließen könne: das werden wir später sehen. Er wird sich aber vor Irrwegen dieser Art hüten, wenn er sich selber als das Organ der christlichen Gemeinde betrachtet, wenn er den Glauben der Kirche, so wie das was demselben hemmend im Wege steht, seinen Zuhörern zum Bewußtsein zu bringen sucht. Der Prediger steht im Namen eines Höheren an seiner heiligen Stätte, er soll für sich selbst nichts sein wollen; geistreiche Einfälle, Gedankenblitze, die nicht zur Sache gehören, soll er fern von sich halten, wohl aber soll die Predigt voll des heiligen Geistes sein, sie soll gleichsam, nach Novalis Worten, ein Bruchstück der Bibel, und wie die Bibel selbst vom heiligen Geiste eingegeben sein. Gerade so, wie wir nur zur wahren Wissenschaft gelangen, wenn wir uns selbst, unsere gewohnten Ansichten und Vorstellungen, unsere bereits fertigen und ausgeprägten Begriffe vergessen können über die Sache: gerade so soll auch der Prediger, der das Wort Gottes vorträgt, auf alle eigenen Gedanken Verzicht leisten und nur das Wort Gottes selber reden lassen. Wir meinen dieses natürlich nicht im Sinne der Quäker und Methodisten, die da warten, bis der Geist Gottes aus ihnen redet, und die sich von vorne herein gegen alle denkende Erkenntniß auflehnen; vielmehr ist es gerade die denkende Erkenntniß, der Gedanke überhaupt, in welchem Religion und Wissenschaft Eins werden. Die denkende Erkenntniß können wir auch dem Landprediger nicht erlassen, denkend allein kann der Prediger den todten Buchstaben beleben; nicht zwar so, daß er den Gedanken von außen hinzubringt, sondern indem er aus dem Worte selbst den Gedanken entwickelt. Der denkende

Digitized by Google

Prediger also versenkt sich in den Inhalt, vertieft sich in den wahren Gehalt des Bibelwortes; dies unterscheidet ihn von dem bloß gläubigen Prediger, der durch den Buchstaben nicht zum Geiste hindurchzudringen vermag, so wie von dem Verstandestheologen, der einen bereits fertigen Maßstab an das Bibelwort anlegt und über leere Räsonnements es nie zur Sache kommen läßt. Der denkende Prediger, wenngleich er nichts Anderes vorträgt als die evangelische Wahrheit, will doch zugleich das Wort der Wahrheit nach seiner inneren Nothwendigkeit seinen Zuhörern zur Anschauung bringen; und er hat seine Aufgabe gelöst, wenn durch die Predigt die unendliche Wahrheit uns von einer neuen Seite offenbar wird, und wir dieselbe in diesem einzelnen Bibelspruch in ihrem inneren Zusammenhange mit sich selber erkennen.

Wenn nun aber auch der fromme und zugleich wissenschaftlich gebildete Prediger in so weit sein eigenes Selbst in seinem heiligen Amte zum Opfer bringt, daß er sich in den Mittelpunkt der christlichen Wahrheit stellt und auf alle willkührlichen Einfälle Verzicht leistet: so kann er doch damit nicht auf seine Eigenthümlichkeit Verzicht leisten. Die Art, wie er denkend das Wort von der ihm einwohnenden lebendigen Seele entbindet, wird durch diese seine Eigenthümlichkeit bestimmt. Auch soll ja das Wort Gottes in ihm eine eigenthümliche Gestalt gewinnen, wie es in Paulus und Johannes, in Petrus und Jacobus eine eigenthümliche Gestalt gewann. Dadurch wird die Wahrheit selber in ihrem Wesen nicht verändert; vielmehr kann sie nur dadurch sich in der Gemeinde verwirklichen, so daß auch die Predigt des göttlichen Wortes diese eigenthümliche Entwickelung und Gestaltung in den einzelnen Gemeindegliedern sich zum Ziele zu setzen hat.

Digitized by Google

Der Prediger also kann nur denkend den todten Buchstaben beleben, indem er nicht bloß über die Worte der Bibel redet, sondern die Sache selber durch das Wort der Bibel reden läßt. So wird die ächte Popularität, die wir von dem Prediger fordern, von selber sich einfinden; denn diese besteht nicht in der Oberflächlichkeit, nicht in Kreuz- und Querzügen auf dem Gebiete des alltäglichen Lebens, sondern in derjenigen Lebendigkeit und Anschaulichkeit des Vortrags, welche die wahre Entwickelung, die Selbstbewegung des Gedankens zu ihrer Grundlage hat. Auch dem Landmann, dem ungebildeten Städter kann man so das Tiefste zur Anschauung bringen; denn auf dieser Selbstverleugnung und Entäußerung seiner selbst, die nicht sich reden hören will, sondern die Sache reden läßt, beruht — wir wiederholen es — größtentheils das Geheimniß der Popularität, worin die Bibel freilich immer das Muster für den christlichen Prediger bleiben wird. Weiter unten werden wir über diesen Gegenstand ausführlicher reden. — Wenngleich nun ein anschaulicher und lebendiger Vortrag ein wesentliches Erforderniß für jeden Prediger ist, so wird doch immer ein Unterschied obwalten zwischen dem Vortrag der christlichen Wahrheit in Stadt- und in Landgemeinden. Der Stadtprediger hat unter seinen Zuhörern vielleicht sehr Viele, die im edelsten Sinne des Wortes Gebildete genannt werden können. Da er voraussetzen muß, daß dieselben im Denken geübter sind, so kann er, so muß er sich auch tiefer in die dialektische Entwickelung einlassen. Statt der Milch mag er ihnen starke Speise geben; ja er ist genöthigt, den Grund für sie um so tiefer zu legen, um ihnen mit der Wahrheit zugleich eine Waffe gegen den Zweifel in die Hand zu geben. Der Stadtprediger soll daher selber hochgebildet

Digitized by Google

sein. Obwohl er nun zwar, zu Gebildeten redend, weder Politik noch Weltgeschichte, weder Aesthetik noch Naturwissenschaft auf die Kanzel bringen wird, so darf er doch nicht geradezu ein Fremdling in anderen Gebieten des menschlichen Wissens und Könnens sein. Bekannt mit den Interessen, welche seine Zeitgenossen besonders in Anspruch nehmen, wird er doch diese Interessen nicht ertödten wollen — was ihm auch nimmer gelingen würde — sondern darauf hindeuten wird er, wie das Christenthum allen Bestrebungen dieser Art, soweit sie auf die Entwickelung und Ausbildung des Menschengeschlechts Bezug haben, erst die wahre Weihe geben kann. Manches, was das Zeitalter bewegt, stellt sich allerdings feindselig dem Christenthum entgegen, und die Wahrheit kann nicht anders, sie muß auch eifern und kämpfen gegen alles Schlechte, unter welchem Namen es auch auftreten mag; Anderes wieder, was in glänzenden Formen und Farben die Menge reizt und besticht, erbleicht vor den Augen des Christen und läßt ihn gleichgültig. Der Prediger braucht daher, wenn er eifern muß, von dem Seinigen nichts hinzuzuthun: Die Wahrheit wird sich schon selber Bahn brechen, und Christus seine Kirche auch ohne ihn schon zu schützen wissen.

Nach diesen allgemeinen Vorbemerkungen wollen wir nun die christliche Predigt zuerst in ihrem Verhältniß zur Redekunst, alsdann in ihrer geschichtlichen Entwickelung und Gestaltung, und zuletzt in Betreff des Gehaltes nach ihren drei nothwendigen Elementen betrachten.

A. Die Predigt als rhetorisch-homiletisches Kunstgebilde.

Obwohl die Pietisten unserer Zeit keineswegs rednerische Talente verschmähen, auch unter ihnen mancher

Digitized by Google

reichbegabte Redner sich findet, so werden sie doch sogleich Einspruch thun, wenn irgendwo die Kanzelberedsamkeit als ein Zweig der allgemeinen Redekunst betrachtet wird. Wir haben früher auf den Unterschied der geistlichen und der bürgerlichen Beredsamkeit hingewiesen; darin aber sind doch beide Eins, daß der geistliche sowohl, als der politische Redner darauf ausgeht, Eindruck zu machen. Dazu aber sind gewisse Bedingungen erforderlich, die, als Forderungen ausgesprochen, eine Theorie der Redekunst begründen, welche freilich nach dem Inhalt und dem Zweck des Vortrags sich verschieden gestalten wird. Warum aber sollten wir nicht so gut von einer Kunst des Kanzelvortrages reden, wie von einer pädagogischen und katechetischen Kunst? Und dienen nicht auch im christlichen Cultus die schöne Baukunst, die Musik als Mittel, um auf die Gemüther zu wirken? Also halten wir es keineswegs unter der Würde des Kanzelredners, wenn er seinen Beruf auch unter dem Gesichtspunkte der Kunst betrachtet. Auch von dem Kanzelvortrag gilt es, daß angebornes Talent, Gedankenreichthum und Wortfülle sich zwar nicht durch Studium und Uebung ersetzen lassen; aber auf der andern Seite wird sich der geistliche Redner eben so wohl, als der politische Redner verirren, wenn er die Anweisung der Kunst, die theoretischen Regeln verschmäht. Die Redekunst als solche, wie man gemeiniglich zu sagen pflegt, will durch den mündlichen Vortrag auf den Willen wirken, sie will Gesinnungen und Ueberzeugungen in den Herzen der Hörer wecken. Die Theorie derselben, die Rhetorik aber stellt die Regeln zusammen, welche dafür die Erfahrung der Jahrhunderte und das Nachdenken an die Hand gegeben. Auch die Kanzelberedsamkeit muß demnach ihre Theorie haben.

Digitized by Google

Hier nun ist nicht zu verkennen, daß diejenigen Gelehrten, welche Anweisungen zur Kanzelberedsamkeit geschrieben, sehr oft die geistliche Beredsamkeit von der weltlichen nicht gehörig gesondert haben, daß sie sehr oft ins Kleinliche gerathen und auf leere Äußerlichkeiten verfallen sind, die allerdings der Würde des Kanzelvortrags nicht angemessen scheinen. Manche dieser Anweisungen gehen am Ende mehr auf eine bloße Abrichtung, als auf die eigentliche Bildung des Kanzelredners aus. Das erste und wesentlichste Erforderniß für den geistlichen Redner bleibt immer der Gehalt; und wenn man bei Erzeugnissen der weltlichen Beredsamkeit allenfalls an der schönen Form als solcher sich ergötzen mag: so bleibt doch ein tönender Kanzelredner ohne christlichen Gehalt eine widerliche Mißgeburt. Ist aber damit die äußere Form des Vortrags nicht als gleichgültig anzusehen, so soll denn auch der geistliche Redner unablässig darnach ringen, daß er auch der Form seines Vortrages diejenige Vollendung gebe, vermöge welcher derselbe nicht bloß einen tiefen Eindruck auf das Gemüth, sondern auch als Kunstgebilde eine wohlthuende Wirkung hervorzubringen vermag.

Um dieses Ziel zu erreichen, bedarf es freilich für den Kanzelredner des Studiums und einer langen und anhaltenden Uebung. Mit Recht fordert man daher von demselben, daß er seinen Geschmack an den Meisterwerken unseres und anderer Völker in gebundener und ungebundener Sprache ausgebildet, daß er die Sprache vollkommen in seiner Gewalt habe und sich der Reinheit und Fülle des Ausdrucks, der Wohlredenheit befleißige, daß er allen überflüssigen Schmuck vermeide, alle unwürdigen Mittel auf das Gemüth zu wirken verschmähe, und dennoch alle Mittel in Anwendung bringe, welche die Redekunst ihm an die

Digitized by Google

Hand giebt, um seine Zuhörer für die heilige Sache des Evangeliums zu gewinnen, sie im Glauben zu befestigen. Bei dem vollendeten Redner wird die Rede, obwohl ein Erzeugniß der Kunst, dennoch wieder gleichsam zu einem Werke der Natur. Er selbst und seine Zuhörer werden die Form über die Sache, die Regeln der Rhetorik über die Gewalt des Gedankens vergessen.

Wenn es nun aber in der Erfahrung begründet ist, daß der ungebildete, rohe Mensch anschauen nnd genießen, der Gebildetere empfinden, der Gebildetste denken will, und wir wollten nun die Frage aufstellen, wen der Kanzelredner unsrer Zeit vorzugsweise im Auge haben solle: so werden wir uns unbedenklich für den Letzten entscheiden. Der Gebildete aber hat ja, indem er vor Allem den Trieb zu denken befriedigen will, sich keineswegs der Empfindung entäußert, nicht auf die Anschauung Verzicht gethan; nur genügen ihm Beide nicht, wenn nicht der Gedanke darin sich ausspricht. Auch ihm ist die äußere Darstellung des Redners nicht gleichgültig, auch er verlangt Innigkeit und Wärme, aber Beides unter der Herrschaft des Gedankens. Schallende Worte, grelle Bilder, eine glänzende Declamation, die den Ungebildeten bestechen und blenden, können ihn nicht für den Mangel eines tieferen Gedankengehaltes entschädigen, lassen ihn nicht die fehlende Durchbildung des Stoffes zur logischen Klarheit übersehen. Es wäre zu wünschen, daß alle jene geistlichen Redner, welche durch unwürdige Mittel solcher Art oft eine so große Wirkung auf die Menge hervorbringen, stark genug wären, auf einen wenig ehrenvollen Beifall Verzicht zu leisten und sich vielmehr die Beistimmung der Gebildeten in der Gemeinde zum Augenmerk setzten.

Digitized by Google

Hinsichtlich des mündlichen Vortrags, der Declamation und Gesticulation müssen wir den Kanzelredner auf das rechte Maß verweisen. Auch hier ruht die Kunst, nach Goethe's Worten, in einer haushälterischen Beschränkung, wie sie allein auch dem heiligen Orte angemessen ist, in einer Beschränkung, welche die größte Kraft mit der größten Mäßigung und Selbstbeherrschung zu vereinigen weiß. Ein kräftiges und biegsames Organ ist allerdings ein unschätzbares Besitzthum für den Redner; doch läßt sich ein weniger günstiges Organ durch schulgerechte Uebung ausbilden. Die klingenden Metallstimmen sind aber keineswegs diejenigen, welche dem Kanzelvortrag am meisten gemäß sind, da ihnen gar häufig die Seele fehlt.

Ob die Predigt vorher niedergeschrieben und streng memorirt werden müsse, oder ob der Redner der Eingebung des Augenblicks wenigstens die äußere Form des Vortrags überlassen müsse: darüber ist wiederum so Viel geschrieben*), daß, da wir hier nicht eine Anweisung für den Kanzelredner geben wollen, wir nur wenige Worte darüber hinzuzusetzen brauchen. Wer es als Prediger nach langjähriger Uebung nicht endlich dahin gebracht haben sollte, auch frei reden zu können, der würde nicht bloß als Redner, sondern auch als Prediger auf einer niedrigen Stufe stehen. Von dem denkenden und gebildeten, von dem für seinen heiligen Beruf begeisterten Prediger verlangen wir, daß er des Gedankens in so weit mächtig sei, daß die Worte auch ungesucht von selber kommen; denn das ist am Ende die wahre Grundlage der Kunst frei zu reden, daß das Herz

*) Ich verweise in dieser Hinsicht auf Kottmeiers sehr reichhaltige und gelehrte Schrift „die extemporane Redekunst oder die Kunst des freien Vortrags". Dritte Auflage. Leipzig 1820.

Digitized by Google

ganz erfüllt von dem Gegenstande, und daß der Gedanke selbst nach allen Seiten hin vielfältig erwogen und zum vollen und wahren Eigenthume des Geistes geworden ist, wie schon Quinctilian sagt: das Herz macht den Redner und die Macht des Gedankens.*) Ein Anderes ist es nun freilich, frei reden zu können, und wiederum immer das richtige und treffende Wort zu gebrauchen, nicht zu Viel und nicht zu Wenig zu sagen, und die Gedanken in ihrer nothwendigen und natürlichen Folge, wie sie am sichersten wirken, vorzutragen; und hier werden wir doch immer darauf zurückgeführt, daß der nach Vollendung ringende Redner des Demosthenes nächtliche Lampe und die Hülfe der Feder nicht verschmähen darf. Es ist allerdings ein angebornes Talent, mit Leichtigkeit und Gewandtheit seine Gedanken mitzutheilen; lebendige Anschauung, Phantasie und Gedächtniß sind dazu erforderlich: aber ohne Studium, Nachdenken und die Anweisung der Redekunst werden Menschen mit dieser Gabe zu reden doch eher Schwätzer als wahre Redner. Auch der Kanzelredner giebt es nicht wenige, die, auf ihr angebornes Talent zu reden sich verlassend, eher den frommen Salbader als den vollendeten geistlichen Redner auf der Kanzel zur Schau tragen. Darum müssen wir wieder mit Quinctilian sagen: Der Redner lege es nicht darauf an, immer frei reden zu wollen, sondern es zu können.**) Ueberhaupt ist ein sorgfältiges und anhaltendes Studium, um es zur Vollendung auch im äußeren Vortrag zu bringen, für den Kanzelredner eine

*) Pectus est enim, quod disertos facit et vis mentis. De institutione oratoria X, VII. 15.

**) Neque ego hoc ago, ut ex tempore dicere malit, sed ut possit. X, VII, 4.

Digitized by Google

unerlaßliche Pflicht. Schon der heilige Chrysostomus*) sagt daher: „Besitzt aber auch Jemand große Beredsamkeit, — was man doch bei Wenigen finden dürfte, — so ist er deßhalb doch vom beständigen Fortarbeiten nicht freigesprochen. Denn da die Beredsamkeit nicht angeboren, sondern erlernt wird: so kann Jemand den Gipfel derselben erreicht haben, und dennoch verläßt sie ihn wieder, wenn er sie nicht durch anhaltendes Studium und durch Uebung pflegt.“ Dahin wenigstens sollte es jeder Prediger bringen, daß, mag er nun seinen Vortrag schriftlich ausarbeiten, oder sich seine Disposition bloß in Gedanken entworfen haben, die Predigt den Eindruck eines unmittelbar entstandenen freien Vortrags mache, er selber aber in den von ihm gezogenen Schranken mit Freiheit sich bewege.

Wollten wir nun fragen, bei welchem unter den drei gebildetsten Völkern Europa's gegenwärtig, ganz abgesehen von dem Gehalte der Predigt als solcher, die Kanzelberedsamkeit vor Allen blühe, so werden wir, ohne den Vorwurf der Parteilichkeit befürchten zu müssen, das deutsche als dasjenige bezeichnen können, von welchem in diesem Augenblick hierin am Meisten geleistet wird. Denn bei den Engländern ist nach dem Urtheile Bulwers**) die Kanzelberedsamkeit in Verfall; bei den Franzosen, welche von früheren Zeiten her nicht wenige Redner aufzuweisen haben, welche mustergültig genannt werden mögen, scheint auch in unseren Tagen das kirchliche Leben über dem allgewaltigen politischen Interesse und der Frivolität des Ultraliberalismus noch nicht recht wieder aufkommen zu können. In Deutschland dagegen ist neben anderweitigen Interessen

*) Im 5ten Capitel des 5ten Buches „vom Priesterthum“.

**) England und die Engländer. London 1833.

Digitized by Google

auch der Drang nach religiöser Erbauung und ein reger Sinn für das kirchliche Leben wenigstens eben so stark vorhanden, wie denn auch früher die Religion hier nie so in den Hintergrund gestellt ist, wie etwa in Frankreich. An begabten und gebildeten Kanzelrednern hat es daher seit Zollikofer und Reinhardt in unserm Vaterlande nie gefehlt; und finden wir unter den Neueren vielleicht keinen Einzigen, der alle Erfordernisse eines vollendeten geistlichen Redners in sich vereinigt, so hat doch Deutschland der Kanzelredner genug aufzuweisen, die in ihrer Art das Höchste geleistet, die bei einer ganz verschiedenen Eigenthümlichkeit dennoch die Meisterschaft errungen haben und als Sterne erster Größe glänzen. Wir enthalten uns hier, allgemein bekannte und berühmte Namen zu nennen, glauben aber, daß es unter den weniger bekannten Rednern, lebenden und verstorbenen, unstreitig noch bedeutende Talente giebt. Eine solche bewundernswürdige Gewalt, wie etwa ein Brougham als Redner im englischen Parlamente ausübt, kann und soll der Kanzelredner zwar nicht in Anspruch nehmen; denn am Ende ist die schlichte Darstellung der evangelischen Wahrheit auf der Kanzel noch mehr werth, als aller Prunk und Zauber der Rede: aber die lebendige und eindringliche Darstellungsgabe ist doch eine höchst wünschenswerthe Mitgift für den geistlichen Redner. Eine solche stand dem von uns früher erwähnten Menken zu Gebote. Eine so männlich kühne Beredsamkeit, einfach und schmucklos, ohne doch im Geringsten nüchtern und kalt zu sein, wie sie diesem Manne eigen war, konnte nicht anders als einen tiefen und nachhaltigen Eindruck auf seine Zuhörer machen; und noch aus seinen hinterlassenen Schriften weht uns dieser Geist ächt-apostolischer Redekraft an. Hier müssen wir auch noch eines anderen,

Digitized by Google

längst verstorbenen und viel zu wenig bekannten Kanzelredners erwähnen, des Schweizers Johann Caspar Häfeli, der anfänglich in Zürich, darauf in Bremen und zuletzt als Generalsuperintendent in Bernburg wirkte und zu seiner Zeit in den verschiedenen Gemeinden, denen er vorstand, durch eine eben so kraftvolle als tiefgemüthliche Beredsamkeit eine außerordentliche Wirkung hervorbrachte. Wir können es uns nicht versagen, hier einige Stellen aus einer schon 1784 herausgekommenen Predigtsammlung dieses Kanzelredners mitzutheilen*), da wir voraussetzen müssen, daß dieselbe nur wenigen unserer Leser bekannt sein wird. Zwar verrathen die meisten Predigten dieser Sammlung noch eine gewisse Jugendlichkeit des Verfassers; dennoch aber glauben wir, daß die Elemente einer ächten Kanzelberedsamkeit sich hier vorfinden. Die Predigt, von welcher wir hier zunächst den Eingang mittheilen, spricht über den Text: Nahet euch zu Gott, so nahet er sich zu euch! Br. Jacobi 4, 8.

„Was kann dem Menschen, dem armen, ohnmächtigen, kranken, mit tausend Bedürfnissen und Gebrechen umfangenen Pilger auf Erden — was kann ihm Größeres, Herrlicheres, Erfreuenderes, Willkommneres gesagt werden, als: Nahe dich zu Gott, so nahet er sich zu dir!

Ist eine erhabnere Ehre für den Sünder, für Erd' und Asche**) zu erdenken, als die Erlaubniß, als die ausdrückliche Aufforderung: Nahe dich zu Gott — zu dem Vater der Geister alles Fleisches, zu dem Einzigen, Unvergleichbaren, den kein Name auf Erden, keiner im Himmel

*) Vermischte Predigten und Auszüge aus Predigten. Von Joh. Caspar Häfeli. St. Gallen 1784.

**) 1. Mos. 18, 27.

Digitized by Google

würdig nennt, zu dem Vater des Ersten und Letzten *), dem der Fürst aller Fürsten tiefanbetend Licht und Leben dankt — eine erhabnere Ehre, als diese Aufforderung und die Verheißung: Gott nahet sich zu dir! Welch ein armseliges, schwindendes Nichts ist Alles, was unter der Sonne Ehre heißt, gegen diese Ehre — wenn auch Gott nur so erhaben, so herrlich und selig ist, wie Menschenworte und Erdenbilder ihn abzubilden vermögen; und wie unendlich erhabener, herrlicher, seliger ist Er, der ewig Unaussprechliche, der ewig Unausgenießbare!

Und ist dann ein größeres Glück, eine höhere Seligkeit zu erdenken für den dürftigen, unreinen, tieferkrankten Sünder, als diese Erlaubniß, diese ausdrückliche Aufforderung: Nahe dich zu Gott! und diese Verheißung: Gott nahet sich zu dir! Was heißt dies anders, als: Dürftiger! nahe dich zur Quelle alles Reichthums und entschöpfe ihr unausgenießbare Schätze! Ohnmächtiger, nahe dich zur Fülle lebendigmachender Kräfte! Sünder, nahe dich zum übervaterlichen Erbarmer, der deine Sünde tilget, wie eine Wolke und reinigt dich von aller Untugend! Kranker, nahe dich zum weisesten, liebevollsten Arzte, der mit Einem Worte unvergängliche Gesundheit und Tod-überwindendes Leben in dich ausspricht! Sterblicher, nahe dich zu dem, der die Unsterblichkeit hat und den Tod in Sieg des ewigen Lebens verschlingt! — Nein, Theuerste! Größeres, Erhabneres, Erfreuenderes, Willkommneres läßt sich nicht gedenken, läßt sich dem Fremdling und Pilger auf Erden nichts sagen, als: Nahe dich zu Gott, so nahet er sich zu dir!

Entfernung von Gott — siehe da die Grundursache aller unserer Gebrechen und Krankheiten, aller unserer

*) Offenbarung Johs. 1, 17.

Digitized by Google

Trübsale und Leiden! Annäherung zu Gott, Wiedervereinigung mit Gott — siehe da das einzige Heilungsmittel aller unserer Krankheiten, das einzige Rettungsmittel aus allen unsern Trübsalen! den großen Zweck der Offenbarung Gottes im Fleische!"

In einer andern Predigt, wo der Verfasser von der Hoffnung der innigsten Vereinigung mit Christo spricht, sagt er:

„Was soll ich sagen, Geliebte! Ich zittere vor der Herrlichkeit dieser Hoffnung, und fürchte, sie mit Worten des Sünders zu entweihen. — Wenn ein König dieser Erde uns sagen würde: Kommt, setzt euch zu mir auf meinen Thron, seid meine Brüder, meine Vertrauten! Nehmt aus meinen Schätzen, so viel euch gelüstet! Alles was mein ist, sei Euer — — Seht den Staub auf diesem Kirchenboden und hoch am Himmel die Sonne, wie sie leuchtet in ihrer Kraft — höher als die strahlende Sonne über dem dunkeln Staub, ist Jesus Christus über alle Könige der Erde erhaben — minder als der dunkle Staub gegen die strahlende Sonne ist aller Erdenkönige Herrlichkeit, Macht und Reichthum gegen Jesu Christi Herrlichkeit, Macht und Reichthum. Und mit Jesus Christus soll die Menschheit Eins werden, wie die Rebe mit dem Weinstock, wie das Glied mit dem Haupte, wie Er selbst mit seinem Vater Eins ist. — Wer kann ihn denken ohne Thränen lobpreisender Freude, den frohesten, erhebendsten Gedanken: Jesus Christus der Erste und Letzte, aller Könige König, Herr aller Herrschenden will in mir wohnen, in mir leben! Wer fühlt nicht einen Himmel voll süßester Fröhlichkeit bei der Hoffnung: Ich soll Eins werden mit Dem, der unter allen Wesen der Erde und des Himmels allein Eins ist mit dem ewigen Vater! Welche Dunkelheiten

Digitized by Google

deines Pilgerpfades werden nicht helle — welche Trübsale deiner Erdentage werden nicht leicht, nicht erträglich mit dieser Hoffnung? —"

Der Raum verbietet uns, noch mehr Stellen dieser Art aufzunehmen, so gern wir auch die Predigt über Joh. 3, 10, welche „von der Liebe Gottes in der Hingebung seines eingebornen Sohnes" handelt, und die an Wärme und Innigkeit vielleicht wenige ihres Gleichen hat, hier noch mittheilten. Man würde uns übrigens gänzlich mißverstehen, wenn man uns die Absicht zutraute, diese vor länger als einem halben Jahrhundert von einem damals noch jugendlichen Kanzelredner gehaltenen Predigten hier als Muster und Vorbilder in jedem Betracht hinzustellen. Da wir die Predigt hier zunächst als ein Erzeugniß der Kanzelberedsamkeit betrachten, so konnten wir nicht umhin, eines Mannes zu gedenken, der als Redner unstreitig ausgezeichnet war, wie schon aus den wenigen mitgetheilten Bruchstücken sich ergiebt, und um so mehr, da seine würdige Persönlichkeit, sein treffliches Organ seinem Talente kräftig zu Hülfe kam. Im Uebrigen vermissen auch wir die dialektische Entwickelung und den tieferen dogmatischen Gehalt in den Predigten dieser Sammlung; überhaupt müssen wir in unsern Tagen weit höhere Anforderungen an die christliche Predigt stellen, als die Ansprüche waren, die man vor funfzig Jahren an den Kanzelredner machte.

B. Die Predigt in ihrer geschichtlichen Entwickelung und Gestaltung.

Aus der Geschichte der Homiletik können wir hier nur die wichtigsten Momente herausheben, so weit es zur Erkenntniß des Wesens und der Form der christlichen Predigt nothwendig ist. — Die ersten geistlichen Vorträge in den

Digitized by Google

christlichen Gemeinden waren offenbar nichts Anderes als kürzere oder längere Paraphrasen eines Abschnitts der heiligen Schrift, zuerst des Alten, später auch des Neuen Testaments, welche je nach dem Bedürfniß und der Seelenstimmung des Redners und der Zuhörer in Gebet oder Ermahnung ausliefen. Die ursprüngliche Gestalt der Predigt war also die Homilie*), welche dem zum Grunde liegenden Texte Schritt vor Schritt folgt und die aneinandergereihten Vorstellungen und Gedanken in der gegebenen Reihenfolge auslegt und erklärt. Diese Form der Predigt ist die natürlichste und leichteste und eben darum auch die älteste. Sehr bald aber mußte diese ganz einfache Gestalt der Predigt eine Erweiterung und weitere Entwickelung erhalten, indem der Redner das Bedürfniß empfand, in einer Schlußbetrachtung den Inhalt des Ganzen zusammenzufassen. Doch muß man sich dies nicht als Regel denken; vielmehr waltete hier eine große Willkühr ob, theils weil der Kanon der Schriften des Neuen Testaments erst später eine gesetzliche Norm erhielt, theils weil erst mit der Entwickelung der kirchlichen Verfassung auch das Predigtwesen eine gewisse geregelte Form erhalten konnte. Die ersten Lehrer der Kirche und Vorsteher der Gemeinden waren wohl oft, wenn es an Abschriften der Evangelien und der Briefe der Apostel fehlte, genöthigt aus eigenem Schatze zu nehmen. Ihre Vorträge waren nicht immer

*) Nach der Grundbedeutung des Wortes — ὁμιλία = Umgang, geselliger Verkehr — muß man annehmen, daß diese ersten Vorträge keineswegs eigentliche Reden waren, sondern in der Umgangssprache gehalten wurden und auch wohl durch Zwiegespräch in den kleineren Versammlungen unterbrochen werden mochten.

Digitized by Google

exegetischer und dogmatischer Art, sondern gar oft sittliche Straf- und Bußpredigten, untermischt mit Stellen der heiligen Schrift, wie wir sie noch unter den Schriften der Bischöfe Tertullian und Cyprian finden. Als nun aber der Kampf gegen die Häretiker die dogmatische Entwickelung und Festsetzung des kirchlichen Lehrbegriffs nöthig machte, und eben so mit der Ausbildung der kirchlichen Verfassung auch der Cultus eine mehr geregelte Form erhielt, da gewann auch der christliche Lehrvortrag in der Gemeinde von beiden Seiten her eine bestimmtere Gestaltung. Im Ganzen aber blieb die Homilie auch nach dem Zeitalter des heiligen Chrysostomus die Grundform der christlichen Predigt. In der katholischen Kirche der späteren Zeit erschien die Predigt mehr und mehr als ein untergeordneter Theil des Gottesdienstes. Erst durch die Reformation Luthers ward sie wieder in ihre Rechte eingesetzt; ja durch sie ist es erst möglich geworden, daß dieselbe, nachdem sie in ihrer höheren Würde erkannt worden, auch die höhere Vollendung der Form erhalten konnte, die sie eben so wenig in den ersten christlichen Jahrhunderten, als im katholischen Mittelalter zu erlangen vermochte.

Doch blieb es der neueren Zeit und unserm Zeitalter vorbehalten, diese höhere Vollendung der Form in Ausführung zu bringen. Denn da gar bald nach Luther, durch den das kirchlich-religiöse Leben einen so mächtigen Aufschwung nahm, die protestantische Kirche zuerst der Tummelplatz dogmatischer Streitigkeiten ward, darauf im siebzehnten Jahrhundert ein Zustand geistiger Erstarrung erfolgte, in dem nicht nur kein Fortschritt, keine Fortentwickelung des Princips der Reformation möglich, sondern auch in der Verdumpfung des geistigen Lebens der Verlust Dessen, was durch die Reformation gewonnen, zu befürchten

Digitized by Google

war: so mußte auch das Predigtwesen die nachtheilige Einwirkung dieser geistigen Stockung erfahren. Auch auf der Kanzel gefiel man sich theils in spitzfindigen Grübeleien über einzelne christliche Dogmen, in unfruchtbaren weitschweifigen Reden, deren dürrem Scholasticismus nur die hergebrachte leidenschaftliche Polemik einigen Reiz verlieh, die aber weder dem Geiste noch dem Herzen eine gedeihliche Nahrung gaben; theils verlor man sich hinsichtlich der äußeren Form der Predigt in die größte Geschmacklosigkeit. Die scholastische und emblematische Predigtart, die Predigten mit der fünffachen Nutzanwendung, später die Wolfisch-philosophische Predigtmethode waren unersprießlich Eine, wie die andere. Will man sich im Einzelnen über diese Verirrungen des Geschmacks, über die mancherlei leeren Spielereien und Künsteleien, auf welche man verfiel, belehren, so lese man „Schulers Geschichte der Veränderung des Geschmacks im Predigen" nach.*) Einzelne Männer, namentlich Arnd († 1621) und Joh. Val. Andreä († 1654) erkannten dieses Unwesen und empfanden es tief und schmerzlich; aber erst durch und seit Spener († 1705), der durch Lehre und Wandel gleich segenreich wirkte, wurde eine bessere Methode des Predigens begründet. Indessen mußte doch die pietistische Richtung, die er seinen Zeitgenossen gab, eine gewisse Einseitigkeit befördern, die der vollständigen Entwickelung des Predigtwesens nicht förderlich war; auch beharrten die orthodoxen Theologen der protestantischen Kirche noch geraume Zeit

*) Die Pedanterie jener Zeit erweis't sich am deutlichsten darin, daß man die verschiedenen Predigtmethoden classificirte und anfänglich ihrer 4, nachher 7, darauf 25 und endlich 100 annahm. S. Schulers Geschichte ꝛc.

Digitized by Google

bei ihrer scholastischen Methode, bis dann gegen die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts die moralischen Predigten, die durch die praktischen Bestrebungen Speners und Franke's zwar eingeleitet waren, aber bald dem Geiste der Zeit gemäß eine kalt-verständige Form annahmen, wodurch sie sich gänzlich von den gemüthlich-frommen Vorträgen der Kanzelredner aus der Schule Speners und Franke's unterschieden, die scholastisch-dürre und spielende Predigtweise völlig verdrängten.

Im Laufe der Zeit hatte sich nun der Gegensatz der analytischen und synthetischen Methode ausgebildet, oder um uns richtiger auszudrücken: man führte später alle verschiedenen Predigtmethoden auf diesen Gegensatz zurück. Die analytische Methode, welche die Textworte nach der Ordnung auslegt und den Gedankengang entwickelt, fällt im Grunde mit der Homilie zusammen, nur daß sie gar häufig dem Geschmacke der Zeit gemäß in einer steifen pedantischen Form erschien. Die synthetische Methode sollte ihrem Begriffe nach eigentlich die ergänzende andere Seite der analytischen bilden, indem sie Das ordnete und zusammenfaßte, was die Analyse gewonnen; aber in ihrer einseitigen Ausbildung, die sie durch die scholastisch-gebildeten Theologen des siebzehnten Jahrhunderts erlangte, riß sie sich bald von ihrem nothwendigen Grunde gänzlich los, bekümmerte sich wenig um den Text und benutzte ihn etwa nur als Motto, indem die Predigt im Uebrigen, gleich einer Abhandlung, durch ihre verschiedenen Theile und Unterabtheilungen, die meistens ganz willkührlich bloß nach äußeren Merkmalen entworfen waren, ihren eigenen Gang ging. Auch die Moralprediger des vorigen Jahrhunderts wandten diese Methode an; auch ihre Vorträge standen gar oft in gar keinem Zusammenhang mit dem gewählten

Digitized by Google

Bibeltext. Im Gegensatz gegen diese in leere Allgemeinheiten sich verflachenden Kanzelreden kehrten die Neuevangelischen zur analytischen Methode zurück. Die homiletische Form der Predigt ward von ihnen vorzugsweise ausgebildet, indem sie von dem richtigen Gefühle geleitet wurden, daß die evangelische Wahrheit ihre nothwendige Grundlage an dem Evangelium haben müsse, da die Predigt sonst gar leicht in der Irre umherschweifen könne; daß die Bibel nicht bloß Beweisstellen zu liefern habe für die aus der Vernunft und der Erfahrung abgeleiteten Wahrheiten, sondern aus ihr selbst als aus der lebendigen Quelle die Wahrheit geschöpft werden müsse. Indessen sind die Ausdrücke „analytische und synthetische Methode" gegenwärtig fast veraltet, und mit Recht, wenn man nämlich beide als sich gegenseitig ausschließende betrachtet; denn in dieser ihrer einseitigen Ausbildung und Ausartung ist weder die Eine, noch die andere zur ächten und vollständigen Darstellung der evangelischen Wahrheit geeignet. So wenig, wie die wissenschaftliche Methode in der Logik eine bloß analytische ist (Dialektik als solche), noch eine bloß synthetische (Construction), sondern als immanente Selbstbewegung des Begriffs Beides in sich vereinigt: eben so muß auch der Vortrag des christlichen Kanzelredners zugleich analytisch und synthetisch sein.

Können wir nun zwar nicht annehmen, daß die reine Homilie die vollendete Form der Predigt sei, so müssen wir doch den Evangelischen danken, daß sie diese älteste und einfachste Gestalt derselben wieder zu Ehren gebracht haben; denn auch in ihr können mehr oder weniger beide Elemente enthalten sein. Die vollendete Form der Predigt nun wäre die, welche die in der Homilie auseinanderfallenden Strahlen wieder in Einem Mittelpunkte sammelt,

Digitized by Google

die aus dem Text mit homiletischer Genauigkeit entwickelten Gedanken wieder unter einem bestimmten Gesichtspunkt zusammenfaßt und sie auf den Grundgedanken des Christenthums bezieht, oder sie in ihrer Einheit, ihrem lebendigen Zusammenhange mit dem Christenthum überhaupt aufzeigt: so daß also das Thema, indem es als Resultat der Predigt hervorgeht, doch zugleich wieder als Princip derselben zu Tage kommt. Diese vollendete Form der Predigt, welche wir die systematische nennen mögen, ohne sie damit als ein wissenschaftliches Gebilde bezeichnen zu wollen, ist also die nothwendige weitere Entwickelung der Homilie. Wenn wir nun weiterhin über das Wesen der Predigt als solcher sprechen, so schließen wir die Homilie keineswegs aus; auch ist es gewiß, daß dem Prediger es freistehen muß, ob er lieber die homiletische oder die mehr systematische Form anwenden wolle: dies bestimmt sich in der Regel durch die Beschaffenheit des Textes. Auch die homiletische Form kann von großer Wirkung auf die Zuhörer sein, wie sie denn ohne Zweifel für Viele die verständlichere ist.

Ob nun aber die systematische Predigt in Theile und Unterabtheilungen zerfallen müsse, darüber müssen wir noch einige Worte sagen. Es ist gewiß eine Hülfe für das Gedächtniß, so wie es auch das Verständniß manchem Zuhörer erleichtern mag, wenn der Prediger den Stoff seiner Predigt in gewisse Abtheilungen bringt und mit wenigen Worten den Punkt hervorhebt, von welchem er zu reden gedenkt. Ein berühmter Kanzelredner unsrer Zeit beweis't bekanntlich großen Witz und Scharfsinn und eine reiche Einbildungskraft, wie überhaupt in seinen Reden, so insbesondere in der Aufstellung des Thema's, in der

Digitized by Google

Anordnung und Eintheilung des Ganzen.*) Aber sehr oft erkennt man doch auf den ersten Blick, daß jene Abtheilungen und Unterabtheilungen nicht in der Sache selbst beruhen, sondern nur flimmernde Außenseite und gleichsam ein zierlicher Faltenwurf sind, in dem der Redner sich bewegt. Indessen verzeiht man ihm gern um seiner anderen großen Vorzüge willen eine Eigenheit, die bei einem anderen weniger gehaltvollen Redner auf eine leere Künstelei hinauslaufen würde. Ueberhaupt fragt es sich, ob es den Gesetzen der Redekunst, so wie der Würde des Kanzelvortrags und dem Wesen der Predigt gemäß ist, wenn der Kanzelredner das Thema zuerst ankündigt, worüber er zu reden gedenkt und zum Voraus die Theile und Unterabtheilungen angiebt, in welche seine Rede zerfallen soll. Wir sind keineswegs dagegen, daß das Thema klar aus dem Text entwickelt werde; auch mag der Vortrag immerhin in einzelne Theile zerfallen — ob in zwei, drei oder vier, das ist gleichgültig — nur sei die Eintheilung dem Begriffe gemäß: überhaupt soll der Zuhörer selber wahrnehmen, wie der Gedanke mit Nothwendigkeit sich entwickelt; die Predigt soll gleichsam vor seinen Augen entstehen. Wird aber zuvor auf verstandesmäßige Weise die ganze Gliederung der Predigt auseinandergelegt, so erinnert das sogleich an das Studium und die Mühe, welche der Prediger auf die Ausarbeitung seines Vortrags verwandt hat. Dieses schulmäßige Denken, wenn es in so steifen Formen einhergeht,

*) So erinnern wir uns unter Anderem bald nach den Befreiungskriegen eine Predigt zur Feier des achtzehnten Oktobers von ihm gehört zu haben, welche nach den vier Anfangsworten des Kirchenliedes „Nun danket alle Gott!“ eben so in vier Theile zerfiel und einen großen Eindruck machte.

Digitized by Google

hat etwas Erkältendes, Frostiges an sich; wie denn meistens eine solche vorgreifende Eintheilung des Stoffs der Predigt, nach der Weise der älteren synthetischen Methode, nur die Oberfläche der Sache berührt, nur auf willkührlichen Abstraktionen und bloßen Verstandeskategorien beruht. Wenn aber auch das logische Schema der Predigt wirklich in die Sache selber eindringt, so ist es doch offenbar ein Beweis größerer Vollkommenheit in der Kunst zu reden, wenn dasselbe sich hinter dem Feuer der Rede verbirgt, wie dasjenige Gewand das vollkommenste ist, in welchem man die Zusammensetzung nicht gewahr wird. Einfachheit, Würde und kernhafte Gediegenheit, sie sind das Ziel, welches der Kanzelredner beständig im Auge haben soll.

Mit dieser Einfachheit und kernigen Gediegenheit ist nun die Popularität nahe verwandt, ja beide Begriffe fallen im Grunde in Eins zusammen. Wir haben bereits früher angedeutet, daß die Popularität hauptsächlich auf der Lebendigkeit und Anschaulichkeit des Vortrags beruht, die sich von allen leeren Abstraktionen so viel als möglich frei zu machen sucht und die Sache selber reden läßt, oder den Gegenstand der Betrachtung vor die Seele zu führen, vor das Auge des Geistes gleichsam körperlich hinzustellen weiß. Wir können nicht umhin, hier in Bezug auf diesen Gegenstand eines Aufsatzes vom Archidiakonus Harms in Kiel in den „Theologischen Studien und Kritiken" Jahrgang 1833, Seite 806 zu erwähnen, welcher überschrieben ist: Mit Zungen! lieben Brüder, mit Zungen reden! Der Verfasser meint, daß die meisten Predigten viel zu sehr auf Belehrung, weniger auf Erweckung und Erbauung ausgingen, daß sie in der Bücherſprache gehalten würden, statt in der lebendigen Sprache des Volks; weßhalb sie ihre Wirkung nothwendig verfehlen müßten. Er verlangt

Digitized by Google

daher statt der Bücherſprache die Sprache des Mundes, das Reden mit Zungen. Der Charakter dieſer Sprache ſei nach Art der bibliſchen vor Allem bilderreich, kurz, ſprüchwörtlich; nicht glatt, abgeſchliffen, ſondern eckig und ſcharf, ſchlagend und treffend; ſogar rhythmiſch, obwohl nachläſſig und incorrect. Er empfiehlt zu dieſem Zwecke die reichen Fundgruben des Morgenlandes zu benutzen, die von Rückert überſetzten Makamen des Hariri und Aehnliches zu ſtudiren und ihren Geiſt ſich anzueignen. — Wenn irgend Jemand berechtigt war, ſolche Anforderungen an den Prediger zu machen, ſo war es gewiß Harms, der bekanntlich ſelber als Kanzelredner ſich längſt ein ſolches Reden mit Zungen zu eigen gemacht und mit mehr oder weniger Glück in Anwendung gebracht hat. Auch bekennen wir gern, daß Manches in dieſem Aufſatze uns wie aus der Seele geſchrieben war, wenngleich wir nicht in Allem und durchaus dem Verfaſſer beiſtimmen können. Denn etwas Abenteuerliches, Kapuzinerartiges, wie es wohl dem arabiſchen Prediger angemeſſen ſein mag, aber der Würde der chriſtlichen Kanzel nicht gemäß iſt, läßt ſich ſchwerlich von dieſer Zungenſprache getrennt denken. Es iſt nun gar nicht zu leugnen, daß unſre Prediger im Durchſchnitt noch allzuſehr die Bücherſprache reden, weßhalb man mit Recht fordert, daß ſie ihre Sprache dem lebendigen Ausdruck der Volksſprache, in dem auch die Bibel zu uns redet, mehr anbequemen. Dieß Kernhafte und Schlagende, dieß Bildliche und Sprüchwörtliche, welches die Sprache des Volks mit derjenigen der Dichter, namentlich der lyriſchen, gemein hat, und welches im Morgenlande ganz beſonders heimiſch iſt, mag man allerdings unſern Kanzelrednern empfehlen. Anderſeits iſt aber doch nicht zu vergeſſen, daß wir nicht im Morgenlande leben, daß unſer Zeitalter vorzugsweiſe

Digitized by Google

auch eine Richtung zur Reflexion hat, und daß unsre Sprache, wenngleich der bildliche Ausdruck ihr weit mehr eigen ist, als z. B. der lateinischen und französischen, doch zugleich selbst für den alltäglichen Gebrauch den abstrakten Ausdruck sich so einverleibt hat, daß auch der Ungebildete keinen Anstoß daran nimmt. Fragen wir nun, ob der Kanzelredner mehr eines abgerundeten Periodenbaus sich befleißigen, oder im Geiste der heiligen Schrift und der Sprache des Volks lieber in nachlässiger Rede, in kürzeren und einfachen Sätzen die evangelische Wahrheit vortragen solle: so können wir weder das Eine noch das Andere unbedingt empfehlen. Der Ungebildete wird zwar im Allgemeinen besser einen Vortrag in einfachen Sätzen, wie etwa die Bergpredigt Christi ist, verstehen und auffassen, als er einem künstlich gegliederten Periodenbau mit seinen Gedanken nachzufolgen vermag. Aber die Predigt soll ja auch den Gebildeten berücksichtigen, der nicht bloß angeregt und ergriffen sein, sondern auch die Gedanken in ihrem Zusammenhang überschauen will. Dazu kommt, daß auch die Bibel nicht überall in diesen kurzen und kernigen Sätzen zu uns spricht, sondern die heiligen Schriftsteller zum Theil auch in einem oft sehr verschlungenen Satzgefüge ihre Lehren vortragen, wie wir es in den Briefen der Apostel Paulus und Petrus finden. Der Prediger habe also beide Ausdrucksweisen in seiner Gewalt, so wie der Gegenstand oder die Gelegenheit es fordert. Auch von dem Prediger gilt, was Herbart von dem Erzieher sagt, er müsse viele Töne und Tonarten in seiner Gewalt haben, und es gilt dies namentlich auch vom Kanzelvortrag.

So sehr wir nun auch geneigt sein möchten, den Predigten Schleiermachers ihres Gedankenreichthums wegen den Vorzug vor so vielen andern zu geben, so

Digitized by Google

fürchten wir doch, daß sie Manchem weniger zusagen werden, weil das schöne, ruhige Ebenmaß, welches in ihnen herrscht, auf den ersten Blick als Kälte und Nüchternheit erscheinen mag. Wahr ist es, daß die Satzfügung Schleiermachers gar oft an die Alten, an Plato und Demosthenes erinnert, daß die Sprache, welche er redet, weniger die des Volks und der Bibel ist. Auch herrscht in seinen Predigten die ruhige Betrachtung vor, sie haben vorzugsweise eine didaktische Tendenz; das Gefühl, die Empfindung bleibt immer unter der Herrschaft des Gedankens. So ist denn auch die Erbauung, welche wir aus ihnen schöpfen, durch die Reflexion vermittelt, indem es der Sprache, der Darstellung Schleiermachers an einer gewissen Innigkeit, wir möchten sagen Körperlichkeit fehlt, die uns unmittelbar ergreift und mit sich fortreißt. In dieser Hinsicht haben weit geringere Geister, als er, viel größere Wirkungen hervorgebracht.

C. Die Predigt nach ihren drei nothwendigen Elementen.

Nachdem wir uns nun über die formelle Gestaltung der Predigt ausgesprochen haben, so wollen wir jetzt das Wesen der Predigt von Seiten ihres Gehalts näher erörtern. Da Gehalt und Form sich gegenseitig durchdringen und so erst das Wesen begründen, so muß das, was wir über die Form der Predigt gesagt haben, sich nun an dem Gehalte bewähren, oder es kann erst dadurch, daß wir uns über den Gehalt der christlichen Predigt verständigt haben, die Form in ihrer Wahrheit und Nothwendigkeit sich offenbaren.

Als allgemeine Grundbedingung müssen wir nun zunächst die Forderung aussprechen, daß jede christliche Predigt ihrem Gehalte nach ein organisches Ganze sei, das

Digitized by Google

heißt, daß sie die christlich-evangelische Wahrheit als ein Ganzes in dem einzelnen zum Grunde liegenden Texte zur Anschauung bringe, mag sie nun mehr auf die Empfindung oder auf den Verstand zu wirken suchen. Hier tritt uns nun die Frage entgegen, ob es besser sei, die gewöhnlichen Sonn- und Festtagsperikopen zum Grunde zu legen, oder über einen freigewählten Text zu predigen. Weder das Eine noch das Andere hat eine unbedingte Nothwendigkeit; wohl aber ist es nothwendig, daß sich der Prediger genau an die chronologische Folge des Kirchenjahres anschließe und die geschichtliche Grundlage des Christenthums nicht übersehe und geringachte. „Nichts ist ertödtender für das Leben der Religion," sagt Rosenkranz*), „als wenn die geschichtliche Basis der Erinnerung in den Predigten vernachlässigt wird. Wenn z. B. am Charfreitage wirklich von Christi Tode gepredigt wird, so ist das von ganz anderer Wirkung, als wenn man über die Vorsicht spricht, welche wir im Tode (wie Christus für Johannes und seine Mutter) unsern Angehörigen müssen zukommen lassen; oder wenn, statt am Ostertage von der Auferstehung des Herrn zu reden, die Frühlingsfeier der Natur als ein schönes Bild unsrer künftigen Auferstehung mit unendlichen Blümeleien vorgestellt wird u. s. w." — Bei Gelegenheitspredigten, die sich auf alles Das beziehen, was von Außen das Leben der Gemeinde berührt, komme es nun von der Natur, oder vom Staate und seinen Veränderungen, scheint es nun freilich, als ob der Prediger weniger auf das eigenthümlich Christliche Rücksicht nehmen könne; allein auch die Gelegenheitspredigt soll keineswegs den christlichen Charakter verleugnen. Denn Alles was im Leben des Einzelnen

*) Encyclopädie der theologischen Wissenschaften. Seite 345.

Digitized by Google

oder der Gemeinde irgendwie in Beziehung zur Kirche tritt, muß auch im christlichen Bewußtsein seine nothwendige Deutung finden. Natur und Staat mit ihren wechselvollen Ereignissen, die sogenannten Zufälligkeiten des irdischen Daseins müssen sich ja im Glauben des Christen Dem unterordnen, durch den und zu dem alle Dinge geschaffen sind.*) Die zerstörende Gewalt der Elemente oder der Segen der Aernte, Seuchen und Tod, Krieg oder Frieden, oder was es sonst sein mag — Alles muß ja Denen, die Gott lieben, das heißt den Christen zum Besten dienen.**) In diesem Sinne, meinen wir, müsse die Gelegenheitspredigt Alles auf den gemeinsamen Mittelpunkt des geistigen Lebens, welcher ist Christus, zurückführen.

Der kürzere oder längere Abschnitt der heiligen Schrift, welcher der Betrachtung zum Grunde liegt, soll nun aber in der Weise behandelt werden, daß es klar wird, wie eine besondre Seite der unendlichen Wahrheit durch ihn ausgesprochen ist. Die Textworte sollen als Glieder eines organischen Ganzen, als im lebendigen Zusammenhange stehend mit allen andern Äußerungen der christlichen Wahrheit erscheinen. Nun ist zwar nicht jeder Text gleich fruchtbar und ergiebig; aber jeder wahre Ausdruck des christlichen Glaubens kann nur im Zusammenhange des Ganzen recht begriffen und verstanden werden. Wir schlagen das Neue Testament auf und finden z. B. im ersten Briefe an die Korinther Cap. 10, Vers 23 die Worte: Ich habe es zwar alles Macht, aber es frommet nicht alles; ich habe es alles Macht, aber es bessert nicht alles. Der Apostel nimmt den Anlaß zu diesen Worten von der Frage, ob

*) Coloss. 1, 16.

**) Röm. 8, 28. Vergl. V. 38 u. 39.

Digitized by Google

es den Christen erlaubt sei, von dem Fleische der den Götzen geschlachteten Opferthiere zu essen. Wir können nun gewiß nicht sagen, daß wir diesen Bibelspruch vollkommen verstanden haben, wenn wir etwa die allgemeine Wahrheit, die er in Bezug auf die sittliche Freiheit des Menschen überhaupt enthält, erkannt haben, sondern offenbar nur dann, wenn wir ihn im Sinne des Apostels als eines gläubigen Nachfolgers des Herrn, wenn wir ihn im Sinne des Christen, der im lebendigen Zusammenhange mit Christo steht, zu deuten wissen. Wollen wir nun das Wesen der christlichen Freiheit — denn davon ist in jenen Worten die Rede — begreifen, so sind wir genöthigt, aus dem Mittelpunkte des christlichen Glaubens den Begriff der Freiheit zu entwickeln und damit diesem einzelnen Ausdruck des christlichen Glaubens seine Stelle im allgemeinen christlichen Bewußtsein anzuweisen; kurz wir sind genöthigt denselben als das Glied eines organischen Ganzen zu fassen: außer Verbindung mit dem Ganzen gedacht müssen dagegen die Worte des Apostels nothwendig mißverstanden werden und einer falschen Deutung unterliegen. Wie wir Aussprüche griechischer Dichter und Weisen, Worte des Zend-Aveſta oder des Koran, welche einzeln betrachtet äußerlich oft die größte Ähnlichkeit mit Bibelstellen haben, nur dann richtig verstehen, wenn wir sie im Zusammenhange des Ganzen begreifen: eben so können wir auch Worte der Bibel nur vollkommen verstehen, wenn wir nicht bloß den buchstäblichen Sinn erfaßt haben, sondern sie zugleich im Geiste und in der Wahrheit zu deuten wissen, das heißt sie in ihrer nothwendigen Verbindung denken, in welcher sie mit der geschichtlichen und doch zugleich ewigen Thatsache der Offenbarung Gottes in Christo stehen. In dem Sinne muß nun jede Predigt ein Ganzes sein, wenn sie

Digitized by Google

wahre Befriedigung gewähren soll, ohne daß sie doch damit die ganze Glaubenslehre zu enthalten braucht. Wir werden späterhin Gelegenheit haben, uns über diesen Gegenstand noch deutlicher zu erklären.

Vielen Predigern ist es nun zwar gleichgültig, welchen Text sie haben, indem sie aus allen Alles zu machen verstehen. Ist aber der Text an sich dürftig, so mag wohl eine vortreffliche Rede an ihn angeknüpft werden; wenn aber der Prediger sich das Ansehn giebt, als sei sein Vortrag aus dem Texte geflossen, so liegt doch die Künstelei am Tage, und eine ächt-christliche Predigt kann auf diese Weise nicht zu Stande kommen. Ein Anderes ist es, wenn Schleiermacher über die Worte des Erlösers am Kreuz: es ist vollbracht! redet*), und von diesem großen Worte Gelegenheit nimmt, das Werk des Erlösers als göttliches Werk in seiner unendlich folgenreichen Beziehung auf Vergangenheit und Zukunft zu betrachten.

Wir haben oben behauptet, es müsse zwar ein logisches Schema in der Predigt vorhanden sein, meinten aber, die gewöhnliche synthetische Form der Predigt habe etwas Steifes und Pedantisches, die herkömmliche Aufstellung des Thema's nach seinen Theilen und Unterabtheilungen habe oft viel Willkührliches und gehe die Sache selber nicht an. Wir lassen also Dieses auf sich beruhen, und betrachten vielmehr die Predigt nach ihren drei nothwendigen Grundelementen, wie sie sich in jeder Predigt nachweisen lassen müssen. Wir werden aber zeigen, wie der Prediger durch die Entwickelung und Gestaltung dieser Grundelemente, indem er einem jeden sein Recht angedeihen läßt und keines um des andern

*) S. Christliche Festpredigten. Erster Band. Seite 230.

Digitized by Google

willen vernachläſſigt, die Predigt ihrer Vollendung nahe bringen könne.

Wie die ganze theologiſche Wiſſenſchaft ſich nothwendig in drei Gruppen vertheilt oder unter drei Geſichtspunkte bringen läßt: ſo zerfällt auch die Predigt in drei Beſtandtheile, oder beſſer, entwickelt und geſtaltet ſich nach drei Richtungen hin. Die drei Hauptbeſtandtheile der theologiſchen Wiſſenſchaft ſind bekanntlich die exegetiſch-hiſtoriſche, die dogmatiſch-ethiſche und die praktiſche Theologie. Die exegetiſch-hiſtoriſche Theologie faßt das Chriſtenthum als eine geſchichtliche Erſcheinung in ſeinem Entſtehen, in ſeinem äußeren Daſein in Raum und Zeit auf; die chriſtliche Dogmatik und Ethik verwandelt das Beſondere der gegebenen Anſchauungen und Vorſtellungen in die Form des Begriffs; die praktiſche Theologie verwendet dasſelbe zum Gebrauch der Kirche, oder ſie ſetzt Das, deſſen Allgemeinheit und Nothwendigkeit erkannt und nachgewieſen iſt, in Beziehung zu jedem einzelnen Gliede der Gemeinde. Eben ſo enthält nun auch die chriſtliche Predigt ein exegetiſches, ein dogmatiſches und ein praktiſches Element. Die Predigt iſt zunächſt fromme Betrachtung und Auslegung eines gegebenen Bibeltextes, ſie iſt Lehrvortrag und begeiſterte Rede. In welchem Verhältniß das Gebet zur Predigt ſtehe, werden wir ſpäter ſehen. Das Element nun will ſich geſtalten, und es geſtaltet ſich, indem es ſich aus ſich ſelber auf naturgemäße Weiſe entwickelt. Dieſe Entwickelung iſt mithin nach dem verſchiedenartigen Charakter der Elemente eine verſchiedene. Das exegetiſche erfordert eine ſprachlich-geſchichtliche, das dogmatiſche eine logiſch-dialektiſche, das paränetiſche oder praktiſche Element vorzugsweiſe eine pſychologiſche Entwickelung. Damit iſt aber nicht geſagt, daß dieſe drei

Digitized by Google

Bestandtheile der Predigt durchaus gesondert bleiben sollen; vielmehr können und sollen sie in einander übergehen: denn die Predigt ist kein wissenschaftliches Gebilde, sondern die populäre Darstellung der evangelischen Wahrheit. Auch soll der Charakter der Predigt, als einer begeisterten oder geistlichen Rede, bei der Erklärung des Textes, beim Lehrvortrag nicht gänzlich vermißt werden, wenn auch erst gegen den Schluß der Predigt alle Wärme und Innigkeit sich zusammendrängt.

Geht nun die Predigt zunächst als exegetische Beleuchtung des Bibeltextes von dem Besonderen aus, sucht sie als dogmatische Darstellung dieses Besondere nach seiner allgemeinen und nothwendigen Geltung im Gedanken, im Geiste des Christenthums zu bewahrheiten: so kehrt nun die geistliche Rede als Paränese zur Besonderheit zurück, indem sie dieses Allgemeine dem Gefühle und der Vorstellung eines jeden Einzelnen nahe zu bringen sucht. In der Homilie nun müssen diese drei Elemente zwar auch enthalten sein; indem aber in derselben das exegetische vorzugsweise ausgebildet ist, so treten die beiden anderen weniger selbstständig hervor. Bei der systematischen Predigt hingegen können die drei Elemente wirklich in drei Theile zerfallen; dann hätte sie nach außen hin freilich die vollendetste Gestalt: aber gar häufig wird die Paränese, die praktisch-psychologische Entwickelung mit der dogmatisch-dialektischen so innig verwebt sein, daß Beide der Form nach nur Ein Ganzes ausmachen, wie wir es in den besten Predigten Schleiermachers und anderer Kanzelredner finden. Hier muß allerdings Freiheit obwalten. Auch die homiletische Form mag, wie wir früher gesagt, immerhin von dem Prediger in besonderen Fällen gewählt werden; nur soll sich bei und an der Erklärung des Textes auch das

Digitized by Google

dogmatische und praktisch-religiöse Element entwickeln. Unter der Paräneſe verſtehen wir keine langgedehnte Ermahnungsrede, welche ja meiſtens ihren Zweck verfehlt; was vielmehr am ſicherſten trifft und zu frommen Vorſätzen am erſten begeiſtert, das iſt die Erkenntniß und Anſchauung der evangeliſchen Wahrheit ſelber in ihrer Nothwendigkeit, fehlt es nur nicht an der pſychologiſchen Entfaltung, worin ſich dieſelbe für das Gemüth eines jeden Einzelnen erſt bewähren muß, mit Einem Worte, an der praktiſchen Anwendung auf das Leben der Gemeindeglieder.

Wo nun alſo keines dieſer drei Elemente auf Koſten der anderen hervorgehoben, wo keines vernachläſſigt iſt, da iſt die Predigt ihrem Weſen nach vollendet, mag nun die Form als ſolche in ihrer äußeren Gliederung ein beſonderes Ebenmaß zeigen, oder der Geiſt, fortgeriſſen durch die innere Gewalt des Gedankens, im Feuer der Rede die Regeln der Kunſt aus den Augen verlieren. Wir meinen nicht, daß der Geiſt ſo in geſetzloſer Willkühr einherfahren ſolle: die chriſtliche Begeiſterung iſt allezeit beſonnen, und wenn auch das von Harms empfohlene Reden mit Zungen die Regeln einer bloß äußerlichen Logik und Rhetorik verſchmäht, ſo unterwirft ſich doch der Geiſt einem inneren nothwendigen Geſetze, dem Geſetze der Entwickelung des Gedankens. Der Gedanke iſt daher immer und überall die Grundlage aller Redekunſt und ſomit auch des Kanzelvortrags. Wo dieſer fehlt, wird alle Kunſt zur Künſtelei, alle Schönheit zum leeren Schmuck. In dieſem Sinne ſagt Goethe:

Es trägt Verſtand und rechter Sinn
Mit wenig Kunſt ſich ſelber vor;
Und wenn's euch Ernſt iſt, was zu ſagen,
Iſt's nöthig, Worten nachzujagen?

Digitized by Google

Ja eure Reden, die so blinkend sind,
In denen ihr der Menschheit Schnitzel kräuselt,
Sind unerquicklich, wie der Nebelwind,
Der herbstlich durch die dürren Blätter säuselt!

Wir wollen nun mehr im Einzelnen der Gestaltung jener drei Grundelemente der christlichen Predigt mit unseren Gedanken nachgehen, wobei wir zugleich noch deutlicher erkennen werden, wie von den evangelischen Glaubenspredigern einerseits, den Rationalisten und Moralpredigern andrerseits das eine oder andere dieser Elemente übersehen und aus den Augen gelassen wird.

a. Das exegetische Element der Predigt.

Das Bibelwort ist und soll sein der Grund und Boden der christlichen Predigt. Von ihm soll die Belehrung und christliche Ermahnung ausgehen, zu ihm am Schlusse zurückkehren, an dem von ihm dargereichten Faden die ganze Betrachtung verlaufen. Nun braucht zwar nicht die Predigt Wort für Wort und Satz für Satz sich an die Textworte anzuschließen, wie es im rein-homiletischen Vortrag geschieht; aber der Text soll der Betrachtung zum Grunde liegen, er soll in den ganzen Vortrag verwebt sein. Der Text ist nicht um der Predigt willen da, sondern die Predigt um des Textes willen: das ist die Wahrheit, welche der homiletischen Methode zum Grunde liegt. — Soll nun aber wirklich über den Text gepredigt werden, so ist es zuvörderst nöthig, in sprachlicher und geschichtlicher Hinsicht die Bibelworte ins Auge zu fassen. So wie bei der gelehrten Exegese die grammatisch-historische Erklärung die Grundlage für die geistigere Deutung der Bibelworte sein muß, welche letztere der eigentliche Zweck aller grammatischen und historischen Gelehrsamkeit ist: so soll auch

Digitized by Google

die populäre Erklärung der Textworte in sprachlicher und geschichtlicher Hinsicht den Weg bahnen und das Mittel sein zum tieferen religiösen Verständniß derselben.

Daß Luthers Bibelübersetzung noch immer in der protestantischen Kirche eines geheiligten Ansehns genießt und zum kirchlichen Gebrauche dient*), dafür lassen sich zwar die triftigsten Gründe geltend machen; aber abgesehen davon, daß sie, wenngleich an Kraft ihr keine gleichkommt, im Einzelnen den Sinn gar oft verfehlt, so hat doch auch eben das geheiligte Ansehn, welches sie genießt, und die Ueberschätzung, welche sie erfahren, gar manche Uebelstände und nachtheilige Wirkungen herbeigeführt. Wir alle haben die Form der lutherischen Bibelübersetzung mit der Muttermilch gleichsam eingesogen. Die Bibelsprüche, wie wir sie in unserer Jugend gelernt, oder aus dem Munde der Prediger vernehmen, tönen in unsern Ohren fort. Die eigenthümliche Fassung des Gedankens, die Wendung der Worte, die buchstäbliche Form selber ist uns lieb und werth, ist uns in hohem Grade ehrwürdig geworden. An dieser übrigens so trefflichen Uebersetzung haftet demnach die blinde Verehrung des Buchstabens der Bibel. Soll nun aber durch den Kanzelredner eine vernünftige Einsicht, ein lebendiger Glaube befördert werden, so muß derselbe bei der sprachlich-geschichtlichen Erläuterung des Textes auf die Grundsprache und die Erklärung gelehrter Theologen Rücksicht nehmen. Diese exegetischen Erläuterungen sollen aber nicht Zweck, sondern Mittel sein. Die Deutungen und Erklärungen, welche der Prediger giebt, sollen kurz und bündig

*) So viel wir wissen, ist indessen J. F. v. Meyers berichtigte Bibelübersetzung in einigen Theilen des protestantischen Deutschlands bereits eingeführt.

Digitized by Google

sein, immer populär bleiben, nie den Anstrich trockner Gelehrsamkeit haben. So viel aber lerne der Laie aus den gegebenen Erläuterungen, daß der Morgenländer den Gedanken ganz anders zu fassen, und einzukleiden pflegt, als wir Abendländer gewohnt sind, daß Christus und die Apostel, wie wir schon früher angedeutet haben, theils zu den Sitten, Gebräuchen und Vorstellungen ihres Volks sich herabzulassen genöthigt, theils selber auch mit den Ansichten und Gesinnungen eines dem unsrigen sehr fern liegenden Zeitalters gleichsam verwachsen waren. Es war in dem ewigen Rathschlusse Gottes begründet, daß Christus, der göttliche Erlöser der Menschen, unter dem Volke der Juden auftreten mußte: darum steht es uns nicht zu, darüber zu grübeln, wie etwa Christus, hätte er zu Menschen eines andern Volks und einer anderen Zeit geredet, die Lehren von der Gottseligkeit und dem ewigen Leben würde dargestellt haben, oder unter welcher äußeren Gestalt er selbst würde erschienen sein; aber die Gleichnisse und Bilder, die ganze geschichtliche Außenseite, unter welcher das Reich Gottes zur Erscheinung gekommen, sind sie denn die Sache selber, und soll der Blick nie durch sie hindurch zur Wahrheit dringen? Es ist die Aufgabe des Predigers im exegetischen Theile der Predigt, die eigenthümliche Fassung und Einkleidung des Gedankens in sprachlicher und geschichtlicher Hinsicht zu erklären; erst dadurch wird ein tieferes Verständniß des Gedankens möglich. Die sprachlich-geschichtliche Erläuterung der Textworte beruht auf der nothwendigen Annahme, daß das Evangelium einerseits an die Gesetze der Zeit und des Ortes gebunden sei; die Predigt selber soll zeigen, daß das Evangelium andrerseits über sein Zeitalter und über alle Zeiten erhaben ist, daß die Göttlichkeit der Person Christi,

Digitized by Google

wie die Lehre des Christenthums selbst ihrem unendlichen Gehalte nach keiner Zeit angehöre.

Was nun aber im Einzelnen die sprachlich-geschichtliche Erklärung des Textes beizubringen habe, das ergiebt sich dem gelehrten Theologen, dem es an Kenntnissen und an Urtheil nicht fehlen darf, von selber. Was die Sacherklärung oder das Historische anbelangt, so haben wir schon im zweiten Abschnitt unsere Ansicht von den Wundern im Neuen Testament darzulegen Gelegenheit gehabt. Daß die natürliche Erklärung der Wunder, wie sie an sich schon ungereimt ist, auf der Kanzel durchaus unstatthaft sei, ist jetzt wohl allgemein anerkannt. Der Prediger halte sich daher ganz einfach an die Thatsachen, wie sie uns in den Evangelien und der Apostelgeschichte gegeben sind, und fasse sie demnächst ihrer religiösen Bedeutung nach als Zeichen und Symbole von der Macht des Geistes über die Natur, wie sie in Christo wirksam war. Diese religiöse Bedeutung, nach welcher sie nicht um ihrer selbst *willen* da sind, sondern nur in lebendiger Beziehung zum Gottmenschen gedacht werden können, liegt auch der Auffassung der Evangelisten zum Grunde, wie wir bereits früher auseinandergesetzt haben. Christus konnte unmöglich bloß als Lehrer unter den Menschen auftreten. Wie er noch jetzt an den Herzen seiner wahren Nachfolger geistig fortwährend Wunder thut: so äußerte sich auch, da er noch auf Erden wandelte, seine göttliche Würde und Hoheit in jener Macht über die Natur, in jenen wohlthätigen Handlungen, wodurch er sich als Helfer und Heiland der bedrängten und leidenden Menschheit überhaupt, insbesondere aber als den Retter und Erlöser der vom Gefühl eigener Sündhaftigkeit niedergedrückten Seelen erwies.

Digitized by Google

b. Das dogmatische Element der Predigt.

Was wir so eben berührt haben, gehört schon wesentlich der dogmatischen Entwickelung an. Diese nun soll den religiösen Gehalt des Bibelwortes, gleichsam den spekulativen Gedanken in demselben nachzuweisen suchen. Ein solcher religiöser Gehalt muß nothwendig in dem Texte liegen, wo nicht, so wäre er schlecht gewählt; denn gesetzt auch, der Prediger könnte und wollte aus eigenem Schatze seinen Zuhörern spenden, so wäre doch damit das Wesen der Predigt aus den Augen gesetzt, da diese sich eng an das Wort der Bibel anschließen soll.

Ueber die Art nun, wie der tiefere Gedanke zur Anschauung gebracht werden soll, haben wir schon früher Andeutungen gegeben. Wir werden hier zum Theil an früher Gesagtes anknüpfen, indem wir dasselbe einer näheren Erörterung unterwerfen.

Es liegt tief im menschlichen Gemüth das Bedürfniß, es ist ein Bedürfniß der Vernunft, das was wir empfinden und uns vorstellen, auch denken zu können. Dadurch bewährt sich erst die Empfindung, die Vorstellung, wenn sie als ein Allgemeines und Nothwendiges sich darzustellen und geltend zu machen weiß. Auch das religiöse Gefühl, die Vernunft in der Form der Empfindung und des Glaubens hat dieses Bedürfniß. Indem aber das Gefühl sich klar zu werden sucht, indem der Glaube sich selber verstehen will und sich so zum Gegenstande der Selbstanschauung macht, so geschieht es zwar, daß er sich unmittelbar seiner entäußert und mit sich selber in Gegensatz tritt; während er aber sich seiner entäußert und wiederum sich so in sich vertieft, gewinnt er sich erst vollkommen. Aus dieser Vertiefung seiner in sich selbst steigt das Gefühl,

Digitized by Google

der Glaube vergeistigt, verklärt wieder empor. Dies nun ist nichts Anderes, als was wir die dialektische Entwickelung genannt haben, wie sie auch auf dem Gebiete der Religion wirksam ist. Auch die Vernunft in der Form des Gefühls und der Vorstellung, auch die christliche Mystik hat diese Dialektik in sich, wenngleich sie selber kein Bewußtsein darüber hat. Schon im Neuen Testamente finden wir überall diesen Übergang von dem Gefühl und der Vorstellung zum Gedanken, von der heiligen Geschichte zu der durch sie ausgesprochenen und offenbar gewordenen Idee. Am deutlichsten nehmen wir dies in den Briefen des Apostels Paulus wahr. Wir sehen hier gleichsam ein Ringen mit dem Ausdruck, um das Unendliche und Ewige, welches in der Vorstellung, in dem geschichtlichen Gewande verhüllt ist, zur Anschauung zu bringen. Aber auch im Evangelium des Johannes finden wir jene tiefere Mystik*), welche die dialektischen Momente gleichsam aufgelöst in dem flüssigen Aether der unmittelbaren geistigen Anschauung, der reinen Vernunft in sich enthält. Nicht, daß wir die anderen Apostel und Evangelisten gegen sie zurücksetzen wollten; aber es ist allgemein anerkannt, daß bei Paulus und Johannes die Auffassung des Christenthums vor Allem eine geistige ist**), daß sie uns in den Mittelpunkt, in das Innere der evangelischen Wahrheit einführen, daß sie uns dieselbe nach ihrer Nothwendigkeit, nach ihrem inneren Zusammenhange mit sich selber darstellen. Auch hier sehen wir also, wie es ein Bedürfniß des Menschengeistes ist,

*) Vergl. Neander Geschichte der Pflanzung und Leitung der christlichen Kirche durch die Apostel. Seite 699.

**) Das Evangelium Johannis wurde daher schon früh das *ἐυαγγέλιον πνευματικὸν* genannt.

Digitized by Google

über die unmittelbare Empfindung und Vorstellung hinauszugehen, in der geschichtlichen Thatsache der Erlösung den Gedanken zu erfassen, mit Einem Worte die Religion als ein Denken oder als ein zu Denkendes zu begreifen. Indem nun aber Paulus und Johannes alle einzelnen Thatsachen der Offenbarung auf die Idee des Christenthums beziehen — Paulus auf den Gegensatz des Gesetzes und des Evangeliums, Johannes auf die Offenbarung des Menschgewordenen göttlichen Wortes — und so das Einzelne durch den Gedanken zu einem Ganzen zusammenfassen: so ist in ihnen für alle Folgezeit der Grundtypus gegeben, wie die evangelische Wahrheit, wenn doch der menschliche Geist an einer bloß historischen Annahme der in den Evangelien und der Apostelgeschichte gegebenen geschichtlichen Thatsache der Erlösung sich nicht genügen lassen kann, auf eine fruchtbringende Weise dem Gemüthe des Menschen eingepflanzt und der Vernunft nahe gebracht werden müsse.

Daß der Prediger des göttlichen Wortes in dieser Hinsicht namentlich von dem Apostel Paulus lernen könne, das erkannte schon Chrysostomus. Mit welcher Begeisterung spricht er von demselben unter Anderen in seiner Vorrede zu den Homilien über den Brief an die Römer, auch in seiner Schrift vom Priesterthume! So sollen denn auch den Predigern unserer Zeit diese beiden Apostel als Angelsterne vorleuchten. Denn, wenn auch im geringeren Grade, so kann und soll der Geist, der heilige Geist doch auch aus ihnen reden, die ja die Nachfolger der Apostel sind. Noch jetzt will ja der göttliche Geist mit dem menschlichen Geiste Eins werden, und wie die Apostel durch den Geist in alle Wahrheit geleitet wurden, so soll es ja auch mit allen ihren wahren Nachfolgern und namentlich mit den

Digitized by Google

Predigern des Wortes sein. Die innere Offenbarung des göttlichen Geistes, um derentwillen die äußere allein da ist, ist ja nicht abgeschlossen: darum können wir mit Novalis behaupten, auf den auch Harms sich beruft, daß jede Predigt eine Wirkung der Inspiration sein solle. Jede Predigt soll so als ein Neues und Ursprüngliches erscheinen, wie der Geist allezeit neu und ursprünglich ist.

Darin stimmt auch Harms in seinem oben erwähnten Aufsatze mit uns überein, wenn er meint, daß der Prediger auf eine neue Form der Mittheilung bedacht sein müsse. Er sagt unter Anderen: „In der That, die Heerde muß besser geweidet werden. Sie verläuft sich, sie kommt um, wenn wir nicht auf eine andere, nährendere, zusammenhaltendere Redeweise ausgehen, die zu erfinden oder zu entdecken." An einer anderen Stelle, nachdem er sich über das Reden mit Zungen ausgesprochen, sagt er: „Das würde denn auch, sagen Sie, bisher ungekannte, nie geahnte Predigten geben. Erschrecken Sie denn davor? Es muß ja sein, oder wir predigen uns bald von den Kanzeln hinunter, die letzten Leute aus den Kirchen und das Christenthum aus der Welt hinaus. Sind ja alle unsere Predigten Reden (und wenn sie noch Reden wirklich wären!) über die Religion und keine Religionsreden, ich meine darin die Religion selber ihr Aussprechen hat." Harms hat hier den rechten Punkt getroffen. In der Predigt soll die Religion selber reden, sich selber aussprechen. Nicht in oberflächlicher, reflektirender Weise werde der Gegenstand besprochen, sondern der Begriff der Religion soll darin selber sein Wesen aussprechen und entwickeln. Es soll die innere Wahrheit und Nothwendigkeit des christlichen Glaubens zur Anschauung kommen; der Vernunft soll es klar werden, daß das Christenthum die höchste

Digitized by Google

denkbare Offenbarung religiöser Wahrheit für das Menschengeschlecht sei: erwiesen soll es werden aus dem Wesen Gottes und der Natur des Menschen, nicht zwar in wissenschaftlicher Weise, sondern so, daß der Geist unmittelbar zum Geiste redet und von sich selber Zeugniß ablegt.*) Ob nun dies mehr ein begeistertes Reden mit Zungen sei, oder auf dem ruhigen Wege der Belehrung geschehe, ob die Predigt mehr zum Gefühl rede, wie der Apostel Johannes, oder auch der scharf eindringende Verstand, wie bei Paulus, sich geltend mache, das hängt von der Eigenthümlichkeit und der Stimmung des Predigers ab, durch dessen Mund die Religion zu uns redet. Wenn aber die Religion redet, so kann sie nicht anders als eine neue Offenbarung ihrer Natur uns geben. Es ist die ewige, unwandelbare Wahrheit, welche sie ausspricht; es ist das Alte und Bekannte, und doch erscheint es uns neu. Daß aber das Alte so als ein Neues und Ursprüngliches erscheine, kann nur so geschehen, daß die Religion denkend sich selber zum Gegenstande macht; denn der Gedanke ist ewig jung und frisch, er ist selber die ewige Schöpfung und Wiedergeburt der geistigen Welt.

Soll nun aber die Religion selber aus dem Prediger reden, soll nicht der Verstand allein, sondern der ganze Mensch reden, der die Göttlichkeit des Christenthums an seinem Inneren erfahren und erlebt hat, so ist vor Allem nöthig, daß derselbe von der christlichen Wahrheit auf Innigste durchdrungen und vom göttlichen Geiste ergriffen sei. Was für ein Text es nun auch sei, den der Prediger zum Gegenstande seiner Betrachtung macht, wenn anders ein religiöser Gehalt demselben zum Grunde liegt, so wird

*) Vergl. Röm. 8, 16 u. 26; 9, 1.

Digitized by Google

dieser gleichsam das Samenkorn sein, aus welchem sich die evangelische Wahrheit in ihrer Totalität entwickeln läßt, oder vielmehr im Geiste des christlichen Redners von selber organisch entwickelt. Wie wir dies meinen, haben wir schon früher angedeutet, werden aber weiter unten an einem Beispiele es noch deutlicher zu machen suchen. Auch wenn der Prediger einen geschichtlichen Stoff behandelt, soll diese eigenthümliche religiöse Dialektik, welche nicht leidet, daß irgend ein einzelner Ausspruch der Bibel, eine Parabel, eine geschichtliche Thatsache in ihrer Einzelheit aufgefaßt werde, sich wirksam zeigen; denn dies Geschichtliche ist ja nicht Geschichte schlechthin, sondern die Geschichte des göttlichen Wortes, die ewige Geschichte des Menschengeistes; so wird also, wenn der Prediger sich in den Mittelpunkt der christlichen Wahrheit stellt, diese religiöse Beziehung des Geschichtlichen, die geistige Bedeutung desselben kund werden.

Diese dialektische Entwickelung mag nun immerhin in die philosophische Darstellungsweise hinüberspielen, geradeso wie Paulus in seinem Brief an die Römer in die Philosophie hinübergreift, aber von der eigentlich wissenschaftlichen Methode ist sie streng gesondert. Ohne daß der Prediger sich in das Feld der Spekulation verliere und sich in ein Gebiet versteige, wohin ihm seine Zuhörer nicht folgen können, kann doch der Gedanke die ganze Predigt beherrschen. Nur dann aber, wenn die Predigt nicht lediglich ein Erguß des Gefühls ist und bloß auf die Empfindung wirken oder die Phantasie anregen will, nur dann wenn sie eben so wenig bloß ein Werk des reflektirenden Verstandes ist, sondern wenn sie zur Vernunft, wenn sie durch den Geist zum Geiste redet, kann sie ihren Zweck ganz erfüllen.

Digitized by Google

Diese Entwickelung, welche wir hier von dem Prediger verlangen, steht also derjenigen Weise mancher Kanzelredner entgegen, welche ihre Vorträge mit einer Menge von Beweisstellen zieren, ohne sich die Mühe zu geben, den Grund eines Bibelspruches zu erforschen. Solch ein lockeres Zusammenreihen aus dem Zusammenhang gerissener Bibelstellen, gleichviel des Alten oder des Neuen Testaments ist dem gedankenlosen Abbeten des Rosenkranzes zu vergleichen und kann den denkenden Geist nicht befriedigen. Nun ist zwar eine tüchtige Bibelkenntniß für jeden Prediger die Grundbedingung eines wirksamen Kanzelvortrags, auch liegt in den biblischen Kernsprüchen eine wunderbare Kraft, es knüpft sich oft an sie eine ganze Reihe von Vorstellungen; das christlich-fromme Gemüth wird unmittelbar durch sie ergriffen, so daß der Prediger, wenn er sie auf die rechte Weise und zur rechten Zeit zu gebrauchen weiß, die außerordentlichsten Wirkungen mit ihnen hervorzubringen vermag. So gewiß es aber auch andrerseits ist, daß die Bibel am besten sich selber erklärt, so gilt das doch nur, wenn man denkend in den Zusammenhang der einzelnen Bibelworte einzudringen sucht. Wir aber sprechen hier von jener schlechten synthetischen Methode, welche sich begnügt, Parallelstellen in Menge beizubringen und sich damit des tieferen Eindringens überhoben glaubt. Beweisstellen geben noch keinen solchen Erweis der Wahrheit, wie ihn die Predigt gewähren soll; auch ist wohl zu bedenken, daß, wenn unter den Zuhörern auch viele eine so vertraute Bekanntschaft mit der Bibel haben sollten, um durch Anführungen aus derselben sogleich zu frommen Empfindungen angeregt zu werden, ein solches Ueberhäufen mit Bibelstellen, zumal wenn sie ohne Unterschied aus allen Theilen der heiligen Schrift zusammengetragen werden, nicht bloß

Digitized by Google

die Wirkung des Bibelwortes schwächt, sondern auch Unklarheit und Verworrenheit mit sich führt und zur Folge hat. — Eben so wenig kann nun auch jene räsonnirende Predigtweise, welche unabhängig von dem Texte in die Breite sich ergeht und für die aus der Vernunft und Erfahrung geschöpften Wahrheiten hinterher etwa noch die Belege in der heiligen Schrift sucht, den Forderungen, die wir an die christliche Predigt machen, Genüge leisten. Kanzelredner dieser Art, die sich oft kaum die Mühe nehmen, den Sinn eines Bibelspruchs in sprachlicher und geschichtlicher Hinsicht gehörig zu erörtern, können zwar eindringliche Vorträge halten; aber das Wesen der Predigt, welche eine organische Entwickelung der evangelischen Wahrheit aus den Worten des Textes verlangt, verkennen sie ganz und gar.

Wir wollen nun das, was wir über das dogmatische Element der Predigt, so wie über die dialektische Entwickelung, durch welche dasselbe zu Tage kommt, gesagt haben, an einem Beispiele zu verdeutlichen suchen. Es mag uns der herrliche Ausspruch des Apostels Paulus im Briefe an die Römer (8, 28.), den wir bereits oben gelegentlich angeführt haben, dazu dienen: Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. Unser Gefühl schon sagt uns, daß das innerste Wesen, gleichsam die Seele des Christenthums in diesen Worten ausgesprochen sei. Sie sind ein solcher Ausdruck des christlichen Glaubens, in dem das fromme Gefühl gleichsam ruht und worin es Befriedigung und Seligkeit empfindet. Die Aufgabe des Predigers nun ist, die dialektische Bewegung, welche auch diesem Ausspruch eigen ist, oder das negative Moment, welches in ihm verborgen ist, nachzuweisen; mit andern Worten, es ist die Aufgabe, die evangelische Wahrheit

Digitized by Google

als ein Ganzes in diesem einzelnen Bibelspruch zu erkennen, oder was dasselbe ist, dies einzelne Bibelwort als den Mittelpunkt des Kreises zu fassen, wodurch es nun nicht mehr als Einzelnes, sondern als das Ganze selber erscheint. Wir wollen nun versuchen, den Ausspruch des Apostels in dieser Weise zu behandeln, ohne jedoch auf die Form der Darstellung, wie sie etwa der Kanzelvortrag fordert, besondere Rücksicht zu nehmen.

Da die Worte des Apostels mit den vorangehenden Äußerungen im achten Capitel in genauer Verbindung stehen, so wollen wir, insofern es zum Verständniß derselben nöthig ist, nur bemerken, daß, nachdem der Apostel in dem siebten und den vorhergehenden Capiteln des Briefes von dem Widerstreit des Fleisches wider den Geist, von dem Gegensatz des Gesetzes und des Evangeliums, der Sünde und der Gnade gesprochen, er im achten Capitel den im Geiste wiedergeborenen, gläubigen Christen schildert, in dessen Leben jener Gegensatz zwar auch noch sich hineinzieht, aber nicht als tödtender Zwiespalt, sondern als das Endliche, welches durch den Geist mehr und mehr überwunden und zum Unendlichen verklärt werden soll. So sagt denn der Apostel: Wir wissen, d. h. der gläubige Christ weiß, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen. Dieses „wir wissen" drückt zunächst die unmittelbare Gewißheit aus, welche der fromme und gläubige Christ im Glauben in sich trägt; es ist die lebendige Ueberzeugung, die auf sich selber ruht, ihre Gewähr in sich selber hat und somit keines äußeren Beweises bedarf. Indessen jene unmittelbare Gewißheit, da sie kein natürliches Wissen, sondern das Bewußtsein des im Geiste wiedergeborenen Christen ist, zeigt sich, näher betrachtet, doch als das Ergebniß einer Vermittelung, welche auf dem

Digitized by Google

Übergange aus dem Zustande des natürlichen Menschen in den des Wiedergeborenen beruht, wiewohl das Gemüth dieser dialektischen Bewegung sich nicht immer bewußt ist: Der gläubige Christ also weiß es, daß denen, die Gott lieben u. s. w. Gott lieben im Sinne des Christen heißt nichts Anderes als Gott in Christo lieben. In Christo hat der Glaube die Anschauung der vollkommenen Einheit des Sohnes mit dem Vater. Gott in Christo lieben heißt also durch ihn und so wie Er Eins werden mit dem Vater. Das worin aber Beide Eins sind, ist der Geist: diese Einheit selber ist der Geist des Christenthums, ist der Geist, der, vom Vater gleicherweise wie vom Sohne ausgehend, auch den Nachfolgern Christi die Gewähr giebt, daß auch sie Eins werden sollen und können mit Gott, wie es Christus war. Denn gleich darauf (v. 29) sagt der Apostel: Welche er zuvor versehen hat, die hat er auch verordnet, daß sie gleich sein sollten dem Ebenbild seines Sohnes, auf daß derselbe der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. — Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen. Das Verhältniß der Liebe zwischen Gott und dem Menschen ist zunächst ein innerlicher Vorgang; aber dieser Widerschein des göttlichen Wesens im Gemüth wirft auch seine Strahlen zurück auf die Außenwelt als das Objekt, worin die Liebe erst vollkommen sich verwirklicht. Auch das Verhältniß zur Welt wird für den Gott liebenden Menschen ein anderes. Wenn der Apostel (v. 21) von der „herrlichen Freiheit der Kinder Gottes" spricht, wenn er (v. 30) sagt: welche er aber hat gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht, oder (v. 17.): Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi; so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit

Digitized by Google

zur Herrlichkeit erhoben werden, — so kann im Sinne des Apostels diese Verherrlichung, diese durch die Nachfolge Christi zu erringende Herrlichkeit nichts Anderes bedeuten, als die Theilnahme an der göttlichen Macht und Herrlichkeit nach Maßgabe des in dem Menschen wohnenden göttlichen Geistes. Jene unbeschränkte Theilnahme an der göttlichen Macht und Herrlichkeit, welche in der Vorstellung des Sitzens zur Rechten Gottes ausgedrückt ist, kann im höchsten Sinne des Wortes nur dem Eingeborenen des Vaters zukommen; aber die Kraft der Liebe Gottes offenbart sich auch den Nachfolgern Christi, als den Miterben seiner Herrlichkeit, in einer geistigen Gewalt und Herrschaft über die äußeren Dinge, über die Außenwelt überhaupt.

Ganz einfach genommen will nun freilich der Ausdruck, alle Dinge oder Alles, wie es in der Grundsprache heißt, muß denen, die Gott lieben, zum Besten dienen, nichts weiter sagen, als: der gottesfürchtige Mensch kann alle Ereignisse seines Lebens, die glücklichen, wie die unglücklichen, alle Verhältnisse seines äußeren und inneren Seins zu seinem Besten benutzen; sein Glaube oder das Bewußtsein der Liebe Gottes läßt ihn nicht zweifeln, daß die ewige Güte Alles zum Guten wenden werde, er weiß es, daß er durch Leiden und Widerwärtigkeiten bewährt und geläutert werden muß; Nichts aber kann ihn von der Liebe Gottes trennen (vergl. 8, 38, 39.), ja Alles muß nur dazu dienen, ihn um so fester im Glauben und in der Liebe wurzeln zu lassen. Diese einfache Erklärung ist nun zwar dem Sinne des Apostels ganz gemäß. Indessen, wenn Paulus sagt „Alles", so müssen wir zuerst unterscheiden, was der Mensch an sich selber ist, und was ihm von außen zukommt. Unter Jenem verstehen wir seine eigenthümlichen Gemüthsanlagen, Kräfte und Fähigkeiten,

Digitized by Google

unter Diesem, was wir überhaupt Ereignisse und Schikkungen nennen; und fragen wir nun weiter, woher denn die Ereignisse im Menschenleben kommen, so ist die Antwort: sie kommen entweder von der Natur, das heißt dem Reiche der äußern Nothwendigkeit, oder sie gehören dem Gebiete der Freiheit an, worin die menschliche Gesellschaft wurzelt, und in diesem Falle sind es entweder andere Menschen, die Einfluß auf uns ausüben, oder wir selber, welche günstige oder nachtheilige Erfolge und Wirkungen herbeiführen; oder endlich sie rühren von jenen wunderbaren Verkettungen der Natur mit dem Menschenleben her, deren Zusammenhang wir nicht sogleich durchschauen und die wir daher im gewöhnlichen Leben als zufällig bezeichnen, oder unter der dunkelen Vorstellung des Schicksals befassen. Da nun aber jener Zustand des gläubigen Christen, in welchem er alle eigenthümlichen Anlagen und Richtungen seines Wesens, alle Zufälligkeiten seines Daseins, alle Ereignisse seines Lebens als zu seinem Besten dienend betrachtet, nicht der natürliche ist, sondern ein erst nach und nach im Glauben zu erringender, so fragt sich: wie steht denn der Mensch zur Natur und zur menschlichen Gesellschaft an sich, wie stellt er sich darauf als verständiges und handelndes Wesen zu Beiden, und wie ist demnach der Zustand des wiedergeborenen Christen von den beiden vorhergehenden verschieden?

Denken wir uns den Menschen im Naturzustande, — daß in der Wirklichkeit dieser Zustand nie rein vorzufinden ist, leugnen wir nicht; der Wilde sowohl als das Kind sind vielmehr als hervorgehend aus demselben anzusehen, denn wenn auch nur in einem unmerklichen Grade, so muß doch schon der Keim Dessen was den Menschen vom Thiere unterscheidet, sich entwickelt haben: insofern aber

Digitized by Google

die Naturnothwendigkeit das ihre Lebensthätigkeit vorzugsweise Bestimmende ist, sagen wir von ihnen, daß sie im Naturzustande verharren — denken wir uns also den Menschen im Naturzustande, so finden wir ihn nach der Aehnlichkeit des Pflanzen- oder Thierlebens in der Einheit mit der Natur. Seine Wünsche gehen nicht über die Befriedigung der sinnlichen Bedürfnisse hinaus; er fühlt wohl Schmerz und Unbehagen als Folge einer nicht erlangten Befriedigung oder des gestörten Lebensorganismus; aber das Übel als solches kennt er noch nicht, oder er hat doch nur eine dunkle Vorstellung von demselben. Eben so liegt der Gegensatz des Nützlichen und Schädlichen nur noch in dunkler Ahnung vor ihm; er steht zwar in Beziehung zu der Außenwelt, aber er wird dessen nur inne, insofern diese Außenwelt hemmend oder fördernd auf seine Lebensthätigkeit, auf seinen Lebensgenuß einwirkt. Der Begriff der menschlichen Gesellschaft ist ihm noch gänzlich fremd. So ist auch die Vorstellung noch nicht rege geworden, daß Eins dem Andern diene, Eins um des Andern willen da sei. Denn in der Natur ist jedes Ding um sein selbst willen da, es hat an und für sich mit andern eine gleiche Geltung. Jedes besteht für sich, hat seinen Zweck in sich selber, seine Berechtigung schlechthin darin daß es ist. So ist jedes Ding, lebend oder leblos, neben dem andern da, gleichgültig gegen Anderes. — Man könnte entgegnen, daß doch schon die Thiere keineswegs in diesem gleichgültigen Nebeneinandersein verharren, daß vielmehr in der Thierwelt die Stärkeren gegen die Schwächeren in einem fortwährenden Kriege begriffen seien; aber an sich hat jedes Thier, es mag so gering und schwach, so mißgestalt und häßlich sein, wie es will, mit jedem anderen die gleiche Berechtigung zu leben und des Lebens zu

Digitized by Google

genießen, es schweift nicht über die Schranken, die ihm die Natur gesetzt, hinaus, es neidet keinem andern seine Vorzüge. Zum Bewußtsein des Unterschiedes, zum Gefühl eines inneren Mangels kommt das Thier nicht; es vergleicht nicht, es reflektirt nicht, darum hat es keine Vorstellung vom Übel; es lebt und genießt des Lebens, bis eine äußere Gewalt oder die Naturnothwendigkeit seinem Leben ein Ende macht.

So wie aber der Mensch aus dem Naturstande allmählig heraustritt — das Heraustreten fällt zusammen mit der erwachenden Reflexion — so wie der Mensch als Ich, als Einzelwesen sich seiner deutlicher bewußt wird, hört auch der natürliche Frieden, in dem er mit der Außenwelt und mit sich selber lebt, für ihn auf. Dies gleichgültige Nebeneinander der Dinge, diese ihre einfache Beziehung auf sich selbst, wird durch den reflektirenden Verstand negirt und aufgehoben. So wie der Mensch anfängt sich zu unterscheiden, nachzudenken, zu vergleichen, und somit seine Eigenthümlichkeit ihm zum Bewußtsein kommt, tritt er aus der natürlichen Einheit mit der Außenwelt heraus und stellt sich ihr gegenüber. Das Mehr oder Minder seines Genusses, seiner Befriedigung, seines Besitzes erweckt in ihm die Vorstellung des Wohlseins und des Uebels, der Freude und des Leids, des Glücks und des Unglücks; was bisher bloß körperliches Unbehagen oder sinnlicher Genuß war, wird durch die Vorstellung in das Reich des Gedankens übertragen, es wird von einem bloß Endlichen zum relativ Unendlichen erweitert. Wird der Mensch im civilisirten Zustande zwar auch für Freuden empfänglicher, so mehrt sich auch in demselben Maß das Heer der Uebel für ihn. Je civilisirter im Allgemeinen der Mensch ist, je größer die Genuß- und Bildungsfähigkeit des Einzelnen,

Digitized by Google

je entwickelter seine Anlagen und Kräfte, desto größer die Zahl der wirklichen nnd eingebildeten Leiden. Im Naturzustande giebt es für ihn noch keine menschliche Gesellschaft; jetzt aber erfährt er, wenngleich er auch die Segnungen derselben empfindet, daß die Übel, die ihm daher kommen, oder die er sich durch eigene Schuld im Conflikt mit andern Menschen zuzieht, diejenigen, welche von der Natur herrühren, an Bitterkeit und Herbe bei weitem übertreffen. Indem also der Mensch Alles, was ihm so von Seiten der Natur oder der Gesellschaft nahe kommt, in Beziehung auf seine Person bringt, indem er Das was seinen Bedürfnissen, Neigungen und Absichten förderlich, als nützlich, was denselben hinderlich, als schädlich betrachtet, so stellt er sich also mit der Außenwelt in Gegensatz. Auch als handelndes Wesen steht er so im Kampfe mit der Außenwelt, er sucht sich die Dinge unterwürfig zu machen; auch das Widerspenstige soll seinen Zwecken dienen. Aber aus dieser Herrschaft, die er übt, oder die er auszuüben trachtet, erwächst ihm wieder neuer Streit, neues Leid; er hat eben so sehr über verfehlte Bestrebungen zu trauern, als er sich der gelungenen Werke zu freuen hat. Indem also der Mensch die Außenwelt auf sein Ich bezieht und sich die Dinge unterthänig und von sich abhängig zu machen trachtet, muß er eben so erfahren, daß er von der Außenwelt abhängig ist; und durch noch so viel glückliche Erfolge, durch Besitz und Gewalt, Ehre und Ansehn kann er den gestörten Frieden nicht wieder gewinnen.

Es muß also für ihn einen Standpunkt geben, auf welchem er, ohne zu der ursprünglichen Einheit mit der Natur zurückzukehren, dennoch auf einer höheren Stufe des Friedens theilhaftig wird, den die Vorstellung von dem verlorenen Paradiese in die Vergangenheit, in die Unschuld

Digitized by Google

des Kindes versetzt. Zurückkehren kann er nicht wieder; vor ihm liegt das Ziel, das er zu erreichen, der Lohn, den er zu erringen hat. Hier tritt die Nothwendigkeit einer religiösen Ansicht der Dinge ein, in welcher der bewußte Zustand des verständigen und ausgebildeten Menschen mit dem unbewußten Zustande des Kindes oder Naturmenschen zur höheren Einheit im Geiste erhoben ist. Zufolge dieser religiösen Betrachtungsweise, welche in ihrer höchsten Entwickelung der Standpunkt des Christen ist, sind die Dinge auch nicht um ihrer selbst willen da, sondern sie haben ihren Zweck in einem Anderen; aber dieser Zweck ist für sie alle Ein und derselbe, so daß sie in Beziehung auf diesen alle wieder eine gleiche Geltung haben. Auf dem zweiten Standpunkt stand der Mensch als Einzelwesen der Natur und der Gesellschaft gegenüber; der Mensch als Einzelner hat Neigungen und Zwecke. Aber nicht diesen besonderen Neigungen und einzelnen Zwecken kann die Außenwelt unterthan sein; wohl aber ist es der Mensch als solcher, worin Beide, Natur und Gesellschaft ihren Endzweck haben. Der Mensch als solcher ist aber nicht der äußere Mensch, nicht der verständige Mensch im Conflikt mit der Außenwelt, sondern der Mensch als vernunftbegabtes Wesen oder als Geist. Da aber der Mensch sich nur als Geist im wahren und vollkommenen Sinne des Wortes begreifen kann, wenn er sich zur Idee der Gottheit als dem ewigen und absoluten Geiste erhoben und darin seine göttliche Ebenbildlichkeit gefunden hat: so verstehen wir hier unter dem Geiste allerdings den menschlichen Geist, aber nur insofern er sich Eins weiß mit dem göttlichen. Dieser Geist ist Zweck an und für sich, ist wahrhaft Selbstzweck; er ist das Selbst der Natur und der Gesellschaft. Die Natur hat ihre Wahrheit im Geiste, das heißt, im

Digitized by Google

Menschen wird die Natur sich ihrer bewußt, im Menschen wird sie frei, nach den Worten des Apostels: das ängstliche Harren der Creatur wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes.*) Auch die Gesellschaft hat ihren Endzweck im Geiste. Beide, die Natur und die Gesellschaft sind der reale Stoff, an dem der Geist sich entwickelt. Die Außenwelt ist sonach nicht mehr an und für sich, sondern sie hat im Geiste ihr wahres Sein. Ihm, als dem Endzweck von Allem, muß auch Alles dienen. So verschwindet dem Christen das Uebel als außer ihm seiend; denn was dem Verstande als Uebel erscheint, ist nur der dem Menschenleben nothwendig beigegebene Stachel. Das Übel wird ideell aufgehoben, indem durch den dem Geiste angehörenden Gegensatz des Guten und Bösen der Gegensatz des Nützlichen und Schädlichen seine Geltung verliert. Die Sünde ist das einzige und wahre Uebel in der Welt; daß der Mensch aber Eins werde mit Gott in der Liebe, das ist das an und für sich Gute, das ist der höchste Zweck, dem alles Andere dienen muß.**) Der Mensch kann, um es mit andern Worten zu sagen, wenngleich er seine Natur nicht gegen körperlichen Schmerz, gegen leibliches Unbehagen oder geistiges Wehe verschließen kann, wenngleich er als sinnliches Wesen dem Bedürfniß der Natur sich nicht zu entziehen vermag, er kann die Nothwendigkeit aller Zustände seines Lebens, er kann das Glück wie das Unglück als förderlich zur Entwickelung seiner selbst begreifen; ja

*) S. 8, 19 u. ff. V.

**) Nach der Grundsprache sollte es eigentlich heißen: Alles wirkt zusammen zum (an und für sich) Guten — *παντα συνεργει εἰς ἀγαθὸν*.

Digitized by Google

er kann seinen eigenthümlichen Gemüthsanlagen*), er kann dem Maße der Gaben, Kräfte und Fähigkeiten, welches ihm verliehen, diejenige harmonische Entwickelung geben, vermöge deren er die Stelle im Reiche Gottes, die ihm der Herr angewiesen, auszufüllen, oder als lebendige Rebe am Weinstock sich zu empfinden und darzustellen vermag. Die Ereignisse im menschlichen Leben erscheinen nun eben deßhalb nicht mehr als zufällig, weil der sich mit Gott Eins wissende, selbstbewußte Geist nicht etwa bloß im Allgemeinen den Glauben an eine Alles zum Besten len-

*) Die Verschiedenheit der Temperamente ist an sich keineswegs gleichgültig. Die leichtere Erregbarkeit oder die langsamere Empfänglichkeit, die mehr nach außen oder nach innen gekehrte Sinnesart sind von der Natur d. h. von Gott selbst nothwendig gesetzte Unterschiede, die auch in das Gebiet des selbstbewußten Geistes hinübergreifen. Wenn man aber im gewöhnlichen Leben von glücklichen Temperamenten spricht und dagegen die melancholische Reizbarkeit als ein Unglück ansieht; wenn man die von Natur heiteren Gemüther als zur Freude, zum Genusse des Lebens geboren, die tiefsinnigen dagegen als zum Leiden prädestinirt betrachtet: so ist das wieder eine Ansicht, die vom christlichen Standpunkt ihre Widerlegung findet. Denn wenn selbst jene Ansicht eine unbedingte Wahrheit enthielte, und nicht schon vom Gesichtspunkt des natürlichen Menschen Freude und Leid in dem Einzelnen sich im Ganzen das Gleichgewicht hielten, so daß auch der Melancholische, wenn er weniger lebhaft empfindet, die seltnere Freude um so inniger genießt: so zeigt sich doch diese Betrachtungsweise eben darum als nichtig, weil nicht nach der Zahl der Freuden oder Leiden, nicht nach dem Maße des Lebensgenusses, sondern nach dem was der Mensch an und für sich, was er im Geiste oder in den Augen Gottes ist, der Werth des menschlichen Lebens gemessen und beurtheilt werden muß.

Digitized by Google

kende göttliche Vorsehung hat, sondern weil der Geist Gottes selber die Seele seines Lebens geworden ist. So nimmt er, nach dem Maße der in ihm wohnenden Liebe Gottes, Theil an dem Wissen, an der Macht des Unendlichen. Durch das Erstere weiß er von jedem einzelnen Ereigniß, wie es ihm zu Gute kommen könne, durch die Theilnahme an der göttlichen Macht aber beherrscht er alle Zustände seines Lebens mit Freiheit; er leidet nun keine Gewalt mehr von ihnen: der Geist ist ein Herr aller Dinge.

Dieser Standpunkt absoluter Freiheit ist nun freilich der höchste, den der Gott liebende Mensch erreichen kann, und wenn wir uns denselben nur in der Annäherung zu diesem Ziele, näher oder ferner von demselben, denken können: so führt uns diese Betrachtung wieder auf uns selber zurück. Was hindert uns, daß wir die Wahrheit des apostolischen Wortes in unserm eigenen Leben nicht in dem Maße erfahren und inne werden, wie wir könnten? Es ist das noch unvollkommen realisirte Gottesbewußtsein, es ist die Sünde, welche uns die Segnungen der Liebe Gottes nur schwach und unvollkommen empfinden läßt und uns noch nicht zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes hat gelangen lassen, vermöge deren wir nicht den Dingen, sondern die Dinge uns unterthan sind. So weit die Sünde noch über uns herrscht, stehen wir auch noch unter dem Gesetz, als dem strengen Zuchtmeister, wie Paulus es nennt, aber dem Zuchtmeister auf Christum (Gal. 3, 24), der selber die lebendige Erfüllung des Gesetzes ist. So ist denn das Wort des Apostels zugleich ein Prüfstein für uns, wie weit wir es in der Liebe Gottes gebracht haben, in wie weit wir mit Christo Eins geworden. So aber hat uns die obige Entwickelung wieder auf den Gegensatz der Sünde und des Gesetzes, von dem Paulus ausgeht,

Digitized by Google

auf den Gegensatz des Gesetzes als abstrakter Forderung und des lebendigen Gesetzes in seiner Erfüllung, welches ist Christus, zurückgeführt; und wir sehen demnach, wie die evangelische Wahrheit in dem einzelnen vorliegenden Bibelspruche als ein Ganzes erfaßt werden könne und müsse, oder wie sie sich selber naturgemäß vermöge der dialektischen Bewegung, die ihr eigen ist, aus ihm entwickele. Es ließe sich dasselbe auch an andern Aussprüchen der heiligen Schrift nachweisen; statt dessen aber wollen wir einige Worte von Jacob Böhme hieher setzen, in denen der Grundgedanke des Glaubens, auf welchen auch uns die obigen Erörterungen geführt haben, auf eine eigenthümliche Weise sich ausspricht: „So ist nun der Glaube nicht eine historische Wissenschaft, sondern er ist Ein Geist mit Gott, denn der heilige Geist herrschet in dem Geiste des Glaubens. Der wahre Glaube ist eine Macht Gottes, und Ein Geist mit Gott; er wirket in Gott und mit Gott; er ist frei und an keine Artikel gebunden, als nur an die rechte Liebe, darin holet er seines Lebens Kraft und Stärke, und lieget nichts am menschlichen Wähnen. Er will, was Gott will, denn er schätzet das irdische Leben nichts, auf daß er in Gott lebe, und Gottes Geist in ihm sei das Wollen und das Thun.“ *)

c. Das paränetische oder praktische Element.

Die Exegese hat den biblischen Ausdruck zu erörtern, die christliche Dialektik den Gedanken daraus zu entwickeln, die Paräneſe dagegen hat eine besondere Beziehung auf das Herz, auf den Willen. Daß das Wort des Evangeliums, das Wort der Wahrheit in Saft und Blut, in

*) S. Rätze Blumenlese aus Jacob Böhme's Schriften. S. 43.

Digitized by Google

That und Leben übergehe, das ist die Aufgabe der Paräneſe. Die religiöſe Wahrheit, urſprünglich ſubjektiv und durch den Gedanken zur Objektivität herausgearbeitet, ſoll nun wieder, damit ſie wahrhaft ſich verwirkliche, zur Subjektivität zurückkehren: darin vollendet ſie ihren Kreislauf. Das Gemüth ſoll in ſich ſelber die Wahrheit inne werden. In dieſem Innewerden, in dieſer Innerlichkeit hat die religiöſe Wahrheit ihr weſentliches Sein. „So Jemand will", ſagt unſer Erlöſer (Ev. Joh. 7, 17.), „den Willen thun Deſſen, der mich geſandt hat, der wird inne werden, ob ich von Gott ſei, oder ob ich von mir ſelber rede."

Hierin liegt alſo die Nothwendigkeit des paränetiſchen oder praktiſchen Elements der Predigt. Iſt es aber die Aufgabe des Predigers, uns die chriſtliche Wahrheit ans Herz zu legen, ſoll der allgemeine und objektive Glaube zur Ueberzeugung, zur Geſinnung und Thatkraft werden, ſo könnten wir dieſes Element nun auch das ethiſche nennen, wie ſich aus dem Folgenden deutlicher ergeben wird. Wir wiederholen hier, was früher ſchon bemerkt worden, daß wir mit dieſem praktiſchen Beſtandtheil der Predigt keineswegs eine Paräneſe als für ſich beſtehendes Ganzes fordern, wie wir es etwa in den Homilien des Chryſoſtomus finden; vielmehr kann derſelbe mit dem dogmatiſchen und ſelbſt mit dem exegetiſchen Element der Predigt verſchmolzen ſein. Was wir aber unter dem ethiſchen Element näher verſtehen, das wollen wir jetzt deutlich zu machen ſuchen.

Es iſt ſchon unter den Evangeliſchen ſelbſt zur Sprache gekommen, wie doch darüber, daß man die Verſöhnung durch Chriſtum predigt, oft allzuſehr die Lehre von der Heiligung verſäumt wird, und gewiß iſt es, daß die Religion den Menſchen auch veredeln und beſſern will. Es

Digitized by Google

ist wohl nicht zu verkennen, daß der eigentliche Kern des modernen Supernaturalismus der Pietismus ist, wenngleich derselbe allerdings auch eine dogmatische Grundlage hat, wie wir früher nachgewiesen haben. Man sollte daher schon deßhalb erwarten, daß jene Glaubensansicht vor Allem auch eine praktische Tendenz habe, und daß das Moralische ihr nicht nur nicht gleichgültig, sondern von der höchsten Wichtigkeit sein müsse. Hören wir, was darüber der geistvolle Rosenkranz *) sagt:

„Der Pietismus verhielt und verhält sich gegen die Ausbreitung des Glaubens in der Erkenntniß gleichgültig und, wie es kommt, auch wohl feindselig, weil ihm an der Constituirung der Moralität des Einzelnen das Meiste gelegen ist. Ich weiß recht gut, daß kein Pietist es Wort haben will, daß die Moral ihm das Letzte sei; vielmehr ist es unter den neueren Pietisten nach der Polemik, welche Kants Philosophie durch Schelling und Hegel erfuhr, Mode geworden, auf die Moralität als auf etwas Untergeordnetes herabzublicken und gegen die Tugend mit heftigen Phrasen zu declamiren. Allein wenn man sich durch die biblische Sprache nicht täuschen läßt, in deren Gewand sich der Pietismus hüllt, so kann man in seinem Inneren als das wirklich Lebendige in ihm die Moralität nicht verkennen; die Angriffe auf die Kunst, auf die geselligen Zerstreuungen, das beständige Gerede vom Gewissen, von den Falten des menschlichen Herzens u. s. f. eröffnen diesen Standpunkt mit unzweifelhafter Klarheit, und nur die Entgegengesetzung gegen den Rationalismus bringt den Schein hervor, als wenn der Begriff der Versöhnung den Pietisten kein moralischer wäre, indessen Alles dies, was

*) Encyclopädie der theologischen Wissenschaften. Seite 318.

Digitized by Google

der kirchlichen Dogmatik angehört, mehr unverstanden und ohne wahrhafte Übereinstimmung mit seinem Inhalt von ihnen angenommen wird."

Es liegt in diesen Worten unstreitig viel Wahres. Der Pietismus hat eine ascetische Richtung, er haftet hauptsächlich an den Dogmen von der Buße und Bekehrung, er ist um das Heil seiner Seele, um die Seligkeit des Einzelnen ängstlich bekümmert, er äußert sich in jenem Gram um die menschliche Verderbniß, in einer bis zur Splitterrichterei verfeinerten Aufmerksamkeit auf die individuelle Moralität.*) Insofern nun der Pietismus mit der Glaubensansicht der Neuevangelischen zusammenfällt, gilt auch von ihnen dasselbe. Aber noch von einer andern Seite her läßt sich erweisen, daß die Altgläubigen sich über den Standpunkt der abstrakten Moralität keineswegs vollkommen erhoben haben. Es ist ihre Vorliebe für das Alte Testament, worin sich dies am deutlichsten ausspricht. Wird das Christenthum als eine Art Judenthum, wenn auch als „ein Judenthum in seiner Vollendung" angesehen, und ist dem Begriffe nach, das heißt vom Gesichtspunkt der reineren Christuslehre betrachtet, das Judenthum der Standpunkt der äußeren Gesetzlichkeit, so leuchtet ein, daß diese Legalität, diese abstrakte Heiligung, welche sich nach alttestamentlichen Begriffen mehr oder weniger als Absonderung kund giebt (vergl. 2 Mos. 19, 23.), auch bei den Evangelischen wieder zum Vorschein kommen muß. Damit ist aber auch zugleich anerkannt, daß dieselben das wahre, d. h. das christliche Princip der Sittlichkeit nicht ergriffen haben; vielmehr ist jene Moralität, jene ängstliche Besorgniß von der Welt befleckt zu werden, nur die negative

*) Vergl. Rosenkranz S. 316.

Digitized by Google

Seite der Sittlichkeit. Das wahre Princip der Sittlichkeit, die positive Sittlichkeit selbst ist aber die That des Individuums. Diese aber ist nichts Anderes als das Leben im Geiste, welches zwar das abstrakte Sittengesetz nicht aufhebt, jedoch in seiner Entwickelung nicht mehr durch dasselbe sich gehemmt fühlt. Diese Entwickelung nun des Lebens im Geiste ist selber das höhere ethische Gesetz, von dem gesagt werden kann, was Christus von sich sagt: Ich bin nicht gekommen aufzuheben, sondern zu erfüllen. Die Erfüllung aber oder Vollendung ist die absolute Freiheit, welche auf dem Zusammenwirken Gottes und des Menschen, auf der Identität der Freiheit und Nothwendigkeit beruht.

Wir haben im zweiten Abschnitt unserer Abhandlung zu zeigen gesucht, wie oberflächlich und mangelhaft der Begriff der Erlösung durch Christum von den Neuevangelischen gefaßt wird, wie sie dieselbe meistens nur als Sündenvergebung, als Versöhnung begreifen nach den Worten der Schrift Ephes. 1, 7., Coloss. 1, 14: „an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden." Wir zeigten, wie die Erlösung nicht bloß als historisches Faktum, sondern auch als lebendige Gegenwart, nicht bloß als ein durch eine fremde Macht Vollbrachtes, sondern auch als ein durch den Menschen zu Vollbringendes, wie mit Einem Worte die Erlösung zugleich als Heiligung im ächt-christlichen Sinne begriffen werden müsse. Denn wie die Schöpfung wesentlich auch Erhaltung ist, und die Erhaltung zugleich ein fortlaufender Schöpfungsakt: so ist die Erlösung zugleich auch Heiligung, oder die Heiligung ist selber die Erlösung, nur als ein absolut Gegenwärtiges gefaßt, in welchem Vergangenheit und Zukunft als Momente enthalten sind. Die

Digitized by Google

Erlösung, welche als Sündenvergebung, als Versöhnung sich zunächst auf die Sünde bezieht, hat aber als Heiligung eine nothwendige Beziehung auf das an und für sich Gute, welches Gott selber ist.

Nun könnte man zwar sagen, daß wenn die bösen Geister ausziehen, eben dadurch die Seele zur Wohnung für die guten Geister bereitet werde. Es ist wahr, schon dadurch, daß der Mensch aufhört, Etwas für sich und durch sich sein zu wollen, wird er der Seligkeit empfänglich. „Selig sind, die geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr", heißt es in der Bergpredigt Christi (Matth. 5, 3.), und gewiß ist schon die Aufhebung des drückenden Gefühls der Schuld, das Bewußtsein des Versöhntseins mit Gott an und für sich beseligend. Auch Fichte in seiner „Anweisung zum seligen Leben*)" sagt: „Es ist dem Menschen keineswegs angemuthet, sich das Ewige zu erschaffen, welches er auch niemals vermögen würde, dasselbe ist in ihm und umgiebt ihn unaufhörlich: der Mensch soll nur das Hinfällige und Nichtige, mit welchem das wahrhaftige Leben nimmer sich zu vereinigen vermag, fahren lassen; worauf sogleich das Ewige, mit aller seiner Seligkeit, zu ihm kommen wird. Die Seligkeit erwerben können wir nicht, unser Elend aber abzuwerfen vermögen wir, worauf sogleich durch sich selber die Seligkeit an desselben Stelle treten wird." Um nun aber den Menschen zum Gefühl seines Elends zu bringen, ist es einestheils nöthig, das vielgestaltige Wesen der Sünde zu erfassen; anderseits aber, wenn die Annäherung Gottes zu dem Menschen zugleich eine Annäherung des Menschen zu Gott, wenn die Schöpfung Gottes im Menschen zugleich die lebendige That des

*) Seite 23.

Digitized by Google

Individuums ist: so muß doch eben so die Entwickelung des Guten im Einzelnen nachgewiesen werden.

Es ist also nicht genug, daß der Mensch im Allgemeinen auf seine Sündhaftigkeit hingewiesen werde; die Predigt soll auch die Irrgänge der Sünde im menschlichen Herzen verfolgen, eben so aber auch die Gestaltungen des Göttlichen im Menschen im Einzelnen nachweisen. Betrachten wir den natürlichen Menschen. In ihm sind Gutes und Böses so eng mit einander verbunden, so mit einander verwachsen, daß wir kaum sagen können, wo das Gute aufhört und das Böse anfängt. Mit den Tugenden wachsen im Menschen die Fehler zugleich. Nun haben zwar auch die Tugenden des natürlichen Menschen vom Gesichtspunkt der Religion keinen Werth; aber Alles was der Mensch ist, und was er unter dem Beistande Gottes werden und aus sich machen kann, beruht doch wesentlich auf seiner besonderen Eigenthümlichkeit. Die eigenthümlichen Neigungen und Anlagen, welche einerseits den Menschen zum Bösen verleiten, sie sind doch zugleich, wenn sie auch nicht als Mittel der Erlösung dienen können, gleichsam die Organe der Receptivität, woran das von Gott dem Menschen eingepflanzte Gute haften und sich entwickeln kann: sie sind der Grund und Boden, auf dem der Samen des Guten Wurzel schlagen und aufwachsen muß.

Nehmen wir nun auch an, daß das Wort Gottes das befruchtende Samenkorn im Herzen des Menschen sei, so sind wir doch genöthigt, außer dem allgemeinen Organ für das Göttliche, der Vernunft, noch eine besondere Anlage, mit der übersinnlichen Welt in Beziehung zu treten, ein eigenthümliches Organ in jedem Einzelnen, wodurch sein Verhältniß zum Ewigen, die Richtung seiner Thätigkeit

Digitized by Google

bestimmt wird, vorauszusetzen; mögen wir dies nun Talent oder wie sonst nennen: auf jeden Fall, da es ein von Gott dem Menschen anvertrautes Pfund ist, mit dem er wuchern soll, ist es gleichsam der andre Faktor, vermöge dessen er ein lebendiges Glied des Ganzen, ein thätiger Bürger des Reiches Gottes zu werden im Stande ist. Diese Eigenthümlichkeit ist nun zwar einmal das Werk der Gnade, sie ist eine von Gott gesetzte, zugleich aber ist sie es, woran die menschliche Freiheit haftet, sie ist die eigentliche Wurzel des Daseins, aus welcher heraus die Freiheit sich entwickelt und verwirklicht. Freiheit und Nothwendigkeit erscheinen hier also als in und durch einander wirkend, als unmittelbar Eins. Die Gnade, welche die Naturanlage des Menschen, die geistige Eigenthümlichkeit desselben bestimmt, eben so wie die Freiheit, welche auf ihr ruht und an ihr offenbar wird, beide offenbaren sich zunächst als ein natürliches Sein. Dies natürliche Sein ist aber nicht das wahre: „es sei denn, daß der Mensch von Neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen." (Ev. Joh. 3, 3). Wie die Gnade durch die Offenbarung des Vaters im Sohne, durch das Wort der Wahrheit und die Wirkungen des heiligen Geistes sich zugleich auf eine übernatürliche Weise kund giebt: so soll und muß auch die Freiheit, indem sie sich zu diesen Gnadenwirkungen, zu dieser Offenbarung als Glauben, Liebe und Hoffnung in Verhältniß setzt, sich über das unmittelbar Natürliche erheben und so erst zur wahren, zur unendlichen Freiheit reifen und sich vollenden. Indem der Mensch durch den Glauben in die Lebensgemeinschaft des Erlösers aufgenommen wird, soll seine besondere Eigenthümlichkeit vergeistigt und verklärt werden; denn neben dem allgemeinen Beruf, sein Leben dem Dienste Gottes zu weihen, hat jeder Mensch

Digitized by Google

noch einen besonderen: die eigenthümlichen Naturanlagen, das natürliche Talent, die vorherrschenden Neigungen, sie bleiben auch der Kern des höheren, geistigen Daseins, zu welchem der wiedergeborne Christ sich erhoben fühlt, sie sind der Maßstab, wonach seine Stelle, seine Wirksamkeit im Reiche Gottes sich bestimmt. Hier nun ist es, wo Gnade und Freiheit im höheren Sinne Eins werden sollen, oder wo die menschliche Freiheit der göttlichen Ordnung mit Bewußtsein sich unterwirft und, indem sie ihrer selbst sich entäußert, so erst sich wahrhaft gewinnt. Matth. 16, 24 u. 25. Luc. 14, 26. 17, 33. Joh. 12, 25.

Hat also jeder Mensch seine besondere ethische Eigenthümlichkeit, so hat er also von dieser Seite die Aufgabe, sein Wesen zu erforschen, um seinem besonderen Berufe Genüge zu thun; die Predigt aber soll den Menschen auf diese Nothwendigkeit hinweisen und auf den ethischen Unterschied der Zuhörer Rücksicht nehmen. In Beziehung auf jene Entwickelung des Guten im Menschen ist nun die Erlösung wesentlich auch eine Erziehung. Gott selbst zeigt sich so, von Seiten der Natur sowohl als der Gnade, als der große Erzieher des Einzelnen, wie des Menschengeschlechts, und eben so erschien auch Christus zugleich als Erlöser und Erzieher der Menschen. In vielen seiner herrlichen Parabeln hat er uns diese Entwickelung des Guten im Menschen, diese geheimnißvolle Werkstatt des inneren Menschen, die dem gewöhnlichen Auge verborgen bleibt, zu veranschaulichen gesucht. Er hat in denselben darauf hingedeutet, daß es gewisse Gesetze der ethischen Entwickelung gebe, die auf dem Ineinandergreifen der Freiheit und Nothwendigkeit beruhen. Die Wirkungen des göttlichen Wortes und alle Gnadenwirkungen, welche unmittelbar von Christo und dem heiligen Geiste ausgehen,

Digitized by Google

im Verhältniß zu der Eigenthümlichkeit des Menschen, diese Wirksamkeit, in welcher Erlösung und Erziehung als Eins sich darstellen, und das Ergebniß dieser Wirksamkeit, wie es nur als ein allmählig reifendes sich offenbare, — dies scheint uns unter andern in der Parabel Marc. 4, 26-29 dargestellt zu sein. Die Worte lauten nach de Wette's Übersetzung: Also ist das Reich Gottes, wie wenn ein Mensch Samen gestreuet auf das Land und schläft, und aufstehet, Nacht und Tag, und der Same keimet und schosset, wie er es selber nicht weiß. Denn von selber trägt die Erde Frucht, zuerst die Saat, darauf die Aehre, darauf den vollen Weizen in der Aehre. Wenn aber die Frucht sich darbietet, so sendet er alsbald die Sichel, weil die Aernte da ist.

Jesus will sagen, die Entwickelung des Guten, wenn auch die göttliche Gnade den Keim in den Menschen legen muß, geschehe doch von innen heraus, beruhe auf dem Ineinandergreifen der Freiheit und Nothwendigkeit. „Von selber trägt die Erde Frucht u. s. w.". Die Entwickelung selbst erfordere Zeit, sei eine allmählige; der Lehrer des Wortes müsse ruhig den Erfolg abwarten, nicht durch unzeitiges Eifern und Ungeduld den stillen Gang der Entwickelung hemmen und so vielleicht sein eigenes Werk zerstören. — Soll aber der Lehrer des Wortes zugleich Erzieher sein, so bedarf er auch der pädagogischen Geduld und Weisheit, um sich nicht durch den äußeren Schein täuschen zu lassen: so daß er eben so wenig einzelne fromme Erregungen für das Leben aus Gott selber zu halten, als diejenigen Gemüther, an denen sich nicht gewisse äußere Kennzeichen der Umwandlung und Bekehrung kund geben, geradezu von der Gemeinschaft des Erlösers, von dem Reiche Gottes auszuschließen sich verleiten lassen wird.

Digitized by Google

Die Erweckung des Menschen zum Leben aus Gott kann unerwartet und plötzlich geschehen; die Veredelung und Besserung selbst ist eine allmählige. Die Erweckung und Bekehrung des Sünders ist erst die Möglichkeit des Guten; die unter dem Einfluß des göttlichen Geistes langsam reifende Frucht des Glaubens ist die christliche Tugend. Diese in dem Menschen zu bilden ist die Aufgabe der christlichen Zucht und Erziehung, ist das Werk der Heiligung, wodurch die Erlösung sich erst vollkommen verwirklicht und vollendet.

Einseitig und oberflächlich angesehen scheinen nun zwar die Erziehung und Erlösung im Gegensatze zu stehen, wie denn auch die Gnade und die Freiheit in alter und neuer Zeit oft genug als starre Gegensätze aufgefaßt und dargestellt worden sind. Um eine noch deutlichere Einsicht in die Natur dieses Verhältnisses zu gewinnen, wollen wir beide Auffassungsweisen neben einander stellen. Augustinus ist es, der die Lehre von der göttlichen Gnade zuerst in ihrem grellsten Widerspruche mit der menschlichen Freiheit dargestellt hat. Die göttliche Gnade, sagt er, wirkt Alles in Allem; der Mensch ist von Natur verderbt, er kann von Natur nicht einmal das Wollen des Guten haben: darum ist Erkenntniß der Sünde das Eine was noth ist und das einzige Verdienst des Menschen. Dieser Lehre gerade entgegengesetzt ist die Ansicht des Pelagius*), welcher die menschliche Freiheit zu retten suchte. Der Mensch, sagt Pelagius, ist von Natur zum Guten willig und keineswegs so verderbt, daß er nicht noch die Kraft zum Guten habe. Die Gnade Gottes ist aber nicht das Princip der Freiheit, sondern sie kommt nur von außen dem Streben des Menschen nach Tugend zu Hülfe.

*) † 420.

Digitized by Google

Die Lehre Jesu ist aber weder die des Augustinus, noch die des Pelagius. Im Wesen des Geistes ist die Vermittelung beider Ansichten, die Versöhnung des Gegensatzes gegeben; der einfache Menschensinn, wie die höchste Offenbarung der ewigen Wahrheit kommen hierin überein. In der Darstellung derselben, in der Sprache wird aber immer ein Schwanken hinüber und herüber Statt finden: daher kann der abstrakte Verstand Aussprüche Christi und der Apostel sowohl für die eine als die andere Ansicht als Belege anführen.

Es ist natürlich, daß diejenigen Prediger, welche sich an Augustin anschließen, vor Allem auf Erkenntniß der Sünde hinzuarbeiten suchen, daß sie als Wirkung der göttlichen Gnade eine mehr oder weniger gewaltsame Umwandlung und Bekehrung verlangen und darüber die menschliche Freiheit in den Hintergrund stellen. Ihre Predigten sind daher hauptsächlich Predigten zur Buße und Vergebung der Sünden. Obwohl wir über diesen Gegenstand schon früher uns ausgesprochen, müssen wir hier doch noch einige Worte darüber hinzufügen.

Es ist wahr, Vorträge solcher Art machen oft einen wunderbaren Eindruck. Strafpredigten, wie sie die Menge nennt, hört gar Mancher gern. Sie haben etwas Pikantes, wie es dem verdorbenen Geschmack unsrer Tage zusagt.*)

Manche unserer Prediger, so wenig sie sich es gestehen wollen, huldigen diesem verdorbenen Geschmack nur allzusehr;

*) Leider ist es auch auf dem Gebiete der Literatur der Fall, daß nur, was gleichsam eine stechende Gewalt äußert, was durch grelle Kontraste die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen weiß, auf die überreizten Nerven vieler unsrer Zeitgenossen Eindruck zu machen scheint.

Digitized by Google

indessen verhallen solche Strafpredigten, gewöhnlich in barocker und excentrischer Form, meistens an dem Ohr und verfehlen ihren Zweck: geschieht es doch, daß viele dieser ergriffenen Zuhörer vielmehr von sich hinweg auf Andere hinblicken, indem sie wähnen, der Prediger habe mit dieser scharfen Rüge Diesen und Jenen, aber nicht sie gemeint. Soll nun aber die Predigt kein strafendes Element enthalten? Wenn das Christenthum sich auf den großen Gegensatz des Gesetzes und Evangeliums zurückführen läßt, so ist damit auch anerkannt, daß die Predigt mit der Schärfe des zweischneidigen Schwertes, ohne Zurückhaltung und Menschenfurcht, den wunden Fleck des Menschengeschlechts, die Sünde, sowohl im Allgemeinen als im Besonderen treffen und aufdecken, daß sie aber eben so auch auf den Trost und die Verheißung, die uns im Evangelium gegeben sind, hinweisen, daß sie den Glauben wecken, und indem sie das Vertrauen auf Gott und das Selbstvertrauen herstellt, die sittliche Kraft beleben soll. Die evangelische Wahrheit verwundet, aber sie heilt zugleich: so soll auch jede Predigt verwunden, zugleich aber auch den heilenden Balsam auf die Wunde legen, sie soll darauf hinweisen, wie die Wahrheit, welche Schmerzen erregt, zugleich beseligend ist und das Heilmittel in sich trägt. Über diesen nothwendigen dogmatischen Gehalt werden nun freilich die neuevangelischen Theologen im Allgemeinen mit uns einverstanden sein. Nun aber meinen wir, daß sie es theils an der psychologischen Entfaltung desselben fehlen lassen, theils aber auch in jenem an und für sich nothwendigen religiösen Gehalte der Predigt noch nicht das ethische Element in seiner Besonderheit auseinandergelegt ist. Mit anderen Worten: Schon die Weise, wie zur Buße und zum Glauben an Christum gepredigt

Digitized by Google

wird, soll nach den Unterschieden der Menschennatur eine verschiedene Färbung annehmen; alsdann aber soll der Prediger auch die Hindeutung auf die Wirkungen der Gnade Gottes in ihrem Verhältniß zur Besonderheit der Menschen, zu der von Gott gesetzten Naturanlage, zu dem dem Einzelnen anvertrauten Talente nicht versäumen, er soll auch die sittliche Veredlung und Heiligung seiner Gemeindeglieder nicht unberücksichtigt lassen. Denn — um es noch einmal zu sagen — der Trost und die Verheißung, die uns das Evangelium giebt, sind nicht ein bloß Negatives — Tilgung der Schuld, sondern sie haben auch eine positive Bedeutung. Das Evangelium verheißt auch eine neue Schöpfung; diese ist aber nichts Anderes als die Entwickelung der ethischen Eigenthümlichkeit, mag sie nun mehr im Denken, oder im Thun wurzeln, mag sie mehr auf die Erkenntniß oder auf die Liebe sich richten. Gewiß aber ist der evangelische Geist wesentlich ein Geist der Thätigkeit, der zwar durch das Bad der Wiedergeburt, in frommer Zerknirschung, in der Ertödtung des alten Menschen immer neue Stärke gewinnt, nicht aber in frömmelnden Bußübungen, im ewigen Brüten über dem menschlichen Elend und der menschlichen Sündhaftigkeit seine Kräfte lähmt und, indem er sich selber willkührlich eine Schranke setzt, sein Ziel aus den Augen verliert. Daß die Seele nun erst recht ihre Schwingen entfaltet, daß wir Freude haben können an der Ausbildung unsers inneren Menschen, das ist die positive Bedeutung, die den Verheißungen des Evangeliums zum Grunde liegt.

Was nun die Predigt zur Buße, die Hinweisung auf die Sünde betrifft, die im Allgemeinen als Sündhaftigkeit sich offenbart, im Einzelnen aber in tausendfältiger Verschiedenheit sich gestaltet: so ist nun zwar nothwendig, daß

Digitized by Google

Alle, die roheren und gemeineren Naturen nicht nur, sondern auch die edleren Gemüther, die an sich schon einen offneren Sinn, eine größere Empfänglichkeit für das Ewige und Göttliche haben, weil doch auch sie die Sünde mit einem zwar feineren, aber vielleicht um so zäheren Gespinnste umstrickt hält, sich unter die gewaltige Hand Gottes demüthigen und im Glauben der Vergebung der Sünden sich theilhaftig machen. Indessen ist es nicht genug, daß der Prediger bei dieser Forderung sich ganz im Allgemeinen halte, daß er sie als abstraktes Gebot hinstelle, oder gegen den Dünkel der eigenen Gerechtigkeit eifere; er soll auch jedem Einzelnen durch das Gesetz zur Erkenntniß seiner besonderen Sündhaftigkeit und somit zur wahren Selbsterkenntniß verhelfen, er soll ihm seine eigene Natur gleichsam enthüllen, er soll ihm die Versuchungen, die ihm vor Allem sich darbieten, zur Anschauung bringen, zugleich aber auch — und dies ist die andere Seite des ethischen Elements der Predigt — die Mittel und Wege zeigen, vermöge deren er aus seiner Eigenthümlichkeit heraus sich der Gottheit zu nähern und sich zum würdigen Werkzeuge im Dienste des Herrn zu bereiten vermag. Einer jeden besonderen Sünde steht auch eine besondere Tugend gegenüber, wie der allgemeinen Sündhaftigkeit das allgemeine Gute.

Indem also der Prediger auf die Sünde in ihrer Erscheinung im Einzelnen sein Augenmerk richtet, wird er nothwendig darauf hingeführt, auch in die Betrachtung der Entwickelung und Verwirklichung des Guten im Menschen einzugehen. Ist die Erlösung wesentlich auch Erziehung, eine Erziehung des Einzelnen wie des Menschengeschlechts unter dem Einfluß des göttlichen Geistes, so möchten wir in dieser Beziehung unsern Bußpredigern

Digitized by Google

die Worte Goethe's zurufen, die, indem sie einen oft verkannten Grundsatz der Erziehung und sittlichen Veredlung aussprechen, auch hier in einem gewissen Sinne eine Anwendung leiden. „Wenn wir", sagt er,*) „die Menschen nur nehmen, wie sie sind, so machen wir sie schlechter; wenn wir sie behandeln, als wären sie, was sie sein sollten, so bringen wir sie dahin, wohin sie zu bringen sind." Dieser Grundsatz widerspricht nun freilich der Augustinischen Vorstellung von der Gnade Gottes; aber der Widerspruch ist nicht größer, als der Gegensatz der Freiheit und Nothwendigkeit, dessen Identität das Wesen des menschlichen Geistes ausmacht. Ja wir könnten sagen, Gott selbst sei nach diesem Grundsatz mit den Menschen verfahren. Ohne ihn wäre Christus nicht erschienen, ohne ihn würde die ewige Liebe sich nicht zugleich in dieser zuvorkommenden**) Gnade erweisen, welche die Menschen auch nicht nimmt, wie sie sind, sondern sie behandelt, als wären sie, was sie sein sollten. Die Liebe also ist es, welche mit besonderer Aufmerksamkeit die Eigenthümlichkeit des Einzelnen berücksichtigt, und sie soll auch den Prediger beseelen, wenn er den Funken des höheren, göttlichen Lebens aus der Seele seiner Gemeindeglieder hervorzulocken sucht. Auf der Kanzel kann er nun zwar den ethisch-religiösen Charakter eines jeden Einzelnen nicht zu seinem besonderen Augenmerk machen; aber nachweisen kann er, wie ein Jeder sein eigenthümliches Wesen unter dem Bei-

*) Wilhelm Meisters Lehrjahre, im vierten Capitel des achten Buches.

**) Wir denken hier nicht an die Distinctionen der älteren Dogmatik von einer gratia praeveniens, operans, cooperans u. s. w. u. s. w.

Digitized by Google

stande des heiligen Geistes rein aus sich selber darzustellen vermöge: was freilich nicht das Werk des Augenblicks, sondern die Frucht oft langjähriger Uebung und Gewöhnung ist.

Hier nun ist es, wo die Subjektivität der objektiven Wahrheit gegenüber eine wesentliche Berechtigung hat, und wo die psychologische Entwickelung vorzugsweise an ihrem Platze ist. Der geistliche Redner soll ein Menschenkenner sein; er soll die menschliche Natur in ihrem mannigfaltigen Äußerungen und Offenbarungen studirt haben. Das Leben, die eigene Beobachtung, die Erfahrungen Anderer, ja auch die Dichter, die wahrhaft begabten Dichter, denen es vergönnt ist, die menschliche Natur gleichsam unverhüllt zu schauen und in ihren Werken oft auf eine bewundernswürdige Weise die verborgensten Tiefen der Seele aufschließen, sie sollen ihm die Mittel dazu an die Hand geben. Aber ohne den erforderlichen Scharfblick, ohne Beobachtungsgabe würde es ihm freilich nicht möglich sein, fremde Erfahrungen und Winke zu benutzen. Diese also verlangen wir ganz besonders von dem geistlichen Redner. Er soll gleichsam in den Seelen lesen können, sein Blick soll weiter dringen, als der Blick gewöhnlicher Menschen, die nur nach dem äußeren Schein urtheilen; er soll den Unterschied der Temperamente, der Gemüthsanlagen, der Neigungen und Fähigkeiten, der männlichen und der weiblichen Natur beachten und davon in seinen Predigten die Anwendung machen. Ohne hier in das bürgerliche und häusliche Leben der einzelnen Gemeindeglieder näher eingehen zu dürfen*), kann er doch, wenn er Phantasie und Biegsamkeit genug hat, sich in die Seelen

*) Dem Landprediger mag dies schon eher gestattet sein.

Digitized by Google

Anderer hineinzudenken, seine Lehren und Ermahnungen, seine Unterweisungen und Rügen je nach den Hauptunterschieden der menschlichen Natur, nach den Ergebnissen seiner geistlichen Erfahrung und Beobachtung abmessen. Und wenn er den wunden Fleck bei seinen Zuhörern zu treffen weiß, so gebe er ihnen auch das Heilmittel, welches ihnen gerade gemäß ist; er wisse ihnen das Evangelium nahe zu bringen, er zeige einem Jeden das Reich Gottes von der Seite, von welcher es ihm gerade am sichersten zugänglich ist: kurz er verkündige das göttliche Wort so, daß es jedem Einzelnen eben so sehr in seinem majestätischen Ernst, in seiner Hoheit und Erhabenheit, als in seiner freundlichen Milde und Lieblichkeit aufgehe und über Alles theuer und lieb werde.

Das also ist es, was wir unter dem praktischen oder ethischen Elemente verstehen. Wir glauben uns deutlich genug darüber ausgesprochen zu haben, um nicht die Meinung rege zu machen, als wollten wir doch nach der Weise der Moralprediger einen moralisirenden Kanzelvortrag. Die sittliche Veredlung und Heiligung, welche die Predigt als christliche Paräneſe zum Gegenstande hat, soll nicht als Gebot, als Forderung ausgesprochen; vielmehr soll gezeigt werden, wie die einzelnen Tugenden, welche die christliche Ethik aufstellt, die mannigfaltigen Gaben und Kräfte, die zum Dienste des Herrn im Reiche Gottes sich thätig erweisen*), auf naturgemäße Weise aus der in Christo wiedergeborenen Eigenthümlichkeit des Einzelnen sich ent-

*) Wir bitten hier das 12te Capitel des ersten Briefes an die Korinther, welches von den geistlichen Gaben handelt, nachzulesen.

Digitized by Google

wickeln. Ohne psychologische Entfaltung, welche auf Beobachtung und Menschenkenntniß ruht, ist eine solche Darstellung freilich nicht gedenkbar, ohne jene Gabe, in den Seelen Anderer zu lesen und sich in sie zu vertiefen ist diese Entwickelung nicht möglich. Diese Gabe in Verbindung mit jener ethischen Richtung besitzt unter den lebenden Kanzelrednern vielleicht keiner in einem so ausgezeichneten Grade, als Dräseke: daher der allgemeine und tiefe Eindruck, den seine Vorträge immer gemacht haben. Wäre derselbe auf dem Felde der Dialektik, wäre er als Dogmatiker eben so groß, als in dieser psychologischen Entwickelung, in dieser unendlich vielseitigen Anwendung der evangelischen Wahrheit auf das Leben des Einzelnen, und befleißigte er sich dabei mehr der Einfachheit, so würden seine großen Verdienste gewiß eine noch allgemeinere Anerkennung gefunden haben.

Zur Erläuterung und Bestätigung des Gesagten mag eine Stelle aus einer Predigt Herders*) dienen, worin sich in einfachen Worten das Glaubensbekenntniß und die Gesinnung dieses ausgezeichneten Mannes ausspricht, welcher er sein ganzes Leben hindurch treu geblieben und mit der er unablässig gewirkt und gearbeitet hat:

„Das Wort des Predigtamts soll Seelen selig machen; und was kann also wohl eine frühere Pflicht als die sein, menschliche Seelen zu kennen, sie von ihren guten und bösen Seiten, von ihren Höhen und Tiefen, von ihren Schlupfwinkeln und offenen Seiten aus, zu

*) S. Abschiedsrede vor der Gemeinde zu Riga. Juni 1769; in „Herders christlichen Reden und Homilien. Zweiter Theil. Tübingen 1806."

Digitized by Google

kennen, sie so vorzustellen, sie durch diese Vorstellung zu bessern? Das ist also das große Studium eines Predigers, in welchem er sein Leben durch nicht zu weit kommen kann, und auf welchem all sein Werk beruhet, menschliche Seelen glücklich zu machen. In der Welt rührt uns eigentlich Nichts als was wirklich menschlich ist, was aus den Empfindungen unsers Herzens hervorgeschöpft, mit dem innern Baue unsers Wesens gleichsam verwandt ist. Bloß bei Betrachtungen von der Art öffnet sich unsere Seele, sie erkennet sich in dem und jenem inneren Zuge, und wie die Betrachtung wiederkommt, so erkennet sie sie wieder. Sie macht die ihr vorgelegte Gesinnung zu ihrer eigenen: das Wort wird in sie gepflanzet, es wächset gleichsam mit den Bestandtheilen ihres Wesens zusammen; sie fängt sich an, darnach zu bilden. Das ist der einzige und eigentliche Weg wahrer menschlicher Bildung zur Glückseligkeit. Meine meisten und liebsten Predigten, M. Z., sind also menschlich gewesen. — — Menschlichkeit also in ihrem ganzen Umfange, mit allen ihren edeln Gesinnungen für Gott, sich selbst und Andere, mit allen ihren brüderlichen und theilnehmenden Empfindungen, mit allen ihren angenehmen Pflichten, mit allen ihren hohen Anlagen und Fähigkeiten zur Glückseligkeit — Menschlichkeit in diesem großen Umfange, das war jederzeit das große Thema meiner Predigten, meines Unterrichts, meiner Ermahnungen. — — Daher, daß ich mich so gern in einzelne Personen und Temperamente versetzte; denn einmal handelt doch jeder Mensch nach seiner persönlichen eigenen Denkart, er muß sich also selbst sehen, stark und lebendig geschildert sehen, Beweggründe aus seinem Herzen und nach der Wendung seiner Seele hören: oder man predigt tauben Ohren."

Digitized by Google

Hiermit wollen wir eine Stelle aus Schleiermacher's Festpredigten*) verbinden, in welcher, was vielleicht bei Herder der Auffassung seines Zeitalters gemäß, zu allgemein gehalten, in seiner besonderen Anwendung auf die Anstalt des Christenthums klar und bündig ausgesprochen ist:

„Das Christenthum an sich selbst betrachtet ist eine unveränderliche Heilsordnung Gottes und ewig sich selbst gleich; aber nur allmählig kann es ganz von den Menschen ergriffen und erkannt werden, und bis dahin muß es also auch verschieden erscheinen. Gott hat die Menschen in jeder Hinsicht verschieden geschaffen; verschieden an Gaben, verschieden an Art und Weise, und eben deßwegen muß das Christenthum, weil es Allen gehören soll, auch in Jedem sein können nach dem Maße seiner Gaben, und sich in Jedem gestalten nach seiner Weise, bis das Stückwerk verschwindet und das Vollkommene erscheint."

Somit haben wir denn die drei nothwendigen Bestandtheile der Predigt ihrem inneren Wesen nach kennen gelernt. Es fragt sich nur noch, was wir von dem Gebet, so wie von dem Eingang der Predigt zu halten haben, und ob sie nicht eben so nothwendige Bestandtheile der christlichen Predigt seien, oder in welchem Verhältnisse sie sonst zu derselben stehen.

Das Gebet können wir nicht als eigentlichen Bestandtheil der Predigt ansehen, da in ihm vielmehr die religiöse Betrachtung und Erhebung ihren Gipfelpunkt erreicht, oder auch das Gemüth sich durch dasselbe zu dieser Betrachtung weihen und heiligen will. Ist aber das Gebet

*) Christliche Festpredigten. Erster Band. S. 384.

Digitized by Google

im allgemeinsten Sinne die Erhebung des Gemüthes zum Ewigen und Unendlichen, so können wir sagen, daß die Predigt wiederum keinen anderen Zweck habe, als uns beten zu lehren, als uns zu dem rechten und wahrhaftigen Gebete fähig zu machen. Eine solche Predigt, die uns so gestimmt hat, daß wir wie unwillkührlich die Hände zum Gebete falten, oder doch aus dem Grunde des Herzens uns sammt allem unserm Tichten und Trachten dem Vater im Himmel übergeben, —. eine solche Predigt hat ihren Zweck an uns erreicht. Sagen wir, der Zweck der Predigt sei Erbauung, so meinen wir damit ja nichts Anderes, als: die Predigt will Empfindungen und Gesinnungen in uns wecken, die freilich nicht als flüchtig vorübergehende Erregung bloß die Oberfläche der Seele berühren, sondern „ein Brunnen des Wassers werden sollen, das in das ewige Leben quillet" (Joh. 4, 14.). Wie nun also die Predigt auf den einzelnen Zuhörer diese Wirkung ausüben will, daß er besser, geläuterter, wie aus der Taufe des heiligen Geistes hervorgehe, daß er seine Gedanken zu dem Ewigen erhebe und das Vergängliche und Nichtige von sich thue — was eben der Sinn des Gebetes ist, — so muß nun auch in der Predigt selber schon diese Richtung sich kund geben, oder das Gebet des Predigers soll dieser Stimmung, diesen Empfindungen seiner Zuhörer die Worte leihen. Das Gebet des Predigers ist demnach eine gemeinsame Erhebung der Gedanken zu Gott, die freilich dann nur recht wirksam und erfolgreich sein kann, wenn der einzelne Zuhörer im stillen Herzen sein Amen dazu sagt.

Hier aber müssen wir noch auf einen Unterschied aufmerksam machen, der sich dem Nachdenken sogleich von selber ergiebt. Das Gebet hat zunächst eine ganz allgemeine Tendenz. Nicht bloß Christen-, auch die Bekenner anderer

Digitized by Google

Religionen beten. Das Gebet ist zuerst das Selbstbekenntniß der natürlichen Beschränktheit des Menschen, es ist der Hülferuf der bedrängten Seele, der Aufschwung des Geistes aus den Schranken der Endlichkeit zum Unendlichen und Ewigen. Dies ist der allgemeine Charakter des Gebetes, mag er Bitte oder Danksagung sein: in beiden Formen spricht sich das Bewußtsein der Abhängigkeit von einer höheren Macht aus. Das christliche Gebet hat zwar dieses Grundelement ebenfalls in sich, es geht eben so von diesem allgemeinen Ausgangspunkt aus; aber es bleibt nicht darin haften, es geht darüber hinaus. Der Christ weiß sich nicht bloß abhängig von dem Unendlichen, er weiß sich auch frei, weil er sich Eins fühlt mit dem Ewigen. Indem er die Kindschaft errungen hat, ist die Scheidewand zwischen ihm und dem Vater aufgehoben. Das christliche Gebet auf dieser Höhe des frommen Bewußtseins muß demnach eine ganz eigenthümliche Richtung, es muß der Form und dem Inhalte nach verschieden sein von dem Gebete, wie es das Gemeingut aller Menschen, wenigstens derjenigen Menschen ist, die sich über den Standpunkt der Naturreligion erhoben haben. Da nun aber die christliche Predigt nicht bloß zu Christen im Geiste und in der Wahrheit, sondern auch zu Unbekehrten, zu bloßen Namenchristen redet, da ferner auch der wiedergeborene, gläubige Christ noch immerfort das weltliche Element in sich zu bekämpfen hat, da ihm, obwohl erlöst und entsündigt, der Zustand vollendeter Freiheit und Kindschaft dennoch zugleich als ein noch nicht erreichtes Unendliches vor Augen steht: so muß auch das christliche Gebet jenen doppelten Charakter, den allgemein-menschlichen und den eigenthümlich-christlichen, den der Abhängigkeit und den der Freiheit an sich tragen. In dem Gebete des Herrn, welches nach einer alten

Digitized by Google

Observanz in keiner christlichen Predigt fehlen darf, können wir diesen doppelten Charakter nicht verkennen; und da es nach dem Willen unsers Erlösers der Grundtypus aller christlichen Gebete sein soll, so hat auch der Prediger des Evangeliums diese zwiefache Rücksicht zu beobachten. Er soll dem natürlichen Menschen das Gefühl seiner Abhängigkeit zum Bewußtsein bringen und im Gebete aussprechen; er soll aber auch eben so mit der Wärme und Innigkeit, mit welcher der Sohn Gottes im Evangelium des Johannes dem Vater im Himmel, mit dem er doch unmittelbar Eins ist, sich und die Seinigen heiligt, dem geistlichen Menschen seine Kindschaft, seine Einheit mit dem Vater im Himmel, und damit seine Freiheit zur Anschauung bringen. Wenn das Gebet in der ersten Rücksicht durch die Betrachtung der Allmacht, Allgegenwart und Heiligkeit Gottes in dem Menschen das Gefühl seiner Ohnmacht, seiner Beschränktheit und Sündhaftigkeit hervorrufen, aber auch zur Buße, zur Ergebung in den göttlichen Willen erwecken will: so soll dagegen der Glaube an den Allbarmherzigen, der in seinem Sohn den Menschen auf die allerinnigste Weise sich offenbart hat, und durch seinen Geist die Gläubigen zu sich zieht und immerfort Eins mit ihnen wird, in dem eigenthümlich christlichen Gebete hervortreten.

Was nun aber den Eingang betrifft, so scheint es auf den ersten Blick, als wenn derselbe nicht an und für sich nothwendig, ja wohl gar überflüssig wäre. Der homiletischen Form der Predigt im strengeren Sinn ist der Eingang fremd. Der Prediger pflegt in diesem Falle mit einem Gebete zu beginnen und sodann ohne Weiteres zu dem Texte überzugehen. Es ist auch dem Wesen der Homilie ganz gemäß, nicht durch vorläufige Betrachtungen dem Inhalte des Textes vorzugreifen, wenngleich auch das

Digitized by Google

Gebet im Blick auf den zu behandelnden Text gesprochen werden kann.

Da jedoch die homiletische Form keineswegs für die einzig richtige zu halten ist, sondern aus ihr die im Wesen und in der Form vollendetere, systematische Predigt sich entwickelt hat: so fragt es sich, ob nicht ein bedeutender und zweckmäßiger Eingang für die Letztere ein wesentliches Erforderniß sein könne. Manche Predigten zwar, wie die Gelegenheits- und Festpredigten, bedürfen offenbar eines solchen Eingangs weniger, da der Zuhörer im Voraus weiß, wovon die Rede sein wird, obwohl auch hier mit wenigen Worten der richtige Gesichtspunkt eröffnet werden kann; für manche Predigten dagegen, denen ein freigewählter Text zum Grunde liegt, scheint der Eingang unumgänglich nöthig zu sein. Ein bedeutender und zweckmäßiger Eingang ist aber keineswegs eine leichte Aufgabe: eben darum kann er aber auch von der größten Wirkung sein.

Fragen wir nun näher nach dem Zweck und der Bedeutung des Eingangs, so scheint uns Zweierlei dabei in Betracht zu kommen. Der Eingang soll nämlich zuerst die Zuhörer überhaupt in die Stimmung versetzen, welche erfordert wird, um mit Nutzen den belehrenden und erbauenden Vortrag selber anzuhören. Der Zuhörer soll im Eingang zuerst seine Gedanken aus der Zerstreutheit sammeln. Denn die Zerstreutheit, sagt Fichte*), ist unsre eigentliche Natur, und in ihr werden wir geboren. Aus diesem Grunde erscheint die Zurückziehung des Gemüths auf das Eine, welches der natürlichen Ansicht nimmer kommt, sondern mit Anstrengung hervorgebracht werden muß, als Sammlung des Gemüthes und Einkehr desselben bei

*) Anweisung zum seligen Leben. Seite 24.

Digitized by Google

sich selber, und als Ernst, im Gegensatze des scherzenden Spiels, welches das Mannigfaltige des Lebens mit uns treibt, und als Tiefsinn, im Gegensatze des leichten Sinns, der, indem er Vieles zu fassen hat, Nichts festiglich faßt. — Dieser strengen Sammlung des Gemüthes bedarf auch der für fromme Erregungen leicht empfängliche Mensch; denn die Predigt will nicht bloß, wie der Gesang und die Töne der Orgel auf die Empfindung wirken, sondern sie will das erreichen, daß wir uns denkend über die Arbeit und die Noth des alltäglichen Lebens, über die Täuschungen der Sinne emporgehoben fühlen zum Ewigen und Unvergänglichen: so soll denn der Eingang uns dazu stimmen und vorbereiten, damit die Predigt selbst uns das Ewige und Göttliche nahe zu bringen vermöge.

Da nun aber die Predigt die göttliche Wahrheit nicht als ein abstrakt Allgemeines, sondern in ihrer Verwirklichung und Entwickelung, also von einem bestimmten Gesichtspunkte aus zeigen soll: so hat der Prediger zweitens im Eingang auf die besondere Seite des Christenthums, die er in seinem Vortrage zur Sprache bringen will, hinzudeuten; er soll die Fäden gleichsam anknüpfen, die er in seiner Rede selbst fortzuführen beabsichtigt; er soll seine Zuhörer auf den Standpunkt stellen, von wo aus sie am besten und vollständigsten den Gegenstand der Betrachtung überschauen können. Der Kanzelredner selbst muß das Bedürfniß haben, durch solch eine vorläufige Betrachtung bei seinen Zuhörern die Theilnahme für seine Darstellung zu erregen, wenn er doch die Aufgabe hat, die Religion ihnen von einer neuen Seite zu zeigen und sie in ihrer Verwirklichung im Leben der Menschen aufzuweisen. Die Forderung, daß der Prediger im Voraus auf den Gedankengang hindeute, den er in seiner Predigt zu nehmen

Digitized by Google

gedenkt, scheint zwar im Widerspruch zu stehen mit der früher aufgestellten, daß das Thema nicht von außen zu dem Texte hinzugebracht werden, sondern vor den Augen der Zuhörer aus den Textworten erst sich ergeben müsse. Indessen hat doch der Prediger auf jeden Fall seinen Text vorher durchdacht und von allen Seiten erwogen; er hat sonach die besondere Seite der evangelischen Wahrheit, die in demselben ausgesprochen ist, sich selber zum Bewußtsein gebracht, und wenn auch die Predigt selbst erst die tiefere Begründung und vollständige Entwickelung geben soll, so kann er doch zum Voraus auf die wesentlichen Punkte, worauf es dabei ankommt, hindeuten.

Hat nun der Eingang diesen doppelten Zweck, daß wir überhaupt erst unsere Gedanken zur Aufnahme der evangelischen Wahrheit sammeln, und sodann unsere Blicke hingerichtet werden auf die besondere Seite derselben, welche uns die Predigt vor die Seele führen will: so haben wir nun zu sehen, wie der Prediger am sichersten diese Aufgabe werde lösen können.

Zwar soll der Eingang gleichsam eine Vorhalle sein, welche bestimmt ist, die schon christlich Gesinnten, die Heilsbegierigen so gut als die Leichtsinnigen, die mit weltlichen Gedanken Erfüllten zuvor aufzunehmen, ehe sie das Heilige selbst zu betreten fähig sind; doch müssen wir um der Letzteren willen den Eingang hauptsächlich für nöthig halten. Darum scheint es uns zweckmäßig, daß der Prediger sich nicht sogleich in den Mittelpunkt der ewigen Wahrheit stelle; denn wenn es auch möglich ist, daß die evangelische Wahrheit als solche mächtig genug ist, auch diesen und jenen Verstockten plötzlich zu ergreifen und umzuwandeln, so ist es doch nicht wahrscheinlich. Wenn der Apostel Paulus zu Heiden sprach, so stellte er sich als

Digitized by Google

weiser Menschenkenner auf den Standpunkt, auf welchem seine Zuhörer standen; er knüpfte an die ihnen geläufigen Vorstellungen an, deutete dieselben und berichtigte sie, und machte sie auf das Falsche und Nichtige derselben aufmerksam, um sie so erst für die Predigt des Evangeliums empfänglich zu machen. Auch wenn er zu Solchen redete, die schon den Namen Christi bekannten, ließ er sich nicht verdrießen in den ihnen eigenthümlichen Gedankenkreis einzugehen, und zuvor die irrthümlichen Ansichten und Vorstellungen, in denen sie vielleicht noch befangen waren, zu widerlegen, ehe er es unternahm, ihnen die göttliche Wahrheit in ihrer ganzen Tiefe, in ihrem überschwenglichen Reichthum darzustellen. Beispiele davon liegen in der Apostelgeschichte und in seinen Briefen genug vor Augen. Ist die einzige Bedingung des Heiles die Erkenntniß der Sünde, so schließt dies die Forderung in sich, daß ein Jeder zur Selbsterkenntniß gelange. Um nun aber dem Einzelnen zur Erkenntniß seines eigenthümlichen Wesens zu verhelfen, scheint es wohlgethan, wenn der Prediger beim Beginn seiner Rede nicht vom Mittelpunkt der Wahrheit aus, sondern von außen gleichsam in das innerste Wesen derselben den Zuhörer hinüberzuleiten sucht. Daß der Funken des höheren Lebens, der in jedem, auch dem felsenharten Gemüthe verborgen schläft, hervorbreche und zur Flamme werde, dazu ist es nöthig, daß der Prediger sich nach dem Beispiele Christi und der Apostel zu seinen Zuhörern herablasse, sich selbst verleugne, sich in sie vertiefe, und so wenigstens versuche, wie Paulus es mit den Athenern versuchte, jenen Funken aus der Asche hervorzulocken und zur Flamme anzufachen. Wir können nicht alle auf dieselbe Weise zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen; die Mittel und Wege sind verschieden nach der

Digitized by Google

Eigenthümlichkeit jedes Einzelnen. Darum kann es von großer Wirkung sein, wenn der Kanzelredner das menschliche Leben zunächst ganz vom Standpunkt des natürlichen Menschen betrachtet, auf welchem so viele seiner Zuhörer stehen, wenn er von Gemeinplätzen ausgeht, von der gemeinen Erfahrung und Beobachtung, die gerade Jenen geläufig und zugänglich sind, und sie so allmählig auf das Eine, was noth ist, auf die einige und alleinige Wahrheit hinzuführen sucht, vor welcher alle menschliche Weisheit zu Schanden wird, oder in der sie allein ihr wahres Wesen und ihr Bestehen hat.

Hat der geistliche Redner aber hier besonders diejenigen seiner Zuhörer im Auge, die als natürliche Menschen noch Nichts vernehmen vom Geiste Gottes, so gewinnt er damit zugleich den Vortheil, daß auch Die, welche dem Reiche Gottes näher stehen, um so mehr befestigt werden in ihrer Überzeugung, indem sie nun zu der Einsicht gelangen, daß und wie von allen Punkten des Kreises Radien zu dem Einen Mittelpunkte führen, oder daß der natürliche Mensch zwar im Gegensatze, aber doch auch wieder in einem nothwendigen Zusammenhange mit dem geistlichen Menschen stehe. Auch der schon christlich gesinnte Mensch, in dem das ewige Leben bereits einen Anfang genommen hat, gehört doch noch zum Theil der Welt an, die ihn mit unsichtbaren Fäden umstrickt hält: darum ist es überhaupt auch für die dogmatische Entwickelung nothwendig und heilsam, daß der Prediger an dies Weltliche anknüpfe und von ihm ausgehe; denn der natürliche Mensch selber ist es, der wiedergeboren werden soll, der einzelne Mensch als solcher mit diesen Anlagen und Fähigkeiten, diesen Neigungen und Gewohnheiten, und diese Wiedergeburt muß ja als fortgehende, als Heiligung begriffen werden. Darin

Digitized by Google

aber soll der Prediger vor Allem seinen Beruf zum Seelsorger und geistlichen Hirten kund geben, daß er einen Jeden auf seine Weise und von seiner eigenthümlichen Natur aus auf das Ewige und Göttliche hinleite.

Wenngleich nun der Eingang nicht immer nothwendig eine so allgemeine Tendenz zu haben braucht, so bringt es doch die Natur der Sache mit sich, daß der Prediger, auch wenn er sich gleich anfänglich auf den christlichen Standpunkt stellt, doch im Eingang mehr die Reflexion vorwalten lassen muß. Das nun macht die Aufgabe gerade so schwierig, daß derselbe, hindeutend auf die besondere Seite des Christenthums, die darzustellen sein Text ihm Gelegenheit giebt, doch dieselbe nicht aussprechen, nicht entwickeln darf. Dies erfordert allerdings eine gewisse Kunst und Übung, und das mag der Grund sein, warum die Neuevangelischen, jeden Gedanken an Kunst abwehrend, auch hierin die vollendetere Form der Predigt bei Seite gestellt haben und zur homiletischen Einfachheit zurückgekehrt sind. Aber auch wir wollen die Predigt, und somit auch den Eingang nicht um der Kunst, sondern um seiner Wirkung willen. In Bezug auf diese Wirksamkeit der Predigt, und namentlich zur Förderung christlicher Erkenntniß mag es auch zweckdienlich sein, wenn der Prediger — ist der Text der Predigt aus dem Neuen Testamente entnommen — mit einem Ausspruche des Alten Testaments beginnt, indem derselbe, wenn er in der Predigt selber gleichsam durchklingend, in seiner Verwandtschaft sowohl, wie in seinem Gegensatze gegen die neutestamentlichen Worte richtig gefaßt wird, gar wohl eine deutlichere Einsicht in das Wesen der evangelischen Wahrheit zu eröffnen geeignet ist.

Fragen wir nun noch, in welchem Verhältnisse der Eingang, welcher an und für sich nicht als nothwendiger

Digitized by Google

Bestandtheil der Predigt angesehen werden kann, zu den drei nothwendigen Elementen der Predigt stehe, so leuchtet ein, daß nach den oben gegebenen Andeutungen das psychologische Element in demselben das vorherrschende sein muß, die Exegese und die Dogmatik aber der Predigt selbst vorbehalten bleiben müssen.

Dräseke's nicht zu gedenken, der in der Kunst, den Faden anzuknüpfen, in der Art, wie er uns in das Heiligthum der evangelischen Wahrheit einzuführen weiß, eine bewundernswürdige Vielseitigkeit und Gewandtheit an den Tag legt, bemerken wir nur noch, daß bei denjenigen Predigern, welche einer vorzugsweise moralischen Ansicht des Christenthums huldigen, sich zwar das Bestreben findet, dem denkenden Verstande durch mannigfaltige Wendungen, durch faßliche Darstellung Nahrung und Befriedigung zu geben, und eben so das Herz für das Schöne und Gute zu erwärmen: wenn nur nicht die abstrakte Reflexion, welche im Eingang ganz an ihrem Platze ist, sich auch durch die übrigen Theile ihrer Vorträge hindurchzöge, und die ganze Predigt nicht, so zu sagen, Eingang und Vorhalle bliebe; wenn nur nicht das historische Christenthum über das allgemein Menschliche und Ethische, das eigenthümlich Christliche, der lebendige Glaube an Christum über die Tugend gar oft in den Hintergrund gestellt würde. Da nun aber das allgemein Menschliche, die ethische Tendenz eben so wesentlich der Religion angehört, als der Glaube, welcher an der Person Christi und an Allem, was damit zusammenhängt, haftet: so darf die Kanzelberedsamkeit unsrer Zeit es nicht verschmähen, von Männern dieser Art zu lernen, die, wie der Verfasser der Stunden der Andacht, durch einen Reichthum an tiefeingehenden, auf Erfahrung und Beobachtung ruhenden Reflexionen, durch die Kunst

Digitized by Google

psychologischer Entfaltung mit Recht allgemeine Anerkennung und Auszeichnung verdienen. Nur wenn sie mit der Tiefe und dem Gehalte der reineren Mystik die Breite und den Umfang, und die ethische Tendenz der rationalistischen Schule verbindet, wenn sie beide Richtungen zu einem Ganzen vereinigt und sie zu einer dem Inhalte angemessenen Form durchbildet, kann sie hoffen, unter so vielen unsrer Zeitgenossen das erloschene kirchliche Leben wieder anzufachen.

Denn das ist es, um es zum Schlusse noch einmal auszusprechen, worauf unserer Ansicht nach die Hoffnung der Wiedergeburt des kirchlichen Lebens einzig und allein beruht, daß die engherzige alttestamentliche Glaubensansicht unserer neuevangelischen Pietisten eben so, wie die bloß verständige Betrachtung der Religion, endlich in ihrer Einseitigkeit und Beschränktheit erkannt werde.*) Wenn Reinhardt früher die Behauptung aufstellte, daß nur der

*) Zu welcher Einseitigkeit, zu welchem Verkennen des wahren und wesentlichen Gehaltes der christlichen Religion die bloß verständige Auffassung des Evangeliums führe, erkennt man auch deutlich aus Bretschneiders oben angeführtem Werke „die Grundlage des evangelischen Pietismus u.s.w." Der gelehrte Verfechter des Rationalismus mag Recht haben, gegen den Pietismus in seiner Ausartung zu eifern, und darin stimmen wir ihm vollkommen bei; was er aber an die Stelle desselben setzt, kann doch keineswegs genügen, kann nicht als das Wesen des Christenthums begriffen werden. Das Christenthum ist demselben im Grunde nichts Anderes als eine Lehre, und zwar beschränkt er diese Lehre auf das Dogma von der Unsterblichkeit, oder eigentlich von der persönlichen Fortdauer des Individuums, welche Christus zuerst als unumstößliche Wahrheit für die Menschheit hingestellt habe. Es ist gewiß, daß ohne den Grundbegriff der Ewigkeit und Unsterblichkeit des Geistes das Christenthum gar nicht gedacht werden kann; denn das Christenthum ist die Religion

Digitized by Google

strenge Supernaturalist, wie der strenge Rationalist consequent sein könne, so behaupten wir dagegen: Nicht diese Consequenz ist es, die zum Heile führt; vielmehr, wo diese Consequenz vermittelst des Verstandes erzielt wird, da muß sie, wie hier zum Unglauben, zur Vernichtung des wahren und wesentlichen Gehaltes der Religion, so dort zum Aberglauben und zur Unvernunft führen. In der Wirklichkeit freilich werden diese Härten beständig durch den gesunden Menschensinn, durch das Gefühl ausgeglichen; aber vor Irrthum vermag weder der Verstand, noch das Gefühl zu bewahren, sondern allein die Vernunft, die in ihrem innersten Wesen mit dem göttlichen Geiste verwandt, ihre Einigung mit demselben durch die Religion zu verwirklichen, eben so aber auch in der Wissenschaft als an und für sich nothwendig darzustellen das Bedürfniß hat.

des Geistes, und mit der göttlichen Ebenbildlichkeit des Menschengeistes ist auch seine Unsterblichkeit gegeben. Aber diese Unsterblichkeit beginnt nicht erst nach dem Tode des Menschen, sondern das ewige Leben, welches Christus den Menschen dargebracht, ist mitten in der Endlichkeit und Vergänglichkeit der irdischen Dinge das unveräußerliche Besitzthum der Gläubigen. — Der Verfasser dieser Schrift hat es für nöthig gehalten, dieses sein Urtheil hier am Schlusse unverhohlen auszusprechen, da er, seitdem die Stelle seiner Schrift, wo er auf Bretschneider sich berufen, bereits gedruckt war, mit dem Werke desselben erst näher bekannt geworden ist; er hielt es insbesondere auch deßhalb für nöthig, da gerade die neutestamentliche Exegese des gelehrten Theologen keineswegs zuverlässig ist, und derselbe gar oft die Bibelworte zu Gunsten seiner vorgefaßten Meinung deutet. Gründliche Beurtheilungen des Werkes finden sich in den „Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik", so wie in den „Blättern für literarische Unterhaltung" vom April 1834.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google